

Gefährdete einheimische Nutztierrassen in Sachsen

Basis genetischer Vielfalt und wertvolles Kulturgut



Inhalt

02	»Weltkulturerbe« Nutztiere – Ausdruck biologischer Vielfalt
03	Vielfalt der Nutzierrassen
05	Fördermöglichkeiten
06	Das Vogtländische Rotvieh
10	Das Deutsche Sattelschwein
14	Das Rheinisch-Deutsche Kaltblut
18	Das Sächsisch-Thüringische Schwere Warmblut
22	Das Merinofleischschaf
26	Das Ostfriesische Milchschaaf
30	Das Leineschaf im ursprünglichen Typ
33	Die Skudde
36	Die Thüringer Wald Ziege
40	Geflügel- und Kaninchenrassen
49	Weitere Informationen

Vorwort

Als eine kulturelle Leistung oder ein »Welterbe« besonderer Art muss die Domestikation unserer Nutztiere und die daraus folgende Herauszüchtung einer enormen Vielfalt an Rassen gewürdigt werden. Häufig entstanden dabei Rassen, die an spezifische Umwelt- und Standortbedingungen angepasst waren. Später wurde diese Zuchtarbeit systematischer und Erkenntnisse der Genetik ermöglichten die Züchtung von Nutztierassen mit speziellen Merkmalen, Eigenschaften und speziellem Aussehen. Zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Rassenvielfalt ihren Höhepunkt überschritten.

Seit nun fast 50 Jahren werden in der Tierzucht mit immer moderneren Methoden der Leistungsprüfung und Zuchtwertschätzung sowie biotechnischen Verfahren wie der künstlichen Besamung und dem Embryotransfer, große Erfolge erzielt. Damit einher ging eine dramatische Abnahme der Anzahl wirtschaftlich genutzter Rassen in den Zuchtprogrammen. Um unsere Nutztierpopulationen genetisch »gesund« zu erhalten und damit die Effizienz der tierischen Erzeugung zu sichern, gilt es heute mehr denn je, die Vielfalt der tiergenetischen Ressourcen zu erhalten und die gefährdeten Nutztierassen zu schützen. Jede Rasse sichert eine Vielzahl genetischer Eigenschaften, erhält die Bandbreite des Genpools und ist wertvolles Kulturgut.

Das »Nationale Fachprogramm zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung tiergenetischer Ressourcen« liefert auch in Sachsen die Grundlage für die langfristige Erhaltung und Nutzung, Erforschung und Entwicklung der genetischen Ressourcen landwirtschaftlicher Haus- bzw. Nutztiere. Die vorliegende Broschüre stellt die gefährdeten Nutztierassen in Sachsen sowie ihre besonderen Merkmale in Wort und Bild vor und informiert über Bestandsentwicklung, Gefährdung und Schutzmaßnahmen. In vielen Fällen werden bedrohte Rassen durch die Passion und das besondere Engagement von Züchtern und Hobbyzüchtern vor dem Aussterben bewahrt. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle besonders danken. Möge diese Broschüre weiteres Interesse an der Zucht dieser Tierarten wecken und einen Beitrag leisten zur Erhaltung und Fortentwicklung der gefährdeten Nutztierassen und damit zur Sicherung der genetischen Vielfalt in Sachsen. Die Tierzuchtfachleute unseres Landesamtes stehen als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung.



A handwritten signature in black ink, which appears to read "N. Eichkorn".

Norbert Eichkorn
Präsident des Landesamtes für Umwelt,
Landwirtschaft und Geologie

»Weltkulturerbe« Nutztiere – Ausdruck biologischer Vielfalt

Vielfalt ist das Kennzeichen des Lebens auf unserem Planeten. Dieses uns unüberschaubar erscheinende Netz des Lebens ist nicht nur Faszination und Schönheit, sondern sichert schlichtweg unsere Existenz. Ohne die Natur wäre unser Leben undenkbar. Tiere und Pflanzen bilden die Grundlage unserer Ernährung und sind Basis zahlreicher Wirtschaftszweige, angefangen von der Landwirtschaft über die Pharmaindustrie bis zur Abfallwirtschaft. Diese Vielfalt oder Biodiversität (siehe Kasten) geht in vielen Teilen der Welt zurück. Daher wurde 2010 als »Internationales Jahr der biologischen Vielfalt« ausgerufen. Die damit verbundenen Aktivitäten bilden eine gute Plattform, um auf diese Situation hinzuweisen und Schutzstrategien vorzustellen.

Begriffserklärung

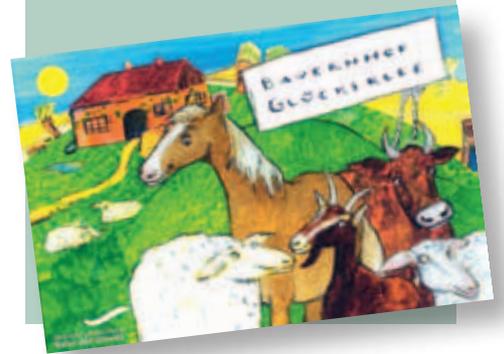
Biodiversität ist die Vielfalt von lebenden Organismen jeder Herkunft sowie deren Lebensräumen. Dies umfasst die Vielfalt innerhalb von Arten, zwischen den Arten und von Lebensräumen (Ökosystemen).

Agrobiodiversität umfasst im engeren Sinne die Vielfalt von Nutztieren und Nutzpflanzen in unterschiedlichen Arten, Rassen und Sorten sowie unterschiedliche Genkombinationen und die Allelvielfalt einzelner Gene. Im weiteren Sinne versteht man darunter auch Bodenlebewesen und Ackerbegleitflora.

Der Erhalt der Biodiversität in Form alter Haustierrassen (sog. tiergenetische Ressourcen) hat neben tierzüchterischen Gründen in hohem Maße auch ökologische und kulturelle Aspekte. Ein Verlust genetischer Vielfalt ist für die Tierzucht eine elementare Einbuße. Genetische Vielfalt ist die Basis für züchterische Aktivität, Selektion und damit Zuchtfortschritt. Die Förderung umweltverträglicher und die Biodiversität integrierender und nutzender, nachhaltiger Wirtschaftsweisen zeigt ebenfalls die Bedeutung der Biodiversität. Die Rassenvielfalt ermöglicht hier die Auswahl einer oder auch mehrerer Rassen, bzw. auch eine Kombination von Rassen, die in und für ein jeweiliges sehr spezifisches Bewirtschaftungssystem besonders angepasst sind. Die Vielzahl an Rassen zeugt darüber hinaus von großer kultureller Bandbreite. Die Rassenvielfalt ist damit auch Ausdruck einer kulturellen Diversität. Der angemessene Umgang mit der Agrobiodiversität wird für die internationale Gemeinschaft eine immer größere Herausforderung, da die tierische Erzeugung mit der steigenden Nachfrage nach Fleisch, Milch und Eiern tiefgreifenden Änderungen unterworfen ist. Deshalb sind weltweit erhebliche Anstrengungen notwendig, damit das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung der tiergenetischen Ressourcen geweckt und gefördert wird. Entsprechend müssen neben Erhaltungszuchtprogrammen v. a. Modelle zur nachhaltigen innovativen Nutzung dieser existenzbedrohten Rassen erarbeitet werden.

Mit der Ratifizierung des 1992 verabschiedeten »Übereinkommens über die biologische Vielfalt« (ÜBV) (englisch: Convention on Biological Diversity – CBD) haben sich mehr als 170 Unterzeichnerstaaten – darunter auch Deutschland – zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der in ihrem Hoheitsgebiet vorhandenen biologischen Vielfalt verpflichtet. Im September 2007 wurde im Rahmen einer internationalen Konferenz in Interlaken (Schweiz) erstmals ein globaler Aktionsplan für tiergenetische Ressourcen von über 100 Staaten verabschiedet. Im Jahr 2008 wurde daraufhin der 1. Weltzustandsbericht veröffentlicht. Grund-

Vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft wurde im März 2009 ein Programm zur Biologischen Vielfalt im Freistaat Sachsen veröffentlicht. In öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen (Postkarten, Hefte, Flyer) wurden neben wildlebenden Pflanzen und Tieren auch Nutztiere einbezogen (siehe Links auf Seite 49). Von der Sächsischen Landesstiftung Umwelt wurde 2009 mit dem Heft »Bauernhof Glücksklee« die Thematik kindgemäß aufgearbeitet.



lage dafür sind entsprechende Länderberichte. In Deutschland sind alle Aktivitäten im *Nationalen Fachprogramm zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung tiergenetischer Ressourcen* verankert. Darin sind neben einer Situationsanalyse mit Rasselisten und organisatorischen Strukturen auch die gegenwärtigen Erhaltungsmaßnahmen aufgezeigt. Dabei fungiert die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) als zentrale Dokumentationsstelle tiergenetischer Ressourcen (<http://tgr.deu.genres.de/>).

Entscheidend für die Erhaltung der existenzbedrohten Nutztierassen ist jedoch die praktische Umsetzung der geplanten und vorgeschlagenen Maßnahmen. Neben den Aktivitäten der staatlichen Einrichtungen über Förderprogramme und PR-Maßnahmen leistet hier die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierassen e.V. (GEH), auch über die Betreuung der sog. Arche Höfe und Parks einen wesentlichen Beitrag.





Vielfalt der Nutztierassen

Von den etwa 52.000 Wirbeltierarten weltweit gelten nur etwa 30 als domestiziert. Aus diesen Nutztierarten wurden in unterschiedlichem Maße jedoch Tausende von Rassen herausgezüchtet. Die Nutztierarten, die heute in der Landwirtschaft eingesetzt werden, sind durch ihre lange Geschichte der Domestikation und Züchtung geprägt. Anhand archäologischer und molekulargenetischer Untersuchungen wurden bisher zwölf Domestikationszentren identifiziert. Natürliche Selektion und vom Menschen kontrollierte Züchtung haben im Laufe der Jahrtausende eine große genetische Vielfalt entstehen lassen. Im frühen 19. Jahrhundert begann durch die Entwicklung der organisierten Tierzucht und der Dampfschiffahrt ein weltweiter Austausch der Rassen. Der weltweite Transfer von »Genmaterial« findet auch heute noch in großem Umfang statt. Häufig sind es bestimmte Rassen zur Hobbytierhal-

tung und Nischenproduktion, z. B. Alpakas, Zwergzebus u. a. Derzeit sind in der globalen Datenbank der FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations) 7.616 Rassen dokumentiert. Die einzelnen Tierarten sind dabei unterschiedlich stark vertreten (siehe Abbildung). 86% aller Rassen, d. h. über 6.500 sind lokale, d. h. nur in einem Land vorkommende Rassen. Die restlichen ca. 1.000 Rassen sind zur Hälfte regional grenzüberschreitend (z. B. Europa) verbreitet bzw. gelten als international, d. h. weltweit vorkommende Nutztierassen. Das größte Rassenspektrum, mit über 3.000 noch vorhandenen Rassen, weist dabei Europa einschließlich des Kaukasus auf. Dabei ist allerdings zu beachten, dass in dieser Region die Erfassung und Charakterisierung auch am weitesten fortgeschritten ist.

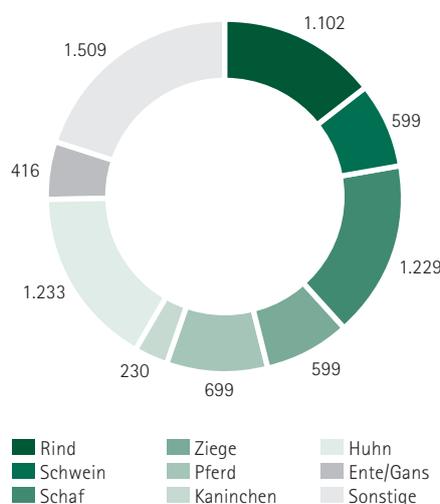
Von den o. g. insgesamt erfassten Rassen gelten bereits 35% als ausgestorben. Weitere 36% sind im Bestand bedroht, bei 9% ist der Status unklar. Letztlich sind nur 20% der Nutztierassen als nicht bedroht einzustufen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit des Schutzes nachdrücklich.

In Deutschland werden mindestens 450 Nutztierassen gehalten, wovon aber nur 30% als einheimisch gelten. Im Nationalen Fachprogramm werden die einheimischen Rassen der Tierarten Rind, Pferd, Schwein, Schaf und Ziege in entsprechende Gefährdungskategorien eingeteilt. Details dazu enthält die von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung herausgebende Rote Liste (siehe Tabelle S. 4). Für einheimische Kaninchen- und Geflügelrassen werden gemeinsam mit den Dachverbänden für Rassegeflügel und -kaninchen (BDRG und ZDK) entsprechende Rasselisten mit Gefährdungskategorien zusammengestellt. Des Weiteren wird von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierassen e.V. (GEH) eine separate Rote Liste geführt. Diese enthält aktuell 87 einheimische Rassen in 5 Kategorien und 14 Rassen aus anderen Ländern. Um in Deutschland gehaltene international seltene Rassen bemüht sich weiterhin auch die Gesellschaft für Internationale Nutztierassen-Vielfalt in Deutschland e.V. (GENUVI). Dort sind derzeit 46 Rassen mit ca. 4.000 Tieren erfasst.

Begriffserklärung: einheimische Rasse

Tierbestände, deren Zuchtbuch in Deutschland begründet wurde oder seit 1949 geführt wird, bzw. eine Rasse, deren Zuchtbuch nur noch in Deutschland geführt wird.

Anzahl Rassen weltweit nach Nutztierarten



Quelle: BLE 2008 nach FAO-Angaben

Gefährdungskategorien

- **PERH** = Phänotypische Erhaltungspopulation, $Ne^* < 50$
Bestand zu klein, um diesen genetisch zu sichern, vom äußeren Erscheinungsbild jedoch als Kulturgut zu erhalten
- **ERH** = Erhaltungspopulation, $Ne > 50 < 200$
Rasse ist stark gefährdet, eine genetische Erhaltung durch spezielle Zuchtprogramme ist nötig
- **BEO** = Beobachtungspopulation, $Ne > 200 < 1.000$
Rasse gilt als gefährdet, ein spezielles Monitoring ist jedoch nötig
- **NG** = nicht gefährdet, $Ne > 1.000$

* Ne = aus realen Bestandszahlen berechnete fiktive populationsgenetisch wirksame Tierzahl als Maß der genetischen »Lebensfähigkeit« einer Population



Historischer Exkurs zur Förderung

Der Freistaat Sachsen hat sich seit Anfang der 1990er Jahre um den Erhalt der existenzbedrohten Nutztierassen durch Ausreichung von Fördermitteln bemüht. Zunächst erfolgte dies aus Hausmittel, später über das Programm »Umweltgerechte Landwirtschaft«. Dazu wurden in den Jahren 1995 bis 2005 jährlich zwischen 30.000 und 65.000 Euro aufgewandt. Bei der Rasse Schweres Warmblut führte dies zu einer derart positiven Bestandsentwicklung, welche eine weitere Förderung ab 2000 entbehrlich machte. Im nachfolgenden Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum mit Förderperiode ab 2007 war dann die Förderung tiergenetischer Ressourcen nicht mehr vorgesehen. Im Jahr 2009 war es dann wieder möglich, über die Landesrichtlinie »Besondere Initiativen« Haltungsprämien für bestimmte Rassen zu erhalten.

Einteilung der einheimischen Rassen nach Gefährdungsgrad mit Zuordnung der besprochenen Rassen

Kategorie*	PERH Anzahl	ERH Rassen	BEO	NG	Summe
Pferd	6	3	3	2	14
		Schweres Warmblut	Rheinisch Dt. Kaltblut		
Rind	4	11	0	4	19
		Rotes Höhenvieh			
Schaf	2	5	12	2	21
		Leineschaf	Merinofleischschaf, Skudde, Milchschafe		
Ziege	0	1	2	1	4
			Thüringer Wald Ziege		
Schwein	1	2	0	2	5
		Sattelschweine			
Summe	13	22	17	11	63
Kategorie**	I	II	III und IV	V	
Geflügel	3	7	8	10	28
		Sachsenhuhn, Dt. Legegans			

* Abkürzung der Gefährdungskategorie, siehe Kasten S. 3,
 ** I = < 25, II = 25 – 50, III/IV = > 50 – 100, V = > 100 Zuchten; Quelle: BLE



Von den in der Tabelle genannten 52 gefährdeten »Großtierrassen« werden 19 auch in Sachsen gehalten. 9 Rassen werden in dieser Broschüre ausführlich besprochen (Zuordnung siehe Tabelle). Dabei handelt es sich um die Rassen, für die Sachsen eine besondere Verantwortung hinsichtlich der vorhandenen Bestände hat. Hinzu kommen Geflügel- und Kaninchenrassen, die zuchthistorisch oder regional für Sachsen bedeutsam sind. Aufgrund der Vielzahl an Rassen wurde beginnend ab Seite 40 eine entsprechende Auswahl getroffen.

Tierzuchtgesetz zur Förderung

§ 1 (1) Dieses Gesetz gilt für die Zucht von 1. Rindern und Büffeln, 2. Schweinen, 3. Schafen, 4. Ziegen sowie 5. Hauspferden und Hauseseln und deren Kreuzungen (Equiden).
 (2) Im züchterischen Bereich ist die Erzeugung der in Absatz 1 bezeichneten Tiere, auch durch Bereitstellung öffentlicher Mittel, so zu fördern, dass 4. eine genetische Vielfalt erhalten wird.
 § 9 (1) Zur Erreichung des in § 1 Abs. 2 Nr. 4 genannten Zieles führen die zuständigen Behörden ein Monitoring über die genetische Vielfalt im Bereich der landwirtschaftlichen Nutztiere durch.



Fördermöglichkeiten

Den Rahmen einer Förderung existenzbedrohter Rassen liefert das Nationale Fachprogramm »Tiergenetische Ressourcen in Deutschland« sowie das geltende Tierzuchtgesetz. Im novellierten Tierzuchtgesetz, welches im Dezember 2006 in Kraft getreten ist, wird die Erhaltung der genetischen Vielfalt in § 1 grundsätzlich als Ziel formuliert und in den §§ 9 bis 11 präzisiert. Aus dem Gesetzestext (siehe Kasten S. 4) wird aber klar, dass sich diese Förderung zunächst nur auf die vom Tierzuchtgesetz betroffenen Nutztierarten Rind, Pferd, Schwein, Schaf und Ziege beschränkt.

Mit der am 11. Februar 2010 veröffentlichten Neufassung der Richtlinie (RL) des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft zur Förderung der Tierzucht (Sächsisches Amtsblatt vom 4. 3. 2010, S. 333 ff.) ist die derzeit geltende Förderpraxis im Freistaat Sachsen festgeschrieben. Die RL fördert die Zucht und Haltung gefährdeter heimischer Nutztierassen im Rahmen von Erhaltungs-

zuchtprogrammen nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Gemeinschaftsaufgabe »Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes«. Zuwendungsempfänger, d. h. Antragsteller, sind die anerkannten Zuchtorganisationen. Diese reichen die Förderung an die Züchter mittels privatrechtlicher Regelungen weiter. Voraussetzung für den Tierhalter ist neben einem 5-jährigen Verpflichtungszeitraum v. a. der Fakt, dass die Tiere im Zuchtbuch der anerkannten Zuchtorganisation eingetragen sein müssen und an einem Erhaltungszuchtprogramm teilnehmen. Einzelheiten dazu sind bei den jeweiligen Rassen beschrieben. Die Auswahl der förderfähigen Nutztierassen erfolgt durch das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft auf Basis von Empfehlungen des Fachbeirates für tiergenetische Ressourcen nach den Grundsätzen des Nationalen Fachprogramms. Derzeit geförderte Rassen sowie die Förderhöhen sind der Tabelle zu entnehmen. Den Link zum Volltext der Richtlinie enthält das Adressverzeichnis. Eine weitere konkrete Fördermöglichkeit besteht zurzeit über das von der Bundesanstalt

für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) betreute Programm zu Modell- und Demonstrationsvorhaben zur Förderung der Biologischen Vielfalt in Land-, Forst-, Fischerei- und Ernährungswirtschaft. Grundlage für die Förderung eines Projektes ist die »Richtlinie des BMVEL zur Förderung von Modell- und Demonstrationsvorhaben im Bereich der Erhaltung und innovativen nachhaltigen Nutzung der Biologischen Vielfalt« vom 15. 2. 2005. Das Themenfeld »landwirtschaftliche Nutztiere« umfasst hier neben den Arten Rind, Schwein, Pferd, Schaf und Ziege auch Geflügel und Kaninchen. Notwendig ist zunächst eine Projektidee, die folgenden Prämissen genügen muss: Es muss sich um eine Innovation, d. h. etwas Neues handeln! Es muss praxisrelevant sein, mit einem nachhaltigen Effekt auch nach Projektende.

Es muss im Ergebnis Modellcharakter haben, d. h. eine Nachahmung muss möglich sein! Dabei kann es sich auch um Verfahren aus anderen Bereichen oder um in Vergessenheit geratene Dinge handeln.

Rassen und Förderhöhen gemäß Richtlinie Förderung der Tierzucht

Geförderte Rasse	Haltung von Zuchttieren* (Euro/Jahr)	Haltung von Vatertieren** (Euro/Jahr)	Gewinnung von Samen/Embryonen*** (Euro/Jahr)
Rheinisch-Deutsches Kaltblut	200	200	240
Rotes Höhenvieh	200	200	240
Deutsches Sattelschwein	100	100	120
Merinofleischschaf	30	30	36
Ostfriesisches Milchschaaf	30	30	36
Leineschaf	30	30	36
Skudde	30	30	36
Thüringer Wald Ziege	30	30	36

* Basis 200 EUR je Großvieheinheit,

** 200 EUR je Großvieheinheit zusätzlich bei Vatertieren,

*** 240 EUR je Großvieheinheit zusätzlich für die Bereitstellung der Tiere zur Gewinnung von Samen oder Embryonen für das Zuchtprogramm

Das Vogtländische Rotvieh

Der Name Vogtländisches Rotvieh leitet sich einerseits von der Mittelgebirgsregion im Südwesten Sachsens, dem heutigen Vogtlandkreis, andererseits von dem einfarbig rotbraunen Aussehen dieser Tiere ab. Da diese Rinder in mehreren Mittelgebirgsregionen Deutschlands, Tschechiens und Polens beheimatet waren und zum Teil auch wieder sind, fasst man diese Rasse heute als Rotes Höhenvieh zusammen. Die Populationen der einzelnen Regionen werden als Rasseschläge bezeichnet. In der älteren Literatur findet sich auch die Bezeichnung »Keltenvieh«, da möglicherweise die Kelten dieses Rind in unsere Region brachten. Nicht zu verwechseln ist diese Rasse mit den ähnlich aussehenden Rindern in Angeln, Nord- und Ostfriesland sowie Dänemark.



Entstehung der Rinderrassen

Obwohl bereits bei den Germanen das vom Ur oder Auerochsen domestizierte Hausrind große Bedeutung hatte, begann eine Zuchtwahl nach Form und Farbe erst im späten Mittelalter. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der Zucht eine stärkere Betonung auf die Nutzleistungen wie Zugkraft, Milchleistung und Fleischansatz gelegt. Somit entstand aus den bodenständigen Rindern auch in Mitteleuropa eine Vielzahl an Rassen. Ach heute noch gibt es in Deutschland eine große Anzahl Rinderrassen, wobei allerdings ca. 75 % der Tiere den Rassen Holstein-Friesian und Fleckvieh angehören.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Die Ursprünge des Vogtländischen Rotviehs, ausgehend vom einfarbigem mitteldeutschen Gebirgsvieh, reichen wohl bis ins 17. Jahrhundert zurück. Die Bezeichnung »Vogtländisches Rotvieh« ist seit dem 18. Jahrhundert bekannt. Bis Mitte des 19. Jahrhundert war es die Rinderrasse des Vogtlandes. Im Jahr 1880 sind 130 Zuchtbullen in der Kreishauptmannschaft Zwickau registriert. 1897 erfolgte als erste Herdbuchgesellschaft Sachsens die Gründung des Herdbuches für Vogtländisches Rotvieh und 1904 die Bildung des vogtländischen Milchkontrollvereins, ebenfalls dem ersten dieser Art in Sachsen. Die überregionale Bedeutung der Rasse wird auch daran erkennbar, dass bereits 1856 Tiere anlässlich der Weltausstellung in Paris prämiert wurden. 1907 hatte die Rasse mit 6.400 Kühen noch einen Anteil von 12 % am Kuhbestand im sächsischen Vogt-

land. Die Erklärung des Vogtlandes zum Fleckviehzuchtgebiet und damit die Aberkennung des Herdbuchvereins im Jahr 1935 führten zu starkem Bestandsrückgang. Von 1946 bis 1966 erfolgte eine Neugründung des Vereins und Aufbau des Tierbestandes auf 600 Tiere. Die Umsetzung des zentralen Zuchtprogramms der DDR ab 1968 bedeutete dann quasi das »Aus« für diese Rasse. Allein die Gründung eines Betriebsherdbuches der LPG »Vogtländer« Hartmannsgrün-Pfaffengrün im Jahr 1969 und das Engagement sowie die Initiative von Mitarbeitern des Bauernmuseums Landwüst und zwei Züchtern sicherten das Überleben dieses Rasseschlages im Vogtland. Der heute in Sachsen gehaltene Tierbestand setzt sich aus den wenigen 1989 vorgefundenen Alttieren im Vogtland, eingeführten polnischen Tieren (die eng verwandt sind) und eigener Nachzucht zusammen. Die Bullen stammten aus dem Raum Vogelsberg und Westharz, dem polnischen Rotviehzuchtgebiet und aus Rückkreuzungen. 1990 erfolgte die Gründung des Vereins »Vogtländisches Rotvieh e.V.« sowie die Anerkennung als existenzbedrohte Haustierrasse in Sachsen im Jahr 1992 mit entsprechender staatlicher Förderung und züchterischer Betreuung durch den sächsischen Rinderzuchtverband e.V. Dies ermöglichte die Rettung des Vogtländischen Rotviehs und eine erneute züchterische Bearbeitung. Das Rotvieh wurde ursprünglich als Dreinutzungs- und Zuchtziele rind gezüchtet. Hervorgehoben wurde die Veranlagung zur Zugleistung, Ochsen waren daher in ganz Deutschland gefragt. Trotz mittlerer Größe zogen sie schwerste Lasten und galten als sehr arbeitswillig. Rotvieh wurde als »Vollblut unter den Arbeitsrindern« bezeichnet. Ab Anfang der 1960er Jahre stand der Zweinutzungscharakter (Milch und Fleisch) im Vordergrund, wobei die sehr gute Fleischqualität Erwähnung findet. In einem Artikel aus dem sächsischen Bauernkalender von 1924 heißt es: »Die feinen, aber stahlharten Knochen ermöglichen ein hohes Schlachtgewicht und das kernige feinfasrige Fleisch gehört bekanntlich zu den geschätztesten Qualitäten. So weist das Vogtländer Rotvieh eine Menge von Vorzügen auf, die den zielbewussten Züchter des Gebirges veranlassen müssten, sich der Zucht dieser Rasse zuzuwenden.«



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- einfarbig rote bis rotbraune Fellfarbe
- mittelgroßes Rind, ca. 1,40 m am Widerrist (Übergang vom Hals zum Rücken), Körpermasse der Bullen 875 kg, der Kühe 600 kg
- helles Flotzmaul (haarlose Stelle zwischen den Nasenlöchern), helle Hörner mit dunklen Spitzen und helle Schwanzquaste
- mittellanger Kopf mit breiter Stirn, kurzem Hals und fest ausgeprägter Wamme
- gut entwickelte Vorderhand und Rippenwölbung bei tiefer Brust und Flanke
- langer, gerader Rücken, breite Lende, langes und breites Becken sowie ausreichend bemuskelte Hinterhand
- korrekte trockene Gliedmaßen, klare Sprunggelenke, dunkle harte Klauen
- nicht zu tief sitzendes Euter

Leistungsanforderungen in der Mutterkuhhaltung

- gute Verwerter rohfaserreicher Futters auch in weniger ertragreichen Lagen
- gute Milchleistung als Voraussetzung für eine hohe tägliche Zunahme der Kälber
- hohe Fruchtbarkeit, hervorragende Muttereigenschaften
- volle Bemuskellung, gute Schlachtausbeute
- beste Fleischqualität bei feiner Marmorierung

Herdbuch oder Zuchtbuch

ist ein Verzeichnis, in dem Identität, Abstammung und Leistungen der Tiere aufgezeichnet werden. Es ist Grundlage für die züchterische Arbeit.



links: Rotvieh in typischer Anspannung, 1920er Jahre

rechts: Das Rote Höhenvieh kann ganzjährig im Freien gehalten werden.

Heute erfolgt die Nutzung dieser Rasse nur in sehr geringem Maße als milchbetontes Zweinutzungsrind. Die 305-Tage-Leistung von insgesamt 49 Laktationen der Jahre 1999 bis 2008 in Sachsen betrug 5.053 bis 6.180 kg Milch bei 3,4 bis 4,7 % Fettgehalt und 3,4 bis 3,7 % Eiweißgehalt.

Überwiegend werden diese Rinder in der Mutterkuhhaltung zur Grünlandnutzung und Fleischerzeugung genutzt. Besonders auf extremen Standorten bietet das Rote Höhenvieh durch seine ausgesprochene Genügsamkeit und seine Widerstandsfähigkeit eine ideale Möglichkeit der Grünlandverwertung. Die Robustheit, Leichtkalbigkeit und gute Milchleistung bei bester Grundfutterverwertung auf der einen Seite sowie vitale Kälber mit guter Bemuskulung und hoher Fleischqualität auf der anderen Seite machen das Rote Höhenvieh zum idealen Rind für die Mutter- und Am-

menkuhhaltung. Diese genetische Veranlagung (v. a. Vitalität und Langlebigkeit) ist für die gesamte Rinderzucht weiter von Interesse und sollte in einer überlebensfähigen Population manifestiert werden.

Seit 1994 werden vom Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie die Herden der Agro-Dienst-Marktfrucht GmbH Markneukirchen, des größten Halters in Sachsen, durch begleitende Untersuchungen zur Leistungsentwicklung sowie zur Produkt- und Fleischqualität untersucht. In der Tabelle werden vergleichende Untersuchungen an einer Stichprobe von acht reinrassigen Jungbullen, neun reinrassigen Ochsen sowie drei reinrassigen Mastfärsen dargestellt, wobei die genannten Jungtiere aus der Mutterkuhhaltung stammen, auch im zweiten Jahr Weidegang erhielten und die Winterfütterung sehr extensiv auf der Basis von im Wesentlichen Heu erfolgte.

Insgesamt betrachtet ist der Genusswert des Fleisches sehr hoch. Der Rohproteinwert (Eiweißgehalt) lag bei guten 22 % und der Fettgehalt intramuskulär bei 3,1 %, für Rindfleischgenießer also im optimalen Bereich. Als Besonderheit hervorzuheben ist, dass bei dem hohen Grasanteil in der Ration das Fettsäuremuster im Fleisch dieser extensiv aufgezogenen Tiere optimale Werte bezüglich ungesättigter und mehrfach ungesättigter Fettsäuren aufweist. Weiterhin konnte ermittelt werden, dass der Cholesteringehalt des Fleisches im Vergleich zu anderen Rassen geringer war. Der verfügbare Gehalt an Eisen, welches ja heute ein Defizit in der menschlichen Ernährung darstellt und am besten über Fleisch dem Menschen zugeführt werden kann, erreichte hier ganz hervorragende Werte. Immerhin konnten 17,1 mg/kg Masse bei den Bullen und 19,8 mg/kg bei den Ochsen aufgezeigt werden.

Daten zu Mastleistung und Schlachtkörperwert des Vogtländischen Rotviehs

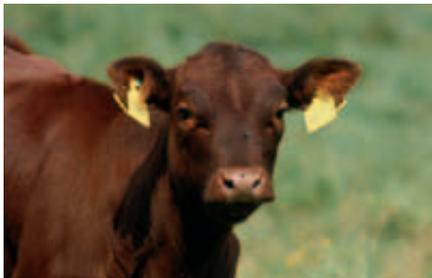
Einheit	Jungbulle	Ochse	Färse***	
Mastleistung				
Schlachalter	Tage	576	696	608
Schlachtgewicht	kg	580	573	428
Lebenstagszunahme	g	958	742	669
Schlachtkörperwert				
Zweihälftengewicht*	kg	320	306	225
Schlachtausbeute	%	55,1	53,0	51,6
Kühlverlust	%	1,3	1,1	1,7
Fettstufe	(nach Skala 1–5)**	3,3	2,3	2,3
wertvolle Teilstücke	%	58,1	60,1	61,1
davon Keule	kg	81,7	84,4	65,1
Eiweißgehalt	%	22,0	21,4	21,5

* Gewicht des warmen Schlachtkörpers, ins Verhältnis zum Schlachtgewicht errechnet sich die Schlachtausbeute

** Optimalwerte zwischen 2,5 und 3,5

*** weibliches Jungrind

Quelle: Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie



Kalb und Zuchtbulle einer Herde der Agro-Dienst-Marktfrucht GmbH Markneukirchen (Oberes Vogtland)

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Die Zuchtarbeit des Vogtländischen Rotviehs, welches heute als ein Rasseschlag des Roten Höhenviehs betrachtet wird, wird gemeinsam mit den anderen Schlägen, dem Vogelsberger (in Hessen) dem Harzer (in Thüringen), Sachsen-Anhalt und Niedersachsen) und dem Westfälischen Rotvieh, seit ca. 6 Jahren über die Bundesarbeitsgemeinschaft Rotes Höhenvieh (als Rassedachverband) koordiniert. Der Kuhbestand dieser gesamten Population liegt seit dem Jahr 2008 bei fast 1.000 Tieren. Die insgesamt positive Bestandsentwicklung verdeutlicht die Abbildung. Von den ca. 2,4 Millionen Herdbuchkühen der 19 als einheimisch geltenden Rinderrassen in Deutschland sind dies allerdings nur marginale 0,03 % des Bestandes. Mit 133 Kühen (2010) beträgt der Anteil des Vogtländischen Rotviehs am Gesamtbestand des Roten Höhenviehs immerhin über 10 %.

Die Bestandsentwicklung in Sachsen verlief bis 2005 sehr positiv, danach setzte ein Rückgang ein (siehe Tabelle). Für 2010 ist wieder ein Anstieg auch der zuchtaktiven Kühe zu vermuten, da der Gesamtbestand aller im Herdbuch registrierten Tiere im Sommer 2010 auf insgesamt 240 Tiere (133 Kühe, 42 Färsen, 26 Kälber, 36 Jungbullen und 3 Deckbullen) angestiegen ist. Der Bestand an Tieren dieser Rasse verteilt sich derzeit auf 19 Halter, darunter 3 größere Bestände mit > 20 Mutterkühen. In 2 Betrieben werden noch insgesamt 6 Kühe der Zuchtichtung Milch gehalten. Trotz der eingetretenen Stabilisierung ist der Bestand in Sachsen weiterhin als stark gefährdet einzustufen.

Die Haltung von Rindern erfolgt in der Regel in einem wirtschaftlichen Umfeld und erfordert eine entsprechende Vermarktung. Die Zucht und Haltung bestandsgefährdeter Haustierrassen ist hinsichtlich der erbrachten tierischen Leistung jedoch meist unwirtschaftlich. Im Vergleich zu den typischen Fleischrindrassen erreichen die in Sachsen im Rahmen der Fleischleistungsprüfung in Mutterkuhher-

den erfassten Rotviehtiere nur ca. 75 % der Lebendgewichte mit einem Jahr bzw. Lebens-tagszunahmen in diesem Zeitraum. Dies bringt ökonomische Nachteile mit sich, wenn es nicht gelingt, das Fleisch zu einem höheren Preis zu vermarkten. Beim Vogtländischen Rotvieh bieten die sehr gute Fleischqualität, verbunden mit ökologischen Aspekten wie Eignung für Weidehaltung und Landschaftspflege, gute Ansatzpunkte. Der original Vogtländische Sau-erbraten vom Vogtländischen Rotvieh ist ein Beweis dafür.

Interessenten an der Haltung dieser Rasse können mit dem Referat Tierzucht des LfULG (siehe Adressverzeichnis) jederzeit Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten. Für die zurzeit laufende Förderung gelten die im Kasten angeführten Prämissen.

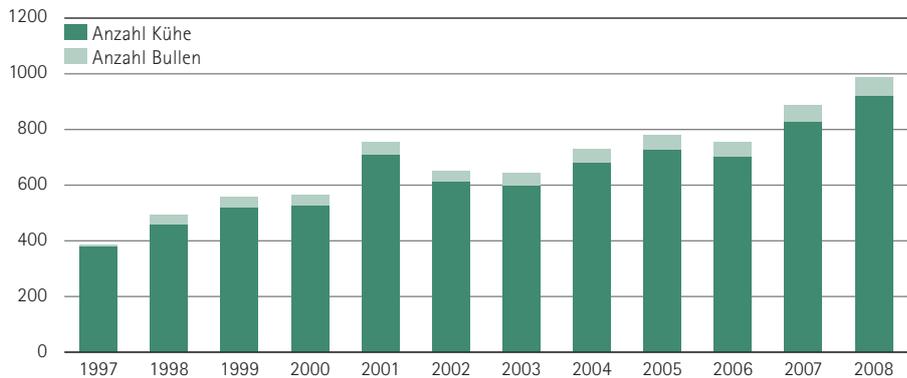
Auch für das Vogtländische Rotvieh wird es mittelfristig notwendig sein, die Bemühungen von Tierhaltern und Züchtern sowie Organisationen, die für die Zucht verantwortlich zeichnen, in Form staatlicher Zahlungen zu unterstützen, um der gesamtgesellschaftlichen Anforderung der Erhaltung dieser Population gerecht zu werden. Dann könnte das »kleine, schöne Rind,

Spezielle Anmerkungen zur Förderung
(siehe auch Seite 5)

Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung ist u. a., dass der Züchter ordentliches Mitglied im Sächsischen Rinderzucht e.V. (Masterrind GmbH) ist und seine Zuchttiere im Herdbuch des Verbandes eingetragen sind. Für den Eintrag ins Herdbuch muss das Tier dauerhaft mit zwei Ohrmarken gemäß Viehverkehrsverordnung (VVO) gekennzeichnet sein. Der Züchter ist verpflichtet, die Geburt eines Kalbes zeitnah mit Angabe seiner Eltern, sowie dem Geburtsdatum, Geschlecht, Geburtsverlauf und ggf. Geburtsgewicht der Herdbuchstelle zu melden. Beim Zukauf von Tieren aus anderen Zuchtgebieten muss der Züchter der Herdbuchstelle eine Zuchtbescheinigung bzw. einen Abstammungsnachweis vorlegen, woraus die Abstammung (Eltern, Großeltern), der Besitzer, der Züchter sowie Leistungsdaten der Eltern und Großeltern des Tieres ersichtlich sind.

dieses treffliche Naturgeschenk, das in gleicher Genügsamkeit und Anpassung an die vogtländische Scholle nie wieder geschaffen werden kann« (Zitat: Sächsische Landwirtschaftszeitung 1923) tatsächlich überleben.

Entwicklung der Herdbuchbestände beim Roten Höhenvieh in Deutschland



Quelle: BLE

Bestandsentwicklung des Vogtländischen Rotviehs in Sachsen

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2009
Anzahl zur Zucht genutzter Kühe	89	74	102	141	162	69	46

Quelle: Masterrind GmbH, SRV e. G.

Das Deutsche Sattelschwein

Der Name Sattelschwein leitet sich vom zweifarbigen Aussehen der Tiere ab, wobei der helle, von schwarzen Partien begrenzte Teil als Sattel (engl. Saddleback) bezeichnet wird. Sowohl die englische Wessex-Saddleback-Rasse als auch die Schwäbisch-Hällischen Schweine Württembergs entstanden durch Einkreuzung chinesischer Maskenschweine in bodenständige weiße Landrassen. Ein ebenfalls gesatteltes Aussehen, allerdings mit Stehohren, hat auch die Rasse Hampshire.



Entstehung der Schweinerassen

Bis zum 18. Jahrhundert gab es in Bezug auf Lebensweise und Aussehen bei den europäischen Hausschweinen wenig Unterschiede zur Stammform, dem Wildschwein. Ende des 18. Jahrhunderts begann von England aus die Umzüchtung zu frühreifen Schweinen mit starkem Fettansatz. Durch den Seehandel Englands kamen auch ostasiatische Schweine nach Europa, die in der Herauszüchtung veredelter Rassen eingesetzt wurden. Ab 1860 kamen diese Schweine auch nach Deutschland und wurden in die unveredelten Landschläge eingekreuzt. Bis zum Ende der Nachkriegszeit wurde bei uns ein tiefkrumpfiges Schwein im Typ des Fettschweins gezüchtet, das große Mengen wirtschaftseigenes Futter verwerten konnte (siehe Abbildung Sau Bärbel von 1950, S. 12). In dieser Zeit gab es auch für Sattelschweine noch gute Marktchancen. Die züchterische Orientierung auf fleischreiche, fettärmere Schweine änderte die Rassenstruktur ab Ende der 50er Jahre jedoch beträchtlich.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Die Geschichte des Deutschen Sattelschweines beginnt auf der Halbinsel Angeln im nordöstlichen Teil Schleswig-Holsteins. Dort waren die Bauern mit den Leistungen der hiesigen Landesweinerassen nicht mehr zufrieden und kreuzten 1925/26 die ersten Wessex-Saddleback-Eber aus England ein. 1937 wurde die Rasse als Angler Sattelschwein anerkannt. Parallel

dazu, aber einige Jahrzehnte früher, entstand in Süddeutschland die Rasse des Schwäbisch-Hällischen Schweines. Die organisierte Herdbuchzucht ist dort seit 1925 bekannt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren im Osten Deutschlands nur geringe Bestände dieser gesattelten Rassen anzutreffen. 1948 wurde in der Mitgliederversammlung der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter beschlossen, die Zuchtbestände aller Sattelschweine in der sowjetischen Besatzungszone zu einer Rasse mit der Bezeichnung »Deutsches Sattelschwein« (Rassekürzel DS) zusammenzufassen. Seit 1970 wurde das Deutsche Sattelschwein dann nur noch als Genreserve im Tierzuchtgut Hirschfeld bei Nossen gehalten, da Fettschweine nicht mehr gewünscht waren. Die Rasse war jedoch an der Neuzüchtung einer leistungskombinierten synthetischen Mutterrasse beteiligt. Von dieser als »Leicoma« (siehe Begriffserklärung) geführten Rasse wird heute noch mit ca. 125 Herdbuchtieren in Sachsen-Anhalt gezüchtet.

In den Jahren von 1972 bis 1982 wurden wiederholt »Prestizer« Eber aus Tschechien eingesetzt, um Inzucht zu vermeiden. Diese Eber entsprachen farblich aber nicht dem Zuchtziel des Deutschen Sattelschweins, da hier die Rasse Pietrain eingekreuzt wurde. Das wirkt sich bis heute aus, denn die sogenannten Pigmentflecken, bzw. der fehlende weiße Sattel sind darauf zurückzuführen. Im Tierzuchtgut Hirschfeld standen bis 1992 ca. 200 Sauen und 12 Eber. In den Jahren 1991 bis 1992 erfolgte die Auflösung des Tierzuchtgutes Hirschfeld und damit der Verkauf aller Sattelschweine. Der größere Teil wurde geschlachtet, ein geringer Teil der Tiere konnte von engagierten Züchtern, Mitgliedern der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) und durch Übernahme von Patenschaften gerettet werden. So kamen auch ins Zuchtgebiet Angeln die Deutschen Sattelschweine quasi zurück, sodass man heute das Angler und das Deutsche Sattelschwein als identische Population und das Schwäbisch-Hällische als sehr eng verwandte Rasse bezeichnen kann. Im nationalen Fachprogramm »Tiergenetische Ressourcen« werden alle drei Gruppen als Sattelschweine zusammengefasst.



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- Grobrahmig; mittellanger Kopf mit mäßig gesattelter Nase, Stirn leicht gerunzelt
- Schlappohren; lange breite Schulter; tiefe breite Brust; Rücken leichte Wölbung
- Becken mäßig abfallend, aber breit; guter Schinkenansatz und Bemuskulung
- Gliedmaßen gut gestellt, trocken und stabil
- Gesäuge gut ausgebildet, mindestens 14 gut entwickelte und gleichmäßig verteilte Zitzen
- Vorderhand und Hinterhand schwarz, mit weißer Mittelhand; die Anteile »schwarz« und »weiß« können verschieden sein; weiße Haare auf weißer Haut, schwarze Haare auf schwarzer Haut, Säumungsstreifen beim Übergang weiße Haare auf schwarzer Haut
- ausschließende Merkmale sind Blesse, schwarze Punkte, gänzlich schwarze Tiere

Leistungsanforderungen

- widerstandsfähig, robust, langlebig, anspruchslos
- hohe Fruchtbarkeit und Milchleistung, hervorragende Muttereigenschaften
- frohwüchsig, gute Futterverwertung, hervorragende Fleischbeschaffenheit; stressstabil

Im Bild Sau »Susi«, geboren 2004, 107 Ferkel in 9 Würfen, Zucht Heinz Michalek, Pakisch

Begriffserklärung

Leicoma ist ein Kunstwort, welches die Anfangsbuchstaben der ehemaligen DDR Bezirke Leipzig, Cottbus und Magdeburg vereint. In diesen Bezirken waren die Stammzuchten ansässig. 1981 betrug der Genanteil des Sattelschweines an dieser Rasse ca. 5 %.



links: Sau »Bärbel«, * 16. 9. 1950, 13 Würfe mit 11,6 aufgezogenen Ferkeln, 1956 und 1957 beste Sau der DDR, Zucht Dietl Dienststadt/Jena

rechts: Eber »Barus«, * 15. 2. 1955, Zucht Willi Bräutigam Gera, 1957 als bester Eber prämiert

Ausgewachsene Sattelschweinsauen mit mehreren Würfen erreichen Gewichte bis zu 250 kg. Jungsaunen wiegen im Alter von einem halben Jahr zwischen 100 und 110 kg, Jungeber sind bis zu 20 kg schwerer. Die mittels Ultraschall am lebenden Tier gemessene Seitenspeckdicke (gemessen an drei Messpunkten 7 cm seitlich der Rückenmittellinie) liegt zwischen 17 und 22 mm. Im Vergleich dazu beträgt dieser Wert bei Tieren der Deutschen Landrasse in Sachsen (gegenwärtig eine bedeutende Mutterrasse in den Zuchtprogrammen) nur 10 bis 12 mm. Die Sattelschweinsauen bringen 10 bis 12 lebend geborene Ferkel zur Welt und ziehen pro Jahr 15 bis 20 Ferkel bei in der Regel weniger als zwei Würfen auf. Im Vergleich dazu fallen bei Landrassesauen 12 bis 15 lebend geborene Ferkel und pro Jahr ziehen diese Sauen 29 Ferkel bei durchschnittlich 2,4 Würfen auf.

In der Tabelle sind alle Tiere der Rasse Deutsches Sattelschwein ausgewertet, die seit in Betriebnahme der Prüfstation im Lehr- und Versuchsgut Köllitsch des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie einer Eigenleistungsprüfung unterzogen wurden. Die Prüftiere werden mit einem Gewicht von 8 bis 10 kg möglichst direkt von der Sau weg angekauft. Mit einem Gewicht von 30 kg beginnt dann die eigentliche Prüfung. Die Tiere werden in Gruppen bis 15 Tieren auf Vollspaltenboden gehalten. Ab ca. 95 kg Lebendmasse erfolgen die ersten Wägungen und mit ca. 108 kg Lebendmasse werden die Tiere geschlachtet. Auf dem Schlachthof werden dann die Daten erhoben, die in der Tabelle ausgewiesen sind.

Die Unterschiede zu der heute eingesetzten Deutschen Landrasse sind erkennbar. Die Prüftagszunahme liegt rund 140 g niedriger und der Futteraufwand um 200 bis 500 g höher. Auch ist die Rückenmuskelfläche etwas geringer sowie das Fleisch-Fett-Verhältnis im Schlachtkörper zugunsten des Fettes höher, woraus auch ein geringerer Muskelfleischanteil resultiert. Auch die Bauchnote (Bestwert ist eine 9) zeigt den höheren Verfettungsgrad an. Diese Fakten sind aus Sicht der Wirtschaftlichkeit zunächst negativ. Allerdings weisen die Parameter der Fleischqualität (Marmorierung und Safthaltevermögen) günstigere Werte auf, was eine gute Fleischqualität, besonders bei den weiblichen Sattelschweinen, dokumentiert. Hierin dürfte v.a. aus Sicht einer notwendigen Vermarktung des Fleisches eine Chance zum Erhalt dieser Rasse liegen. Für den Einsatz von Sattelschweinen als Kreuzungspartner gibt es bereits erfolgreiche Praxisbeispiele.

Daten zu Mastleistung, Schlachtkörperwert und Fleischqualität für die Rasse Deutsches Sattelschwein im Vergleich zur Deutschen Landrasse-DL*

Merkmal	Einheit	Deutsches Sattelschwein weiblich	Deutsches Sattelschwein männlich	Deutsche Landrasse männlich
Mastleistung		1995 – 2009	1995 – 2009	nur 2009
Anzahl Prüftiere	Stück	31	25	492
Alter Prüfanfang	Tage	86	85	76
Alter Prüfende	Tage	193	188	170
Masse Prüfende	kg	108	110	116
Prüftagszunahme	g	733	783	924
Futteraufwand	kg je kg Zuwachs	3,00	2,70	2,49
Schlachtkörperwert				
Innere Länge Schlachtkörper	cm	99	102	106
Rückenmuskelfläche	cm ²	41,5	102	42,1
Fleisch-Fett-Verhältnis		1: 0,62	1: 0,55	1: 0,39
Muskelfleischanteil	%	47,8	50,8	56,6
Fleischqualität				
Bauchnote (siehe Text)	Punkte	3,6	4,1	5,9
Intramuskuläres Fett (Marmorierung)	%	1,6	1,30	0,99
Tropfsaftverlust**	%	1,7	2,17	3,31

* Daten der Leistungsprüfungen im LVG Köllitsch, weibliche Tiere der Deutschen Landrasse werden nicht geprüft. ** Maß für Wasserbinde- bzw. Safthaltevermögen (siehe Text)
Quelle: Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie



Tiere aus der Zucht Heinz Michalek, Pakisch, links Eber »Roman«, *9. 8. 2009

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

In den Zuchtbüchern der Züchtervereinigungen in Deutschland liegt der Anteil der Sattelschweine gegenwärtig unter 1 %. Dies zeigt den Grad der Gefährdung deutlich an. 1949 betrug auf dem Gebiet der DDR der Herdbuchbestand an Sauen dieser Rasse allerdings auch nur 1,3 %. In Schleswig-Holstein gehörten in der Nachkriegszeit immerhin noch 60 % der gekörten Eber dieser Rasse an. Trotz eines geringen Herdbuchbestandes von nur ca. 200 eingetragenen Tieren, die der Reproduktion von rund 1.000 »Gebrauchssauen« dienen, ist es beim Schwäbisch-Hällischen Schwein gelungen, über ein spezielles Qualitätsfleischprogramm der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall mit ca. 500 Betrieben, das Fleisch dieser Tiere mit EU-geschützter Herkunftsbezeichnung zu vermarkten. Diese Aktivitäten haben den Niedergang der 60er Jahre gestoppt und ab den 90er Jahren eine florierende Vermarktung entstehen lassen. Vergleichbares ist beim Deutschen und Anglersattelschwein bisher nicht der Fall, wengleich die Bestandsentwicklung ab dem Jahr 2007 wieder einen leicht positiven Trend aufweist (siehe Abbildung).

Dies ist nicht zuletzt den Bemühungen von Vereinen, vor allem der GEH, aber auch staatlichen Fördermaßnahmen zu verdanken. So war das Deutsche Sattelschwein im Jahr 2006 Nutztier rasse des Jahres der GEH, was zahlreiche Aktivitäten zur Folge hatte. Dennoch verzeichnet sowohl die amtliche Rote Liste in Deutschland als auch die der GEH die Sattelschweine als existenzbedroht. Heute betreuen vor allem der Mitteldeutsche Schweinezuchtverband e.V. in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt mit 75 Sauen in 30 Zuchtbetrieben und der Hybridschweinezuchtverband Nord/Ost e.V. in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und anderen Bundesländern mit ca. 100 Sauen in 34 Betrieben die Sattelschweinzüchter. In Sachsen ist die Entwicklung der Bestände leider rückläufig.

(siehe Tabelle). Diesen Trend gilt es in den nächsten Jahren zu stoppen. Erfreulich ist eine leichte Erhöhung des Sauenbestandes im Jahr 2009. Interessenten an der Haltung dieser Rasse können mit dem Referat Tierzucht des LFULG (siehe Adressverzeichnis) jederzeit Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten. Für die zurzeit laufende Förderung gelten die im Kasten angeführten Prämissen.

Mittelfristig sollte es Ziel sein, alle Sattelschweine überregional in einem zentralen Zuchtbuch zu vereinen, denn nur auf diesem Wege kann ein wirkungsvolles Erhaltungszuchtprogramm umgesetzt werden. Die vorhandenen Vaterlinien wären dann für alle Züchter sichtbar, der Zuchttier- und Spermaustausch wesentlich einfacher.

Spezielle Anmerkungen zur Förderung (siehe auch Seite 5)

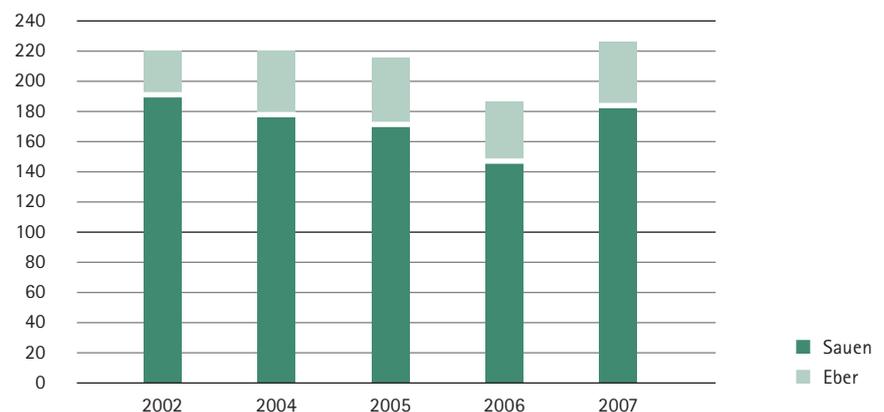
Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung ist u. a., dass der Züchter ordentliches Mitglied im Mitteldeutschen Schweinezuchtverband e.V. (MSZV) ist und seine Zuchttiere im Herdbuch des Verbandes eingetragen sind. Für den Eintrag ins Herdbuch muss das Tier dauerhaft mittels Tätowierung gekennzeichnet sein. Der Züchter muss der Herdbuchstelle eine Zuchtbescheinigung bzw. Abstammungsnachweis vorlegen, woraus die Abstammung (Eltern, Großeltern), der Besitzer, der Züchter, Leistungsdaten der Eltern und des Tieres ersichtlich sind. Wird eine Jungsau bzw. ein Eber aus einem anderen Zuchtverband zugekauft, gelten die gleichen Anforderungen. Zuchttiere werden im MSZV als Jungsau im Alter zwischen 180 bis 220 Lebenstagen gehandelt. Der Zukauf tragender Jungsaunen wird direkt mit dem Zuchtbetrieb abgesprochen.

Entwicklung des Sattelschweinbestandes (Zuchttiere) in Sachsen

	1992	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2007	2008	2009
Anzahl Eber	5	6	10	8	6	4	4	5	4	4
Anzahl Sauen	54	52	61	49	40	34	32	25	20	26
Würfe gesamt	98	88	104	74	66	59	57	53	41	26
Anteil Reinzuchtwürfe*	52 %	72 %	71 %	66 %	38 %	71 %	68 %	81 %	76 %	69 %
Anzahl Züchter		14	17	18	17	12	13	11	11	13

*Verpaarung der Sauen mit einem Sattelschweineber. Um eine bessere Schlachtkörperqualität zu erzielen, werden die Sauen auch häufig mit Ebern anderer Rassen, v.a. Pietrain angepaart. Für die Zuchtbenutzung scheiden diese Nachkommen dann aus. Quelle: Mitteldeutscher Schweinezuchtverband e.V.

Entwicklung der Herdbuchbestände beim Angler und beim Deutschen Sattelschwein



Quelle: Schweineproduktion in Deutschland, div. Jahrgänge, herausgegeben vom ZDS e.V.

Das Rheinisch-Deutsche Kaltblut

Die Vorfahren des Rheinisch-Deutschen Kaltblutes stammen aus dem traditionellen Zugferdeland Belgien. Der Name der Rasse leitet sich von der ehemaligen Rheinprovinz ab, die aufgrund der räumlichen Nähe als erstes Zuchtgebiet in Deutschland zum Nachzuchtgebiet des belgischen Zugferdes wurde. Vom Rheinland aus breitete sich diese Zuchtrichtung innerhalb Deutschlands gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunächst nach Westfalen und in die Provinz Sachsen (Sachsen-Anhalt) aus, sodass diese beiden Zuchtgebiete einer Einteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) von 1925 zufolge auch als »alte Nachzuchtgebiete« bezeichnet wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die Verbreitung der Rasse innerhalb Deutschlands weiter fort. Zu den »jungen Nachzuchtgebieten« zählten Hannover-Braunschweig, Kurhessen, Mecklenburg, Ostpreußen, Pommern, Sachsen, Schlesien und Thüringen. Diese vom Rheinland ausgehende und dann deutschlandweite Verbreitung gab der Rasse ihren Namen.



Anfänge der Kaltblutzucht

Die Ursprünge der Kaltblutzucht reichen bis ins Mittelalter zurück. Vor allem im Mitteldeutschen Raum war die Zucht eines kräftigen Pferdeschlages, wie er für die Kreuzzüge benötigt wurde, beheimatet. Mit der Intensivierung des Ackerbaus und dem durch die fortschreitende Industrialisierung wachsenden Gütertransport entwickelte sich dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein allgemein großer Bedarf an schweren Zugpferden. Um dafür geeignete Pferde zu züchten, importierten alle deutschen Zuchtgebiete Kaltblüter ganz unterschiedlicher Herkunft, häufig Belgier, weiterhin Kaltblüter aus England und Frankreich sowie Dänen und Schleswiger. In Belgien entstand Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Basis schwerer flämischer Pferde unter Verwendung von englischen und französischen Kaltbluthengsten das belgische Zugpferd. Diese imposanten, massigen und zugleich sehr gefälligen Kaltblutpferde fanden große Bewunderung und viele Liebhaber. Weitere in Deutschland einheimische Kaltblutrassen sind das Süddeutsche, das Schwarzwälder und das Schleswiger Kaltblut.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Die Zucht schwerer Zugpferde reicht weit in das 19. Jahrhundert zurück. Die Intensivierung der Landwirtschaft erforderte hauptsächlich in den Ackerbaugebieten starke und zugkräftige Pferde. Mit der Gründung der Züchtervereinigung »Rheinisches Pferdestammbuch« im

Begriffserklärung

Die Begriffe Kaltblut, Schweres Warmblut, Warmblut und Vollblut sind traditionelle Bezeichnungen der Pferdezucht, welche das Temperament der Tiere beschreiben sollen.

Jahre 1892 wurde ein einheitliches Zuchtziel für die ganze Provinz Rheinland festgelegt. Man entschloss sich »auf der Basis des belgischen Kaltblutpferdes das Rheinische Pferd zu züchten, ein kräftiges, gut gebautes, tiefes Pferd kaltblütigen Schlages mit starken Knochen und freien Bewegungen«. Die rheinischen Kaltblutzüchter schufen auf diese Weise eine Pferderasse, die unter der Bezeichnung »Rheinisch-Deutsches Kaltblutpferd« ein Begriff wurde und viele deutsche wie auch ausländische Zuchten entscheidend beeinflusste, ja ihnen das Gepräge gab. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die belgische Zuchtrichtung aufgrund der besseren Wirtschaftlichkeit in Deutschland allgemein durch. Im Jahr 1936 gehörten 80 % aller Kaltblutpferde dieser Rasse an. Die schon kurz vor dem Zweiten Weltkrieg beginnende verstärkte Motorisierung der Landwirtschaft brachte infolge des Mangels an Technik nach 1945 zunächst noch keine Abkehr von der Betonung des schweren Kalibers. So musste in Ostdeutschland, sogar durch staatliche Anordnung verfügt, jede Stute einem Hengst zugeführt werden. Infolgedessen vergrößerte sich hier der Zuchtstutenbestand erheblich und erreichte in den Jahren 1951/52 seinen Höchststand mit annähernd 40.000 eingetragenen Zuchtstuten. In den Folgejahren reduzierte sich in der DDR die Verwendung des Kaltblutpferdes noch auf die Rolle als Ergänzungszugkraft und die besondere Eignung für den Einsatz in der Forstwirtschaft. Vor dem Hintergrund einer einsetzenden Rückbesinnung auf Grundprinzipien einer bestandsschonenden Waldbewirtschaftung wurde ab 1982 im Zuchtziel ein stärkeres Kaliber wieder festgeschrieben, sodass 1987 immerhin noch 2.155 Kaltblutpferde im forstwirtschaftlichen Einsatz waren. Verglichen mit 1950 war dies jedoch nur ein Restbestand. Im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Wende 1990 kam es mit der Bildung der fünf neuen Bundesländer und den dazugehörigen ebenso neu gegründeten Landespferdezuchtverbänden sowie auch bedingt durch spezielle Landesförderprogramme zu einer Aufsplitterung der vormalig in der DDR züchterisch einheitlich betreuten Reinzuchtpopulation des Rheinisch-Deutschen Kaltblutes. In den neuen Landeszuchtverbänden wurden nun-



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

- Größe: mindestens 158 cm
- Farben: Fuchse, Braune, Rappen, Rapp-, Braun- und Fuchsschimmel
- klarer Kaltbluttyp mit genügend Adel; mittelgroß und mittelschwer bis groß und schwer; harmonische Proportionen; ausgeprägter Geschlechtsausdruck
- Kopf ausdrucksvoll, trocken, zum Körper passend; Ohren mittelgroß bis klein, gut angesetzt; großes, dunkel pigmentiertes Auge; Profil gerade
- Hals gut aufgesetzt, kräftig, mittellang, leicht gewölbte Oberlinie; bei Hengsten ausgeprägter Kamm
- Körper insgesamt kräftig bemuskelt; Schulter genügend schräg; Brust breit und tief; Rippenwölbung ausgeprägt, bei geschlossener Flanke; Widerrist deutlich, genügend breit und sanft auslaufend; Rücken gerade, breit mit gutem Nierenschluss; Kruppe gut bemuskelt, breit, mäßig gespalten, lang und genügend geneigt; gut ausgeprägte Hinterhandbemuskulung
- Fundament ausreichend stark, zum Kaliber passend; trocken mit kräftigen, klaren Gelenken und korrekter Winkelung; Unterarm mittellang, gut bemuskelt; Fessel mittellang, genügend straff; Röhrbeinumfang: Stute mindestens 24 cm, Hengst mindestens 25 cm
- Bewegungsablauf harmonisch und ökonomisch; Schritt gerade bei gutem Schub aus der Hinterhand, große Schrittlänge; Trab fördernd, raumgreifend mit aktiver Hinterhand, dabei ökonomisch; Galopp locker, bodendeckend
- ruhiges Temperament, ausgeglichenes Verhalten; hohe Arbeitwilligkeit und Zugkraft; gute Futtermittelnutzung

Im Bild Hengst »Fulminant«, geboren 2001, Züchter Landgut Axien e.G.



links: Hengst im Typ der 1950er Jahre »Doppelgänger von Niederorla«, * 1948, Vater »Zelote

rechts: Hengste »Achat« und »Lausbub«, Moritzburger Hengstparade 2008

mehr Zuchtbücher für Kaltblut mit einem regionalen Bezug im verwendeten Rassenamen geführt, wodurch scheinbar neue Kaltblutpferderassen entstanden, wie das Altmärker Kaltblut, das Sächsische Kaltblut, das Thüringer Kaltblut und das Mecklenburger Kaltblut. Mit den durch die Wende notwendig gewordenen betrieblichen Auflösungen und Umbildungen ging zugleich ein weiterer dramatischer Bestandsverlust einher, jedoch konnte durch die Vermittlungsarbeit der neuen Landespferdezuchtverbände eine gewisse Schadensbegrenzung betrieben, wertvollstes Zuchtmaterial erhalten und das völlige Verschwinden der Rasse verhindert werden, bevor für staatliche Fördermaßnahmen überhaupt ein Handlungsfeld eröffnet war. Die unter dem Dach der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) zusammengefassten deutschen Landespferdezuchtverbände erkannten sehr bald, dass es im Interesse des Erhaltes und der Förderung der Rasse notwendig ist, wesentlich enger zusammenzuarbeiten. Die im Jahre 2001 anlässlich der Grünen Woche in Berlin durchgeführte 4. Bundeskaltblutschau gab hierfür den Anstoß. Im Jahre 2004 wurden dann alle Teilpopulationen des Rheinisch-Deutschen Kaltblutpferdes bundesweit in einem gemeinsam geführten Ursprungszuchtbuch zusammengeführt. Seitdem werden in allen deutschen Zuchtverbänden die gleichen Grundsätze und Regeln der Zucht (Zuchtmethode) angewendet und ein einheitliches Zuchtziel verfolgt. Das aktuelle Zuchtziel orientiert sich an der Palette der heutigen Nutzungsrichtungen in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Fahrsport und Freizeit. Das Zuchtziel wird angestrebt mit der Methode der Reinzucht. Das Zuchtbuch ist offen für andere Rassen (sog. Veredler), deren Einbeziehung zur Erreichung des Zuchtzieles förderlich ist. Die für die Rasse des Rheinisch-Deutschen Kaltblutes gekörnten Veredler erhalten einen entsprechenden Vermerk in der Zuchtbescheinigung. Bei der Hereinnahme von Veredlerassen ist allerdings dem Erhalt der rassespezifischen Merkmale des Rheinisch-Deutschen Kaltblutes in besonderem Maße Rechnung zu tragen.

Heutige Nutzung

Im Verhältnis zu der früher fast ausschließlich wirtschaftlichen Nutzung im Gespanndienst werden Pferde dieser Rasse neuerdings breit gefächert und sehr vielseitig in zum Teil neu erschlossenen Betätigungsfeldern eingesetzt. Rheinisch-Deutsche Kaltblüter finden wir heute bei der Holzernie in Kombination mit moderner Technik und bei Pflegemaßnahmen im Forst sowie als Arbeitspferde im Naturschutz, seltener im Einsatz in der Landwirtschaft. Dafür sind sie zunehmend präsent im Hobby- und Freizeitsektor, im Show-Wesen und bei Repräsentations- und Werbemaßnahmen. Die charakterstarken und wenig anspruchsvollen, mittelschweren Kaltblüter werden gern in der Touristik sowie im Erholungs- und Urlaubswesen genutzt und dort vor allem im Gespanndienst für Planwagenfahrten geschätzt bzw. auch häufig im Kremser eingesetzt. Kaltblüter werden sogar im Wanderreiten und zunehmend für das Wandern genutzt oder sie kommen spektakulär sogar in Kaltblutrennen zum Einsatz, wie beispielsweise im brandenburgischen Brück, auf der inzwischen größten regelmäßig veranstalteten »Kaltblutshow« in Deutschland. Da sich die Zukunftschancen einer Pferderasse stets von den Einsatzmöglichkeiten und ihrer konkreten Verwendung ableiten, haben es sich auch die Interessengemeinschaft Zugpferde e.V. Deutschland (IGZ) und die Europäische Föderation für Zugpferde deshalb zur Zielsetzung gemacht, den Zugpferdeeinsatz zu unterstützen und aktiv für die Verwendung von Zugpferden in Europa einzutreten. Ein Feld mit neuen Einsatzmöglichkeiten eröffnet sich auch im praktischen Naturschutz mit Arbeitspferden. Die Entwicklung moderner, pferdegezogener Arbeitsgeräte und die kombinierte sowie ergänzende Verwendung von Zugpferden und moderner Technik in der Forstwirtschaft bieten Voraussetzungen für weitere Einsatzperspektiven, zumindest für einen Teil von Kaltblutpferden. Als Freizeit- und Hobbypferde haben sich vor allem auch Rheinisch-Deutsche Kaltblüter in den letzten Jahren völlig neues Terrain erobert. Angesichts der gegenwärtigen und künftigen energie-

Spezielle Anmerkungen zur Förderung (siehe auch Seite 5)

Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung ist, dass die Züchter sich für fünf Jahre verpflichten, förderfähige Tiere zu halten und im Verpflichtungszeitraum mindestens die im ersten Jahr des fünfjährigen Verpflichtungszeitraumes bewilligte Anzahl der Pferde halten. Weitere Voraussetzung ist eine ordentliche Mitgliedschaft im Pferdezuchtverband Sachsen-Thüringen e.V. Die Zuchttiere werden im Zuchtbuch des Verbandes eingetragen und nehmen am Erhaltungszuchtprogramm teil. Für den Eintrag ins Zuchtbuch muss das Tier gemäß Viehverkehrsverordnung (VVVO) dauerhaft gekennzeichnet (ab 1. 7. 2009 geborene Pferde mit Mikrotransponder) und mit einem Equidenpass ausgestattet sein. Der Züchter ist verpflichtet, die Geburt eines Fohlens zeitnah mit Angabe seiner Eltern sowie dem Geburtsdatum, Farbe und Geschlecht (Abfohlmeldung auf der Rückseite des weißen Exemplars des Deck-/Besamungsscheines) der Zuchtbuchstelle des Pferdezuchtverbandes zu melden sowie das Fohlen bei Fuß der Mutter registrieren und kennzeichnen zu lassen. Beim Zukauf von Tieren aus anderen Zuchtgebieten muss der Züchter bzw. Halter der Zuchtbuchstelle den Equidenpass (Zuchtbescheinigung/Abstammungsnachweis) vorlegen, woraus die Abstammung (Eltern, Großeltern), der Besitzer, der Züchter sowie Leistungsdaten der Eltern und Großeltern des Tieres ersichtlich sind.

politischen Entwicklungen werden sich auch neue Zukunftschancen und weitere Einsatzmöglichkeiten für Pferde dieser Rasse ableiten. Infolge der allgemeinen Energiepreisentwicklungen und der Orientierung auf alternative, vor allem regenerative Energiequellen, gewinnt der Einsatz von Kaltblutpferden in unserer modernen Gesellschaft, zumindest für bestimmte Nutzungen, wieder neues Interesse.



links: Auszeichnung Agra 2009, Sonderschau existenzbedrohte Nutztierassen

rechts: Fohlenschau Lengenfeld 2008

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

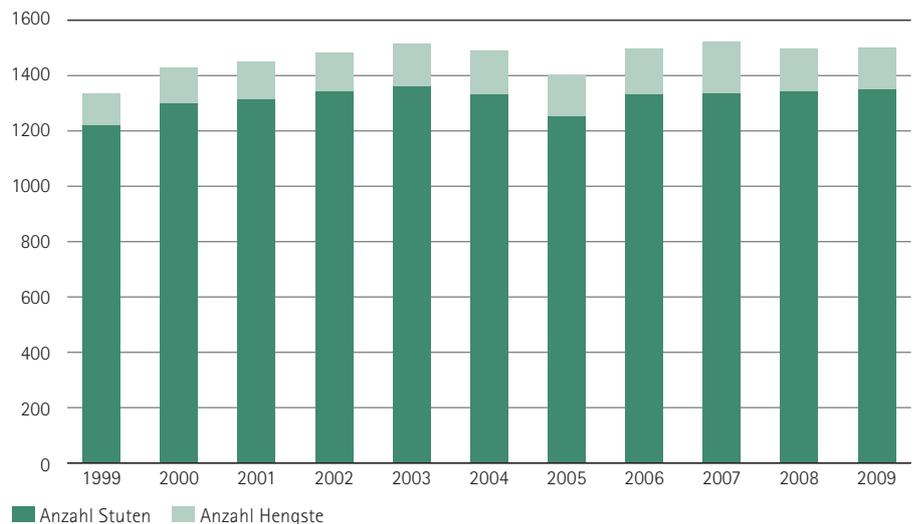
Die Zuchtarbeit wird heute von den unter dem Dach der Deutschen Reiterlichen Vereinigung e.V. (FN Warendorf) zusammengefassten deutschen Landespferdezuchtverbänden in eigenständigen Teilpopulationen betrieben. Alle deutschen Pferdezuchtverbände führen im Sinne der Vorgaben der EU und des deutschen Tierzuchtrechts gemeinsam das Zuchtbuch.

Bei der Entwicklung des Zuchtstutenbestandes in Deutschland konnten seit 1995 Zuwächse in kleinen Schritten erreicht werden, die sich auf eine relativ stabile Größenordnung eingependelt haben, ca. 1.300 Stuten und 150 Hengste im Durchschnittsbestand. Während in den neuen Bundesländern seit 2000 ein kontinuierlicher Bestandszuwachs zu verzeichnen war, sind die Bestandszahlen in den Alten Bundesländern wieder leicht rückläufig. Im Ranking der deutschen Zuchtgebiete führt der Zuchtverband Sachsen-Thüringen bei den eingetragenen Zuchttieren, gefolgt von Westfalen, Brandenburg-Anhalt, Rheinland und Mecklenburg-Vorpommern.

Trotz der seit den 90er Jahren allgemein eingetretenen Stabilisierung ist der Bestand im Freistaat Sachsen weiterhin als gefährdet einzustufen und gewissen Schwankungen unterlegen, denen mit Fördermaßnahmen gezielt begegnet werden sollte.

Für das Rheinisch-Deutsche Kaltblut wird es mittelfristig unumgänglich sein, die Bemühungen von Tierhaltern und Züchtern sowie der Zuchtorganisation, die für die Zucht verantwortlich zeichnen, in Form staatlicher Zahlungen zu unterstützen, um der gesamtgesellschaftlichen Anforderung der Erhaltung dieser Population gerecht zu werden.

Entwicklung der Zuchtbuchbestände beim Rheinisch-Deutschen Kaltblut in Deutschland



Quelle: Jahresberichte FN

Entwicklung des Zuchtstutenbestandes des Rheinisch-Deutschen Kaltbluts in Deutschland 1990 – 2009

	1990	1995	2000	2005	2009
Gesamt Neue Bundesländer	701	549	541	620	738
Mecklenburg-Vorpommern	93	104	86	108	126
Brandenburg	34	28	29	46	259
Sachsen-Anhalt	250	138	181	144	
Sachsen	174	133	104	322	353
Thüringen	150	146	141		
Gesamt Alte Bundesländer	665	538	732	633	610
Hessen	65	-	38	28	29
Niedersachsen	154	85	93	88	97
Rheinland	118	123	194	128	155
Westfalen	241	323	402	382	322
Sonstige Alte Bundesländer*	87	7	5	7	7

* Sonst. Alte Bundesländer = Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz-Saar, Schleswig-Holstein, Zuchtverband für deutsche Pferde (ZfdP)
Quelle: Jahresberichte FN

Entwicklung des Zuchtstutenbestandes des Rheinisch-Deutschen Kaltbluts im Zuchtbezirk Sachsen

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2009
Eingetragene Stuten	85	107	152	147	165	135	131
Eingetragene Hengste	9	11	14	13	18	22	24

Quelle: Züchterische Jahresberichte des PZV Sachsen e.V. bzw. PZV Sachsen-Thüringen e.V.

Das Sächsisch-Thüringische Schwere Warmblut

Die Vorfahren des Sächsisch-Thüringischen Schweren Warmblutpferdes stammen aus Oldenburg und Ostfriesland und begründen diese Rasse genetisch. Der heutige Rassenname ist das Produkt eines jahrzehntelangen Entwicklungsprozesses auf einem gemeinsam beschrittenen Weg in der Zucht dieser Rasse mit allen gesellschaftlichen Veränderungen, ihren Höhen und Tiefen. Nach der gravierenden Zäsur in den Jahren 1973 bis 1977, als das Schwere Warmblut dem Untergang geweiht war, konnte es dennoch gelingen, ohne jegliche Blutzufuhr aus den nicht mehr existierenden Originalzuchten diese Zuchtrichtung in völliger Eigenständigkeit zu erhalten, zu konsolidieren und bodenständig zu etablieren. Sachsen und Thüringen verkörpern das letzte aktive Nachzuchtgebiet des ehemaligen Schweren Warmblutes in Deutschland.



Schicksal einer alten Rasse

Das Schwere Warmblut ist eine der ältesten deutschen Pferderassen. Ursprünglich in Oldenburg und Ostfriesland beheimatet, wurde es nahezu in ganz Deutschland und darüber hinaus als Zug- und Arbeitspferd geschätzt. Die nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Überwindung seiner unmittelbaren Folgen einsetzende Motorisierung und Technisierung der Wirtschaft bedingte einen drastischen Bedarfsrückgang an Zug- und Arbeitspferden und stellte die weitere Existenz dieser Rasse sehr schnell infrage. Infolgedessen kam es in allen deutschen Zuchtgebieten zu einer radikalen Verdrängung Schwerer Warmblutpferde und zu einer Änderung der Rassenstruktur. So wurden überwiegend Neuankäufe zugunsten leichterer Warmblutschläge im Reitpferdetyp getätigt, die mit ihrer zunehmenden Verwendung im Freizeitsektor und im Sport einer sicheren Karriere entgegen sehen konnten. In den ostdeutschen Ländern waren nur begrenzte Möglichkeiten für solche Neuankäufe gegeben, weshalb man einen zweiten Weg einschlug, den der Umzüchtung. Diesem sich weniger radikal auswirkendem Vorgehen in der Bestandsumwandlung ist es zu danken, dass noch Restbestände von reingezogenen Zuchtstuten erhalten geblieben sind, die später die Ausgangsbasis für die Wiederbelebung und den Fortbestand der Rasse in Reinzucht bilden konnten.

Zuchtgeschichte, Merkmale

In Sachsen werden Schwere Warmblüter seit nahezu 140 Jahren gezüchtet. Für Sachsen als ehemaliges Nachzuchtgebiet bildete ein im Jahre 1873 festgelegtes Zuchtziel die Grundlage der Zucharbeit. Danach züchtete man: »ein kurzbeiniges, stämmiges, dabei gängiges Durchschnittspferd mit runden Rippen, breitem Becken, gutem, regelmäßigen Stand und

Gängen, ohne Erbfehler und von nicht zu gemeiner Abstammung, für den Dienst im Wagen und im Pfluge gleich geeignet«. Die natürlichen Haltungsbedingungen in Sachsen und die dem damaligen Typ des sächsischen Pferdes am nächsten stehende Rasse war der Oldenburger. Über den 1884 geschaffenen Fohlenaufzuchtverein, den Vorläufer des 1920 gegründeten Landesverbandes Sächsischer Pferdezüchter, später Sächsisches Pferdestammbuch, wurden regelmäßig Zuchtstuten und Fohlen aus Oldenburg zugekauft. Ein wesentlich zuchtverbessernder Einfluss konnte mit guten Landbeschälern erreicht werden, die über das Landgestüt Moritzburg (gegründet 1828) zur Verfügung gestellt wurden. So hat das Moritzburger Landgestüt sowohl in der Phase der Begründung der Rasse, ihrer Weiterentwicklung und Erhaltung sowie später auch bei ihrer Neubegründung eine zentrale Rolle gespielt. In den 1930er Jahren gehörte der Moritzburger Beschälerbestand zu den ausgeglicheneren und besten aller Nachzuchtgebiete Oldenburgs und Ostfrieslands.

In Thüringen orientierte man sich bereits vor Mitte des 19. Jahrhunderts an der erfolgreichen Zucht mittelschwerer Arbeitspferde. Nach einer zwischenzeitlichen Umstellung der Zucht auf Halbblutpferde bis etwa 1920 konnte in den 1930er Jahren die Thüringer Schwere Warmblutzucht wieder bodenständig gemacht werden. In der Nachkriegsperiode von 1946 bis etwa 1950 kam es zu einer deutlichen Bestandsausdehnung, in Thüringen sogar zu einer Verdopplung des Stutenbestandes. Die Wirtschaftspferdeproduktion stand in dieser Zeit im Vordergrund, weshalb jede zuchtfähige Stute dem staatlich angeordneten Bedeckungszwang unterlag. Die in dieser Zeit besonders gefragte Mehrfachnutzung als Arbeits-, Wagen- und Fahrpferd bedingte eine starke Verbreitung der Rasse. In ganz Mitteldeutschland verfügte man 1950 über eine Zuchtkapazität von insgesamt 11.319 eingetragene Zuchtstuten und 305 Hengsten.

Begriffserklärung: Landbeschäler

Historischer Begriff für zur Zucht eingesetzte Hengste, die sich im öffentlichen Besitz (z.B. des Freistaates Sachsen) befinden



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

- Größe: mittelrahmiges Pferd ab 158 cm Stockmaß am Widerrist
- Farbe: überwiegend Rappen und Braune, auch Schimmel und Fuchse möglich
- Typ: kalibriges, elegantes, großliniges und harmonisches Fahrpferd; Zuchttiere sollen über einen deutlichen Geschlechtsausdruck verfügen
- harmonischer, für Sport- und Freizeitzwecke geeigneter Körperbau
- markanter, ausdrucksvoller Kopf mit großem, freundlichem Auge
- mittellange, gut aufgesetzte und bemuskelte Halsung
- markante, lange Schulter, deutlich markierter Widerrist mit ausreichender Sattellage, genügend langer, elastischer und gut bemuskelter Rücken
- ausgeprägte Brust- und Flankentiefe sowie Rippenwölbung, kräftig bemuskelte, leicht geneigte Kruppe, harmonische Aufteilung in Vor-, Mittel- und Hinterhand
- ausreichend starkes, zum Körperbau passendes, trockenes Fundament mit korrekten, breiten Gelenken, mit wohlgeformten, festen Hufen; eine korrekte, von hinten gesehen gerade Gliedmaßenstellung
- Bewegungsablauf: taktmäßige und raumgreifende Grundgangarten, von hinten und vorne gesehen sollte der Gang gerade sein
- Fahreignung/Rittigkeit: bei guter Maultätigkeit willig an den Hilfen stehend und gelassen mit dem Fahrer/Reiter zusammenarbeitend; Zugwilligkeit und Leistungsbereitschaft sollten auch auf den schweren Zug ausgerichtet sein
- unkompliziertes, umgängliches, gleichzeitig einsetzungsfreudiges Pferd mit sehr guten Charaktereigenschaften und ausgeglichenem Temperament
- robuste Gesundheit, physische und psychische Belastbarkeit, Fruchtbarkeit, Leichtfuttrigkeit sowie das Freisein von Erbfehlern

Im Bild Hengst »Eiltär«, * 2007, Züchter K. Lenk, Glossen, Siegerhengst der Körung 2009



links: 16er Zug vor historischer Postkutsche, Hengstparade 2007 Moritzburg

rechts: Schwerer Warmbluthengst »Elton«, Vater »Eros«, geb. 1983, Landbeschäler im Landgestüt Moritzburg

Die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse und die damit eingetretenen Strukturveränderungen sowie die fortschreitende Technisierung in der Landwirtschaft reduzierten die Einsatzmöglichkeiten für das Schwere Warmblutpferd erheblich. So kam es ab 1960 zu einem deutlichen Bestandsrückgang. Den neuen gesellschaftlichen Anforderungen in der Nutzung folgend, strebte man in Sachsen und Thüringen zur Verbesserung der Sparteignung von Schweren Warmblütern eine Modernisierung der Zucht durch die Nutzung von Veredlungshengsten an. Der letzte Ankauf von Vartiermaterial der ehemaligen Originalzucht aus dem Zuchtgebiet Oldenburg erfolgte im Jahre 1965.

Durch Beschluss der Zentralstelle für Pferdezucht beim Landwirtschaftsministerium der DDR wurden im Jahr 1973 alle Hengste der Rasse Schweres Warmblut, die sich zu jener Zeit ausgeschlossen im Besitz des staatlichen Hengstdepots Moritzburg befanden, von der Zucht auszuschließen. Der damaligen Direktorin der Pferdezuchtdirektion Süd in Moritzburg, Frau Dr. Herta Steiner, gelang es, einen Teil der Hengste unversehrte zu erhalten, indem diese zwischenzeitlich als Arbeitspferde im Bereich der betrieblichen Touristik-Dienstleistung Einsatz fanden und auf diese Weise der gesetzlich vorgeschriebenen Zwangskastration unauffällig entzogen waren. So ist es einem Akt zivilen Ungehorsams und dem Mut einer Pferdefachfrau zu danken, dass später auf zuchtverwendungsfähiges Vartiermaterial zurückgegriffen und die Rasse kurz vor Toreschluss vorm Untergang bewahrt werden konnte. Ab 1977 wurde die Forderung nach dem Erhalt und der Reaktivierung der Schweren Warmblutzucht als Reinzuchtpopulation immer stärker. Seitens der zentralen Zuchtleitung in Berlin sah man sich veranlasst, die ersten drei »verwahrten« Hengste für den Wiedereinsatz freizugeben. Der Verkauf von 14 Schweren Warmblutpferden an die »Household Cavalry« des britischen Königshauses im Jahre 1987 entfaltete hierbei eine große Signalwirkung, half dem Image der Rasse in der Phase ihrer Wiederbelebung und bei der Neubestimmung ihres Standortes im Wettbewerb mit dem Establishment. Im Jahre 1990 konnte auf einen Ausgangsbestand von insgesamt 520 Zucht-

stuten und 20 Hengsten als Landbeschäler zurückgegriffen werden.

Im Zuge der politischen Wende gründeten sich im Juli 1990 in Sachsen und Thüringen eigenständige Pferdezuchtverbände und am 1. April 1992 wurde das Landgestüt Moritzburg in Form der Sächsischen Gestütsverwaltung vom Freistaat Sachsen übernommen. In der Folge wurde zwischen den beiden Freistaaten ein Staatsvertrag geschlossen, der die Kontinuität in der Beschickung Thüringer Deckstationen mit Moritzburger Hengsten weiterhin sicherstellt. Die beiden Pferdezuchtverbände einigten sich auf ein gemeinsames Zuchtziel dieser Rasse. Seit 2002 wird das Ursprungszuchtbuch der Rasse Schweres Warmblut auf sächsisch-thüringischer Grundlage zunächst von beiden Verbänden und nach der Fusion im Jahre 2005 vom jetzigen gemeinsamen Zuchtverband geführt. Inzwischen wird die Zucht auch in anderen deutschen Pferdezuchtverbänden in eigenständigen Teilpopulationen betrieben.

Das aktuelle Zuchtziel orientiert sich an der heutigen Nutzung der Rasse als harmonisches Fahrpferd, das durch kraftvolle Eleganz und Harmonie geprägt ist und auch für die reiterliche Verwendung eine gute Eignung mitbringt. Das Zuchtbuch des Sächsisch-Thüringischen Schweren Warmblutes ist geschlossen. Die Zuchtmethode ist die Reinzucht. Zur Erhaltung der genetischen Vielfalt und zur Verbesserung der Rassemerkmale können Hengste aus der Rassengruppe der Schweren Warmblüter und Englische Vollbluthengste im Rahmen einer Veredlungskreuzung eingesetzt werden.

Heutige Nutzung

Während das Schwere Warmblut seine ursprüngliche Verwendung im wirtschaftlichen Einsatz als Zug- und Arbeitspferd hatte, liegt die heutige Nutzung im Bereich von Freizeitgestaltung und Sport. Aufgrund seiner besonderen Eignung für das Fahren wird die Rasse heute überwiegend als Fahrpferd für den Turniersport, als Kutsch- und Wagenpferd für den Freizeitbereich und für Repräsentationszwecke sowie aber auch als Reitpferd gern ge-

nutzt. Wegen des ausgesprochen gutartigen Temperaments ist die Rasse gerade für Zwecke, bei denen dieses insbesondere gefordert wird, z. B. therapeutisches Reiten, Schulsport, Voltigieren, Reittouristik etc. besonders gut geeignet und sehr gefragt.

Durch die Renaissance der Rasse hat auch der Fahrsport in den neuen Bundesländern einen enormen Aufschwung erfahren und insbesondere in Sachsen und Thüringen innerhalb der letzten 20 Jahre eine beispielhafte Entwicklung genommen. So konnten in den letzten Jahren mehrere hochkarätige Meisterschaftstitel und Platzierungen auf Landes-, Bundes- und sogar auf Weltmeisterschaftsebene mit Schweren Warmblutgespannen eingefahren werden. Seit 2002 fungiert das Sächsische Landgestüt Moritzburg als Austragungsstätte des Bundeschampionates für Fahrpferde des Schweren Warmblutes. In den zurückliegenden Jahren hat sich nahezu die Hälfte der Schweren Warmbluthengste der Moritzburger Landbeschäler sehr erfolgreich und sogar wiederholt siegreich am Bundeschampionat beteiligen können, was für ihre große Leistungsfähigkeit spricht.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Die 1989 mit der politischen Wende eingeleiteten gesellschaftlichen Veränderungen führten auch in der Landwirtschaft zu einem Strukturwandel, sodass es ab 1990 zur Auflösung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) und volkseigener Staatsgüter (VEG) kam. Der größte Teil hierbei freigesetzter Schwerer Warmblutzuchten konnte in Privatbesitz überführt und damit für die Zucht erhalten werden. Nach und nach findet die Rasse auch in anderen deutschen Zuchtgebieten ihre Liebhaber, sodass sie heute in insgesamt neun Bundesländern zu finden ist, wenn auch in zum Teil sehr kleinen Beständen. Der Jahresbericht der Deutschen Reiterlichen Vereinigung weist für das Jahr 2009 einen Zuchttierbe-



links: Werner Schöniger zur Heuwende mit der Hauptstammstute Antrude v. Lorenzo, geb. 1948

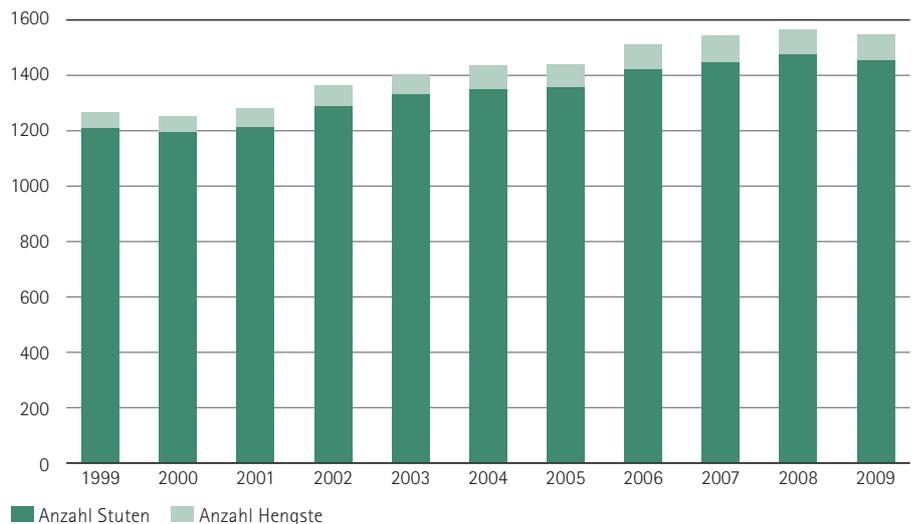
rechts: Schwerer Warmbluthengst »Lord Brown II«, Vater Lord (geb. 2002) in einer kombinierten Fahrprüfung der Klasse M

stand von insgesamt 1.164 Stuten und 61 Hengsten aus. Der größte Anteil entfällt mit 1.107 Stuten und 57 Hengsten auf die beiden Länder Sachsen und Thüringen.

Die Zucht des Sächsisch-Thüringischen Schweren Warmblutes wird in den der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) angeschlossenen Züchtervereinigungen in eigenständigen Teilpopulationen betrieben. Die deutschen Züchtervereinigungen halten im Sinne der Vorgaben der EU und des deutschen Tierzuchtrechts die vom Pferdezuchtverband Sachsen-Thüringen aufgestellten Grundsätze ein. Dieser Zuchtverband führt im Sinne der Vorgaben der EU das Zuchtbuch über den Ursprung der Rasse Sächsisch-Thüringisches Schweres Warmblut. Die Bestandsentwicklung im Kernzuchtgebiet Sachsen-Thüringen verlief von 1990 bis 2008 stets progressiv und weist erstmals 2009 einen geringfügigen Rückgang auf (siehe Tabelle). Dies ist eine Folge der Marktentwicklung seit der Wirtschaftskrise und als unbedenklich zu bewerten. Die heutige Größe der Zuchtpopulation lässt keine akute Gefährdung mehr erkennen, obwohl die Beobachtung der Rasse weiterhin notwendig ist. Bis zum Jahre 2000 war die Rasse in Sachsen als existenzgefährdet eingestuft und es wurden Zuwendungen in Form reproduktionsbezogener Haltungsprämien gewährt. Gegenwärtig sind keine staatlichen Mittel für die Haltung von Zuchttieren notwendig. Jedoch werden die Bemühungen der Zuchtorganisation, die für die Zucht verantwortlich ist, staatlich unterstützt. Im Rahmen der Projektförderung werden Mittel bereitgestellt für die Herdbuchführung, die Durchführung der Leistungsprüfung und Zuchtwertschätzung und die Durchführung von Zuchtwettbewerben und Zuchtschauveranstaltungen. Für diese Rasse wird es mittelfristig sinnvoll sein, die Bemühungen der Zuchtorganisation und ihrer Mitglieder über geeignete staatliche Fördermaßnahmen zu unterstützen. Aufgrund der positiven Bestandsentwicklung erfolgt im Gegensatz zu den anderen vorgestellten Rassen jedoch zurzeit keine spezielle Förderung (vergleiche Tabelle S. 5).

Entwicklung der Zuchtbuchbestände aller als Schweres Warmblut geführter Rassen in Deutschland

(80 % entfallen auf das Sächsisch-Thüringische Schwere Warmblut, 14 % auf Ostfriesen/Altoldenburger und 6 % auf weitere 5 Rassen)



Quelle: Jahresberichte FN

Entwicklung des Zuchttierbestandes beim Schweren Warmblut, 1990 bis 2009

Jahr	Zuchtstutenbestand		Hengstbestand	
	Sachsen	Thüringen	Gesamt	Gesamt
1990	363	157	520	20
1993	467	223	690	23
1995	511	234	745	25
1997	569	281	850	27
2000	673	313	986	37
2002	691	362	1.053	45
2005			1.112	49
2007			1.157	59
2008			1.148	57
2009			1.107	57

Quelle: Schweres Warmblut – Das Hengstbuch, 2003, Hrsg.: Pferdezuchtverband Sachsen e.V. Jahresberichte FN

Bestandsentwicklung des Schweren Warmbluts in Sachsen

	1948	1970	1975	1980	1985	1990	1995	2000	2002	2004	2006	2008	2009
Stuten	5020	1816	1076	530	307	363	511	673	691	699	731	709	667
Hengste	104	57	4	11	21	20	16	24	25	28	36	42	41

Quelle: Züchterische Jahresberichte Pferdezuchtverband Sachsen bzw. Sachsen-Thüringen e.V.

Das Merinofleischschaf

Ursprungsland der Merinoschafe ist Spanien. Ihren Namen sollen sie von der Berberdynastie der Meriniden erhalten haben, die im 12. und 13. Jahrhundert von Nordafrika nach Spanien zogen und westasiatische Wollschafe als Vorfahren der Merinoschafe mit sich brachten. Bedingt durch die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse konnte sich die Merinozucht in Spanien zur Hochkultur der Feinwollzucht entwickeln. Das Merinofleischschaf gehört damit zu den feinwolligen Merinoschafen. Der Zusatz Fleisch weist auf den Charakter des Zweinutzungstypes von Wolle und Fleisch hin. Mit dem Merinolandschaf und dem Merinolangwollschaf gibt es in Deutschland zwei weitere Rassen, die diesen Namen tragen.



Der Weg der ersten Merinoschafe nach Sachsen

1748 erfolgte zwar der erste Export spanischer Merinos nach Preußen, diese Tiere konnten infolge mangelnder Kenntnisse bezüglich Fütterung und Haltung jedoch nicht überleben. Erst das Geschenk an den Kurfürsten von Sachsen im Jahr 1765 öffnete den Weg für eine erfolgreiche Feinwollzucht in ganz Europa. Dieses Jahr wird auch als Geburtsstunde für eine zielstrebige Schafzucht bezeichnet, die das Zeitalter des »Goldenen Vlieses« einleitete. Von Spanien aus gelangten die Schafe nach einer Überfahrt von ca. 41 Tagen nach Hamburg. Über Hamburg führte ihr Weg 550 km lang nach Stolpen, den sie in weiteren 43 Tagen bewältigten. Dieses Ziel erreichten 6 einjährige, 67 zweijährige und 19 dreijährige Böcke sowie 128 zweijährige Schafe. Dieses Aufblühen der sächsischen Schafzucht wurde zu Ehren des Kurfürsten »Elektoralzucht« genannt.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Im Wesentlichen sind es zwei Länder, die sich durch ihre fein- und langwolligen Schafe auszeichnen, England und Spanien. Beide Länder beliefern den europäischen Kontinent mit Wolle und Wollprodukten. Vom 13. bis zum 18. Jahrhundert stand die Merinozucht unter dem Schutz der spanischen Könige, die auf ein

Begriffserklärung: Wolle

Spinnbare Haare von Tieren, die Feinheit wird in μm gemessen. Schurwolle ist das geschorene, unbearbeitete Haarkleid der Schafe, Reinwolle die gewaschene und getrocknete Schurwolle. Das Rendement (französisch: Ertrag) ist der vorab geschätzte (taxierte) Reinwollertrag in Prozent. Wollvlies ist das vollständige, nach dem Scheren noch zusammenhängende Wollkleid des Schafes.

Ausführverbot für Zuchttiere bestanden. Erst 1751 wurde dieses Verbot aufgehoben und Spanien ging das europäische Wollmonopol verloren. Denn bis in den kleinsten Feudalstaat hinein wurden jetzt spanische Merinoböcke zur Verbesserung der heimischen Schafe eingesetzt. Ihren Höhepunkt erreichte die Merinozucht in Sachsen, die einherging mit einer umfassenden Ausbildung des Pflegepersonals und der Gründung einer Schäferschule auf der Landschäferei Hohnstein in der Sächsischen Schweiz. Bereits 1800 wurden etwa 90 000 veredelte Schafe gezählt, dazu nicht weniger als 3400 reinrassige Tiere.

Berühmte Herden, die auf die Ursprünge zurückgehen, waren die Herde Thal (b. Oschatz) und die Stammzucht im Gut Leutewitz, aus der seit 1852 Schafböcke nach Australien geliefert wurden (siehe Foto S. 24). Ein besonders nachhaltiger Einfluss auf die züchterische Entwicklung der Merinozucht ist zweifellos Albrecht Daniel Thaer zuzuschreiben. 1823 auf dem Wollkonvent der Leipziger Wollmesse formulierte er die Grundsätze zur Zuchtarbeit, Probleme des Wollhandels und Bekämpfungsmethoden von Schafkrankheiten. 1815 wurde der größte Import an Merinoschafen aus Frankreich getätigt. Damit wurde die Grundlage für die Merino-Kammwollzucht gelegt. Im historischen Rückblick zeigt sich, dass sich die Merinozucht immer den wirtschaftlichen Bedingungen unterworfen und angepasst hat. So wurde je nach Verwendungszweck in Tuch-, Stoff- und Kammwollschafe unterteilt. Tuch- und Kammwollschafe unterschieden sich vor allem in Feinheit und Stapellänge.

Das plötzliche Absinken der Wollpreise im Jahre 1880 durch die Einfuhr billigerer Überseewollen, die Entwicklung der Landwirtschaft hinsichtlich Ackerbau und stärkerer Betonung der Rinder- und Schweinezucht sowie die Entwicklung der Seiden-, Baumwoll- und Kunstfaserindustrie machten die Schafhaltung unrentabel. Die Vernachlässigung der Fleischleistung rächte sich bitter. In Frankreich und England, wo von jeher der Schaffleischproduktion starke Beachtung geschenkt worden war, entstand auf dem Weg der Kombinationszucht das Kammwollschaf. Drei Typen dieser Zuchtrichtung verbesserten von 1862 an die Fleischleistung der Merinoschafe in Deutschland.



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- mittelgroßes Schaf im Zweinutzungstyp Fleisch-Wolle mit betonter Fleischleistung
- mittelbreiter Kopf mit typischem Wollschopf, sowie kräftigen, seitwärts abstehenden Ohren und einem leicht gewölbten Nasenrücken
- vorgeschobene, tiefe und breite Brust geht über in den tiefen, breiten Rumpf mit möglichst langem und gut bemuskuliertem Rücken
- möglichst waagerechtes, langes, breites Becken, tief herunterhängende, volle Innen- und Außenkeulen
- dichte, weiße Wolle mit Merinocharakter in einem möglichst ausgeglichenen Sortiment von A bis A/B = 22 bis 27 μm
- Hautfalten sind unerwünscht
- Hornansatz bei männlichen Tieren wird toleriert
- Widerristhöhe: Böcke 75 bis 90 cm; Mutterschafe 70 bis 85 cm
- Lebendgewicht: Altböcke 120 bis 140 kg; Mutterschafe 70 bis 80 kg

Leistungsanforderungen

- jährliches Schurgewicht der Böcke zwischen 6 und 10 kg und der Mutterschafe zwischen 4 und 6 kg
- gute Konstitution und Widerstandskraft
- Ablammergebnis beträgt 150 bis 220 %, d. h. 150 bis 220 Lämmer bei 100 Ablammungen, also häufig Mehrlingsgeburten
- tägliche Zunahme von 350 bis 400 g
- angestrebtes Schlachtendgewicht von 42 kg bei den männlichen und 38 kg bei weiblichen Tieren; Schlachtkörperausbeute ca. 50 %



links: Bock aus Gadegast, der 1900 für 100 Guineen (2.100 RM) nach Australien verkauft wurde

rechts: Vater Adolph und Sohn Dr. Otto Steiger mit Böcken aus eigener Zucht vor Rittergut Leutowitz

So wurde im Jahre 1903 im Ergebnis einer Kombinationszüchtung auf der DLG-Ausstellung das »Deutsche Merinofleischschaf« anerkannt. Es wurde der Zweinutzungstyp Woll-Fleisch geschaffen. Die erste Auktion von Merinofleischschafböcken in Sachsen fand am 6. Mai 1919 in Gödelitz bei Döbeln statt. Verkauft wurden 31 Böcke mit einem Gesamterlös von 21.810 Mark, der teuerste Bock kostete 2.560 Mark. Das Merinofleischschaf setzte sich vor allem in den Ackerbaugebieten Mitteldeutschlands und in Niedersachsen, in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Ostpreußen durch.

Seit 1949 war die Schafzucht in der DDR besonders auf die Entwicklung der Feinwollproduktion ausgerichtet. Die schrittweise Einführung der genossenschaftlichen Großproduktion ermöglichte der gesamten Schafhaltung einen verstärkten Herdenaufbau. Mit der Schaffung großer Herdbuchbestände wurde die Voraussetzung für die Einführung moderner Zuchtverfahren und vor allem der künstlichen Besamung geschaffen, die zur Grundlage für eine umfassende Leistungsprüfung wurden.

Die Merinofleischschafzucht in der Bundesrepublik Deutschland richtete sich hauptsächlich auf die Verbesserung der Fleischleistung. Somit unterschied sich der Rassetyp wesentlich von den in der DDR gehaltenen Merinofleischschafen. Hauptzuchtgebiet war Niedersachsen. Die Wollproduktion spielte dabei eine eher untergeordnete Rolle und war infolge der ungehinderten Einwirkung der ausländischen Konkurrenz sehr gering. Die während der deutschen Trennung von 1950 bis 1990 zu beobachtende Unterscheidung bei der Züchtung des Merinofleischschafes, in eine Fleisch/Wolle betonende Zuchttrichtung in Westdeutschland und eine Wolle/Fleisch befördernde Zucht in Ostdeutschland, mündete nach der Wiedervereinigung 1990 in ein gemeinsames Zuchtziel. 1992 vollzogen die Merinofleischschafzüchter die Gründung eines gemeinsamen Rasseausschusses Merinofleischschaf. Die ersten Aufgaben des Ausschusses bestanden darin, ein einheitliches Zuchtziel festzuschreiben, wieder eine jährliche, gesamtdeutsche Elite-Auktion zu installieren und den Umzüchtungsprozess von woll- zu fleischbetonten Merinofleischschafen in den neuen Bundesländern zu fördern.

Heutige Nutzung

Das Merinofleischschaf ist ein mittelgroßes Schaf mit guter Fruchtbarkeit und betonter Fleischleistung.

Es ist besonders geeignet für futterwüchsige Böden in Acker- und Grünlandgebieten. Es eignet sich für die Hüte-, Koppel- und Stallhaltung. Die Rasse ist für alle Haltungsformen geeignet und kommt auch in der Landschaftspflege zum Einsatz. Gebiete mit hohen Niederschlagsmengen und das Gebirge sind für diese Rasse jedoch nicht geeignet.

Die feine, weiße Wolle entspricht dem typischen Merinocharakter. Hervorzuheben ist die ganzjährige Paarungsbereitschaft. Im Alter von 8 bis 12 Monaten können weibliche Jungschafe das erste Mal bedeckt werden, wenn sie 2/3 der Körpermasse ausgewachsener Mutter-schafe aufweisen. Das Merinofleischschaf ist in Rein- aber auch in Hybridzucht für die Lammfleischproduktion mit hoher Schlachtkörperqualität geeignet.

Durchschnittsleistung von Merinoschafen (Mutterschafe) unterschiedlicher Zuchttrichtungen

Zuchttrichtung	Körpermasse (in kg)	Haardurchmesser (in µm)	Reinwolle (in kg)
Elektoralschaf (um 1830)	34	18 – 19	0,85
Negrettischaf (um 1830)	37	19 – 21	1,20
Kammwollschaf (um 1870)	55	22 – 24	1,75
Merinofleischschaf (um 1920)	65	23 – 25	2,00
Fleischwollschaf (um 1930)	70	26 – 30	2,30
Merinofleischschaf (um 1940)	65	23 – 25	2,10

Quelle: König et al. 1988



links: Mutterschaf mit Drillingen der Stammerde Köllitsch (LfULG)

rechts: Leistungsschau Merinofleischschafe, Agra 2009

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Merinofleischschaf in Ostdeutschland in der Zucht- richtung Wolle/Fleisch gezüchtet und bildete die dominierende Schafrasse in der DDR mit 72 % des Bestandes. In Westdeutschland wurden in der Zucht die Fleischleistung und die Fruchtbarkeit betont. Unter den strukturellen Veränderungen der Landwirtschaft (Auflösung der Gutsschäfereien) und den marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatte das Merinofleischschaf Schwierigkeiten, sich unter den intensiven Wirtschaftsrassen zu behaupten bzw. außerhalb des Hauptzuchtgebietes Niedersachsen weiter zu verbreiten, sodass sich sein Anteil am Gesamtschafbestand in Niedersachsen von 9,7 % (1956) auf 0,9 % (1988) verringerte. Nach der Wiedervereinigung wurde bereits 1992 ein gemeinsames Zuchtziel für diese Rasse für verbindlich erklärt, in dem die Mast- und Schlachtleistung der Lämmer und die Fleischleistung bei den Eltern dominiert. Der festgestellte Rückgang dieser Rasse unter marktwirtschaftlichen Bedingungen vollzog sich nun auch in den neuen Bundesländern. In Mecklenburg-Vorpommern wurde die Zucht gänzlich eingestellt.

In Sachsen konzentriert sich die Haltung des Merinofleischschafes auf wenige Stammerden. Mit Wegbrechen einer Herde, wie 2006 geschehen (siehe Abbildung), ergab sich sofort ein gravierender Einschnitt in der Bestandsentwicklung. Zurzeit werden in 5 Herden knapp 500 Mutterschafe und 20 Böcke gehalten. Hervorzuheben sind hier die Herde des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie im Lehr- und Versuchsgut Köllitsch bei Torgau als älteste Stammerde Sachsens sowie die Stammerde des Lehr- und Versuchsgutes Oberholz der Universität Leipzig. Die Haltung dieser Rasse erfolgt in einem wirtschaftlichen Umfeld und erfordert eine entsprechende Effektivität. Unter den gegebenen

marktwirtschaftlichen Anforderungen gibt es hinsichtlich der Fleischproduktion effektivere Rassen, hinsichtlich der Kombination Feinwolle – Fruchtbarkeit – Fleischqualität ist das Merinofleischschaf aber unschlagbar.

Wenn züchterische Arbeiten zum deutschen Kulturgut gehören, dann ist es die Herauszüchtung der Rasse Merinofleischschaf. Sie zu erhalten und im Wettbewerb der Schafrassen existenzfähig weiterzuentwickeln, ist das Anliegen der auch in Sachsen angebotenen staatlichen Förderung.

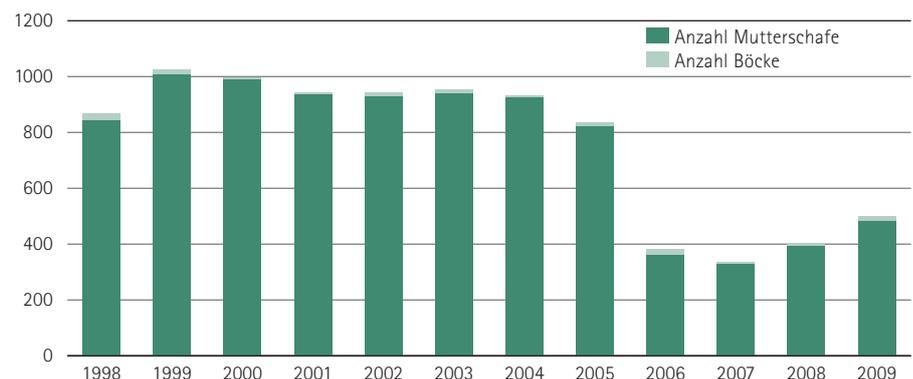
Die speziellen Anmerkungen zur Förderung sind am Ende der Darstellung der Schafrassen für alle 4 Rassen gleichermaßen zutreffend auf Seite 35 dargestellt.

Bestandsentwicklung des Merinofleischschafes in Deutschland

	Bestand (Anzahl Zuchttiere)		
	2005	2006/07	2010
Baden-Württemberg	12	21	-
Bayern	75	45	-
Brandenburg	219	250	410
Niedersachsen	802	731	483
Sachsen	823	365	482
Sachsen-Anhalt	2.114	1.779	5.300*
Gesamt	4.045	3.191	6.675

* Die sprunghafte Erhöhung ist darauf zurückzuführen, dass ehemalige Gebrauchsherden aufgrund der Förderung des Landes durch die Teilnahme am Erhaltungszuchtprogramm als Zuchttiere eingetragen wurden. Quelle: Rasseausschuss Merinofleischschafe, 2010

Entwicklung des Herdbuchbestandes in Sachsen



Quelle: SSZV e.V.

Das Ostfriesische Milchschaaf

Das Ostfriesische Milchschaaf wird als Rasse dem Niederungs- oder Marschschaf zugeordnet, welches in Deutschland in vielen Schlägen an der Nordsee als Wils-termarsch-, Wesermarsch-, Ost- und Westfriesisches-, Eiderstädter-, Dittmarscher- und als Budjadingerschaf an der Ostseeküste vorkommt. Nach Angaben aus der Literatur sollen holländische Seeleute Anfang des 17. Jahrhunderts Schafe aus Indien mitgeführt haben, die über eine große Fruchtbarkeit verfügten und eine sehr gute Wollleistung aufwiesen. Diese Tiere wurden in Groningen und auf der Insel Texel zur Kreuzung eingesetzt. Durch die drei bevorzugten Eigenschaften Milchleistung, Fruchtbarkeit und Wollleistung setzte sich das Ostfriesische Milchschaaf von allen Marschschafen durch. Herkunft und hohe Milchleistung gaben dieser Rasse ihren Namen.



Vielfalt der Schafrassen

Die zentrale Dokumentationsstelle der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung erfasst für Deutschland über 70 Schafrassen, wovon allerdings nur 22 als einheimisch gelten. Davon sind 20 Rassen in ihrem Bestand bedroht und werden in den Schutzkategorien (siehe Seite 4) PERH (2), ERH (6) und BEO (12) geführt. Allein das Merinolandschaf und das Schwarzköpfige Fleischschaf gelten als nicht gefährdet. Beim Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband werden 25 einheimische und eingeführte Rassen in Zuchtbüchern geführt. Die größte Anzahl Züchter finden wir bei den existenzbedrohten Rassen Ostfriesisches Milchschaaf, Leineschaf und Skudde, die größten Tierbestände entfallen neben den genannten Rassen auf Merinolandschafe, Merinofleischschafe, Schwarzköpfige Fleischschafe und die Rasse Suffolk.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Das Ostfriesische Milchschaaf ist seit Jahrhunderten in den Marschen der Küste zu Hause. Besonders in der Zeit des Ersten Weltkrieges wurde in den Fachzeitschriften die Frage – »Schaf oder Ziege?« – diskutiert. Die Milchknappheit nahm zu, und auch der Wert der Wolle wurde wieder erkannt, und so breitete sich die Milchschaafzucht über Norddeutschland hinaus aus. Nach Sachsen kam das Ostfriesische Milchschaaf bereits vor 100 Jahren. Aus dem Geschäftsbericht des Landesverbandes Sächsischer Schafzüchter aus dem Jahr 1937 ist zu entnehmen, dass bereits im Jahr



1909 auf der DLG-Ausstellung in Leipzig ein sächsischer Züchter einen ersten Preis erhielt. Bereits 1919 wurde im damaligen Bezirk Dresden eine Vereinigung von Milchschaafhaltern gegründet, die mit einer zielgerichteten Zuchtarbeit begann. Neben der Milchleistung ist die Fruchtbarkeit ein »Markenzeichen« des Ostfriesischen Milchschaafes. Dabei ist die Rasse aus der Sicht der Reproduktionsleistung gleich in mehrfacher Hinsicht interessant, weil sie frühreif ist, ein hohes Ablammergebnis und eine sehr hohe Lebensleistung aufweist.

Von den Rassen mit erblich bedingter hoher Fruchtbarkeit sind Ostfriesische Milchschaaf gemeinsam mit Flämischen Schafen nach dem Finnschaf und dem Romanovschaf die drittfruchtbarste Rasse in Europa. Bei keiner anderen Rasse in der Welt gibt es die optimale Kombination von hoher Lammzahl je Geburt und Milchleistung. Die wichtigsten Länder für die Zucht dieser Rasse sind Deutschland, Österreich, England, die Niederlande und die Schweiz. Dennoch ist die Population als klein zu bezeichnen. Der Zuchtbestand dieser Länder zusammen erreicht wahrscheinlich keine 10.000 Tiere mehr.

Selbst die Tatsache, dass das Milchschaaf in seinem Ursprungsgebiet nie in größeren Herden gehalten wurde, war kein Hinderungsgrund für seine überregionale Ausbreitung. Diese Entwicklung wurde jedoch nicht ohne Widerspruch hingenommen, und so konnte man im Jahre 1921 Folgendes lesen: »Für das Ostfriesische Milchschaaf wird schon seit Jahren Reklame gemacht, Lautere, die – wie man zu sagen pflegt – die Kirche im Dorf lassen und Unlautere, die von Lobsprüchen für dieses Milchschaaf überfließen und aus ihm bereits den »Riesen Milchschaaf« machen.« So war also die Verbreitung des Milchschaafes nicht unumstritten, trat es doch durch seine gelobten Eigenschaften in die unmittelbare Konkurrenz zur Ziegenhaltung.

1925 klagte der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes darüber, dass durch unsachgemäße Fütterung und Haltung sowie durch den Gedanken an die schnelle Mark die Milchschaafhaltung, die sich in Sachsen stark ausgebreitet hatte, einen Rückschlag erlitt. Milchkontrollen wurden erstmalig 1937 durchgeführt und das Herdbuch für Ostfriesische

Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- einfarbig weißes und dichtes Vlies, die Wolle ist lang abgewachsen und ausgeglichen; Feinheitsbereich von 32 bis 38 μm (Crossbreedwolle); inzwischen gibt es aber auch schwarze und braune Schläge und Schecken
- Widerristhöhe: Mutterschafe 80 bis 90 cm; Böcke 90 bis 110 cm
- Lebendgewicht: Mutterschafe 70 bis 100 kg; Böcke 90 bis 110 kg
- Kopf länglich, leicht ramsnasig und hornlos mit edlem Ausdruck
- großbrahmiges Schaf mit breitem tiefem und geschlossenem Rumpf
- Rücken ist lang, fest und gerade
- Gliedmaßen sind gut bemuskelt bei korrekter Stellung und straffer Fessel
- Schwanz ist dünn, lang und unbewollt
- Euter soll nach vorn, hinten und seitlich fest aufgehängt sein
- gut ausgebildetes Vorder- und Hintereuter; Drüseneuter
- Zentralband soll hinten möglichst hoch angewachsen sein und vorn möglichst weit am Bauch auslaufen (das Zentralband teilt das Euter in zwei symmetrische Hälften ohne zu stark einzuschneiden)
- Striche sind am Euterboden angesetzt, zylindrisch bis konisch geformt und nach vorn abgerundet; die Strichöffnung liegt zentral auf der Zitzenkuppe
- Striche müssen den Anforderungen der Lämmeraufzucht und des Melkens genügen; sollen in Form, Ansatz und Stellung symmetrisch zueinander sein

Leistungsanforderungen in der Milchschaafhaltung

- gute Verwerter rohfaserreicher Futters und Umsetzung in hohe Milchleistung
- hohe Fruchtbarkeit, hervorragende Muttereigenschaften
- ausreichende Bemuskelung, gute Schlachtausbeute
- beste Fleischqualität bei geringem Fettsatz
- Milchleistung von 400 bis 600 kg Milch bei etwa 5 bis 6% Fett und 4 bis 5% Eiweißgehalt (150-Tageleistung)
- erste Ablammung im Alter von 12 Monaten
- Ablammergebnis beträgt 200 bis 300%, d. h. 200 bis 300 Lämmer bei 100 Ablammungen, also meist Zwillinge, häufig auch Drillinge
- durchschnittliche tägliche Zunahmen im Gewichtsabschnitt bis 50 kg für Bocklämmer ca. 300 g

Begriffserklärung: Körung

Einstufung von Vatiertieren auf Eignung zur Zucht; bis 1990 war in Deutschland eine staatliche Körung gesetzlich verpflichtend.



rechts: Züchter Gunter Schubert, Müdisdorf (rechts), und Gottfried Winkler, Cunnersdorf, mit ihren Tieren

Milchschafe 1938 eingerichtet. Zur damaligen Zeit betrug der Bestand schätzungsweise 20 000 Ostfriesische Milchschafe, dies entsprach 13,4 % der in Sachsen gehaltenen Schafe und 13,9 % des damaligen Milchschafebstandes in Deutschland. Zur dringenden Frage entwickelte sich in den Folgejahren die Bockhaltung. Nach vielen Überlegungen, wie dieses Problem zu lösen sei, kaufte der Landesverband die Böcke als Lammböcke. Diese wurden dann an Zuchtvereine und einzelne Bockhalter abgegeben. Der Durchschnitt der Bedeckungen lag bei 50 Muttertieren.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges beeinflussten auch die Milchschaftzucht. So war der Tierbestand zurückgegangen und Züchtervereinigungen hatten sich aufgelöst. Die Zucht und Haltung konzentrierte sich weiterhin in der Einzelschafhaltung in den Bezirken Chemnitz und Dresden, aber auch im Bezirk Leipzig arbeiteten einige engagierte Züchter.

Die Milchschaftzüchter schlossen sich in Sparten und Vereinen zusammen. 1958 standen ca. 88 % der unter Milchkontrolle stehenden Mutterschafe im Zuchtgebiet Sachsen. Mit 269 Melktagen und einer durchschnittlichen Milchmenge von 456 kg bei 28 kg Fett und 6,2 % Eiweiß bestimmten sie das Leistungsniveau der Milchschaftzucht in der DDR.

Den Höhepunkt erreichte die Milchschaftzucht zweifellos in den 1980er Jahren. Milchschafe wurden nicht nur von Landwirten, sondern privat von vielen Familien im ländlichen Raum gehalten. Mit den vom Milchschaft gewonnenen Produkten konnte die Haltung sehr gut finanziert und ein Nebeneinkommen realisiert werden. Jährlich wurden bis zu 300 Zuchttiere vor allem nach Ungarn und Bulgarien, aber auch in die Bundesrepublik und nach Österreich als sogenannte Genreserve exportiert.

1982 konnten 236 Jungböcke zur Hauptkörnung aufgetrieben und verkauft werden. Das Leistungsniveau hatte sich in der Milchmenge auf 600 bis 650 kg erhöht, der Wollertrag für geschorene Wolle je Tier lag bei 6 kg und das Abammergebnis wurde mit 220 % ausgewiesen.

Heutige Nutzung

Das Ostfriesische Milchschaft ist ein kräftiges und großrahmiges, widerstandsfähiges und anpassungsfähiges Schaf, frühreif, fruchtbar und frohwüchsig mit hoher Fruchtbarkeit, guter Milch- und Wolleleistung sowie einer guten Fleischqualität. Heute erfolgt die Nutzung dieser Rasse in kleinen Herden mit 70 bis 80 Schafen als Nischenproduktion mit der Erzeugung und häufig Direktvermarktung von Milch und Lammfleisch. In der Einzelschafhaltung wird diese Rasse auch zur Landschaftspflege eingesetzt.

Insgesamt betrachtet verfolgen die Züchter des Ostfriesischen Milchschaftes die optimale Nutzung der speziellen Leistungen dieser Rasse zur Erzeugung von Milch und Lammfleisch. Der Rückgang der Zuchtbasis spiegelt sich in der Anzahl geprüfter Tiere als auch in der Leistungsentwicklung wider (siehe Tabelle). Mit aktuellen 367 kg Milchmenge (umgerechnet auf die 150-Tage-Leistung) lagen 2009 die sächsischen Zuchttiere deutlich unter den in früheren Jahren erreichten Ergebnissen mit über 440 kg.

Daten zur Milchleistungsprüfung des Ostfriesischen Milchschaftes in Sachsen

	Anzahl Tiere	Milchmenge in kg*	Fett in %	Fett in kg	Eiweiß in %	Eiweiß in kg
1992	131	551	6,00	33,1	4,90	27,6
1994	184	440	6,01	26,4	4,82	21,3
1998	323	586	6,04	35,4	5,20	30,4
2000	453	418	5,99	25,4	5,16	21,7
2002	297	418	6,06	25,4	5,22	21,8
2004	162	332	5,98	19,8	5,33	17,7
2006	48	447	5,23	23,4	5,32	23,7
2008	54	352	4,87	17,2	5,18	18,3
2009	39	367	5,06	18,6	5,12	18,8

* hochgerechnet auf 150-Tage-Leistung; Quelle: SSV e.V. und LKV Sachsen



links: Herde Betrieb Henkelmann, Triestewitz
rechts: Herde Milchschäferei Görne, Pausitz

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Eine drastische Wandlung in der Milchschafhaltung setzte mit der Umstrukturierung der sächsischen Landwirtschaft und der Umgestaltung der Wirtschaft zu Beginn der 1990er Jahre ein. Viele Züchter beendeten die Zucht und Haltung von Milchschaafen oder sie begannen mit der Haltung von Fleischschaafen. 1991 vereinigten sich die zwei 1990 gegründeten Milchschaftzuchtverbände mit dem Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband zum Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V. Nun kam es vor allem darauf an, das Wissen und Können der verbliebenen Züchter für den Erhalt und Ausbau der Bestände einzubringen. Der Bestandsabbau konnte nicht aufgehalten werden, dafür hatten sich die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung in kurzer Zeit zu stark verändert.

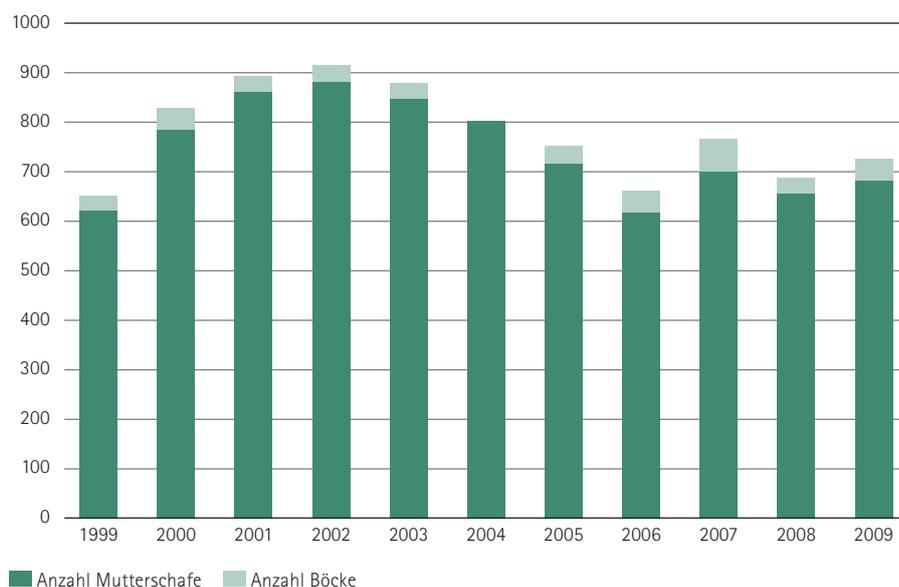
Der Trend in der Bestandsreduzierung hat sich aber auch auf internationaler Ebene fortgesetzt, sodass weitere Zuchttierexporte nur eingeschränkt verwirklicht werden.

Als eine neue positive Entwicklung ist seit den 1990er Jahren zu vermerken, dass sich auf der Suche nach Einkommensalternativen Familienbetriebe mit Beständen um die 70 bis 80 Milchschaafe herausgebildet haben. Diese Betriebe gehen den Weg der Direktvermarktung von Milch- und Schaffleischprodukten.

Nach einer bundesweiten Erhebung der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände e.V. (VDL) aus dem Jahr 2006 züchteten 176 Züchter das Weiße Ostfriesische Milchschaaf, 2.421 Tiere waren in das Herdbuch eingetragen. Zusammen mit dem schwarzen und gescheckten Farbschlag ergab dies bundesweit eine Zuchtpopulation mit 2.740 Mutterschaafen und 211 Böcken, bei einer mittleren Betriebsgröße von 13,6 Tieren und 201 Züchtern. Der aktuelle Bestand an Herdbuchtieren in Sachsen beträgt 682 Mutterschaafe und 44 eingetragene Böcke, die durch 22 Züchter betreut werden. In Sachsen werden damit fast 30 % des Zuchtbestandes in Deutschland gehalten. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt die

Abbildung. Der Rückgang ab 2002 ist hauptsächlich der demografischen Entwicklung geschuldet, da immer mehr passionierte Züchter aus Altersgründen die Zucht aufgeben müssen und nur wenige Jungzüchter nachfolgen. Die Haltung des Ostfriesischen Milchschaafes erfolgt in der Regel in einem wirtschaftlichen Umfeld und erfordert eine entsprechende Vermarktung, diesen Weg haben einige wenige Züchter gefunden. Für die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Rasse muss sich das Umfeld aber wieder erweitern, die Nutzung als Landschaftspfleger und Fleisch- sowie Milchlieferant ist auch in kleinen Beständen gegeben. Beim Ostfriesischen Milchschaaf bieten die sehr gute Fleischqualität, verbunden mit ökologischen Aspekten, wie Eignung für Weidewirtschaft und Landschaftspflege, und gesunde Ernährung gute Ansatzpunkte. Aus den Darlegungen wurde auch klar, weshalb Sachsen eine bundesweite und internationale Bedeutung bei der Erhaltung dieser Rasse innehat. Die speziellen Anmerkungen zur Förderung sind am Ende der Darstellung der Schafrassen für alle vier Rassen gleichermaßen zutreffend auf Seite 35 dargestellt.

Entwicklung des Herdbuchbestandes in Sachsen



Quelle: SSZV e.V.

Das Leineschaf im ursprünglichen Typ

Das Leineschaf weist mit seinem Namen auf seine geografische Herkunft hin. Das Ursprungsgebiet dieser alten Landschaftsrasse liegt im Flusstal der Leine, beginnend an der Quelle bei Leinefelde (Eichsfeld) bis zu ihrer Mündung in die Aller (südliches Niedersachsen). Das Leineschaf gehört zu den ältesten züchterisch bearbeiteten deutschen Landschaftsrassen. Der Namenszusatz »im ursprünglichen Typ« weist auf den Erhalt dieses Landschaftscharakters hin. Im Gegensatz dazu wurde ab den 1960er Jahren in Niedersachsen ein Leineschaf mit Fleischschafcharakter herausgezüchtet.



Einteilung der Schafrassen

Im Verlauf der letzten Jahrhunderte wurde bedingt durch unterschiedliche Standorte und Nutzungsrichtungen eine Vielzahl an Schafrassen herausgezüchtet. Häufig erfolgt eine Einteilung in Wirtschaftsrasen und Milchschafassen, beide mit überwiegend intensiver Grünlandnutzung, sowie Landschaftsrasen mit extensiver Grünlandnutzung. Das Leineschaf im ursprünglichen Typ und die Skudde (ab S. 33) gehören dieser Gruppe an.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Die Ursprünge des Leineschafes reichen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Nach alten Literaturangaben wurde an den Hügeln der Leine ein feinknochiges Schaf mit loser Wolle gehalten, auf dem Eichsfeld ein starkknochiges Schaf mit unterschiedlicher Wollqualität und im Tal der Leine das so-

Rassebeschreibung von 1906

Das Leineschaf ist ein langschwänziges, schlichtwolliges, genügsames Landschafts- von rein weißer Farbe ohne dunkle Flecken an irgendeinem Körperteil. Es wurde durch sorgfältige Zuchtwahl, auch in Rücksicht auf Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse, zu einem guten Nutzschafrasse herausgebildet, das ein wohlschmeckendes Fleisch liefert. Das Lammen findet Ende des Winters oder im Frühjahr statt. Zwillingsgeburten sind nicht selten. Der Körper ist langgestreckt, der Kopf ist lang, schmal und spitz, unbewollt und hornlos. Die langen, unbewollten Ohren neigen zum Herabhängen. Die unbewollten Beine und der Kopf sind mit weißen Stichelhaaren besetzt. Die Brust ist mehr tief als breit, ein Zeichen nicht übermäßiger Fettbildung und befriedigenden Fleischreichtums. Der Rumpf ist gestreckt, der Rücken fest, die Kruppe breit, die Keulen gut bemuskelt. Bei verhältnismäßig feinem Knochenbau sind die mit harten Klauen versehenen Beine so kräftig, dass die Tiere weite Märsche zurücklegen und ohne Mühe die vielfach bergigen Weiden absuchen können.

nannte Rheineschaf. Das Letztere war ein schlichtwolliges, schmales, hochgestelltes Schaf und soll 200 – 300 Jahre vorher rheinwärts durch Wanderschäfer bzw. durch Kaufleute in das Gebiet der Leine gebracht worden sein. Aus diesen drei Rassen wurde im Zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts das Leineschaf herausgezüchtet. Zur Verbesserung der Wollqualität erfolgten im weiteren Verlauf des 19. Jahrhundert Kreuzungen mit Merinoschafen und englischen Fleischschafassen. In den Jahren 1860 bis 1870 wurden zur Verbesserung der Mastfähigkeit die Rassen Leicester, Cotswold und Berichon eingezüchtet. Im 20. Jahrhundert wurden diese Kreuzungen wiederholt. Die Kreuzungstiere konnten sich aber nicht durchsetzen. Die positiven Eigenschaften wie Klauengesundheit, leichtes Lammen und Härte gegenüber extensiven Haltungsbedingungen gingen durch die Kreuzung verloren. Ende des 19. Jahrhunderts wurden bereits über 40 Reinzuchtherden im Raum Göttingen gehalten, die züchterisch in Zuchtvereinen betreut wurden. 1906 wurde durch die Landwirtschaftskammer Hannover ein festes Zuchtziel gesetzt und folgende Rassebeschreibung gegeben (siehe Kasten links).

Als Leineschaf wurde diese Rasse erstmalig 1914 auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) als »Veredelte Landrasse« gezeigt. Insbesondere die Anpassung an extreme Witterungs- und Fütterungsverhältnisse veranlasste Schäfereien aus der Provinz Sachsen (Heiligenstadt), Böcke der Rasse Leineschafe anzukaufen und eigene Reinzuchtherden aufzubauen, sodass die Gründung dieses »Zuchtzentrums« mit dem Jahr 1915 festgelegt werden kann. In den folgenden Jahren, vor allem durch die Folgen des Ersten Weltkrieges, griffen immer mehr Bauern im Eichsfeld auf das Leineschaf zurück. Es wurde wegen seiner anspruchslosigkeit gegenüber anderen Landschaftsrasen vorgezogen. Es lieferte Wolle für den Hausgebrauch, Fleisch für die Eigenversorgung und Dünger für die Felder der Bauern. Im Frühjahr zu Herden zusammengefasst, betrieb das Leineschaf nach heutiger Auffassung Landschaftspflege oder besser gesagt, es wurde mit ihm durch Wanderschafhaltung das absolute Schaffutter genutzt und über die Pferchhaltung die Felder gedüngt. Die anspruchs-



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- mittelrahmiges Schaf mit weißer, langabwachsender schlichter Wolle, Feinheit 28 bis 34 µm
- Kopf des weiblichen Schafes ist lang und schmal, der des Bockes kürzer und gröber; Pigmentierung ist unerwünscht
- beide Geschlechter hornlos und ramsnasig
- Kopf und Beine unbewollt
- Lebendgewicht: Mutterschafe 55 bis 65 kg; Jährlinge 45 bis 55 kg; Altböcke 115 kg; Jungböcke 80 bis 100 kg
- Widerristhöhe: Mutterschaf 65 bis 75 cm; Altböcke 75 bis 80 cm

Leistungsanforderungen in der Leineschafzucht

- gute Verwerter rohfasereichen Futters in weniger ertragreichen Lagen
- hohe Widerstandsfähigkeit gegen Witterungs- und Haltungseinflüsse und besondere Eignung für die Pferchhaltung
- gute Widerstandsfähigkeit gegen Parasiten, hohe Klauenstabilität
- gute Fruchtbarkeit (130 bis 150% Ablammergebnis), lange Zuchtsaison; hervorragende Muttereigenschaften
- tägliche Zunahmen bei Schlachtlämmern im Bereich von 230 bis 280 g, handelsübliches Lebendgewicht bei rund 38 bis 42 kg

Begriffserklärung: schlichtwollig

Das nicht gekräuselte Haar ist bündelweise, mehr oder weniger dicht in der Haut angeordnet und wächst lang ab. Im Wollvlies ist nur eine Faserart vorhanden.



links: Bock »Herodes« der Zucht Hille, Beienrode, 1929

rechts: Bock aus der Herde des NABU Leipzig

losigkeit an die Bodenverhältnisse und die Eignung dieser Schafrasse für leichte und schwere Böden sowie für steinigtes Gelände und das feuchtkalte Klima im Eichsfeld begründeten die Haltung des Leineschafes in dieser Region in der Hütehaltung.

In der Folgezeit nahm diese Rasse eine widersprüchliche Entwicklung. War sie bis 1945 auf das beschriebene Zuchtgebiet (Leinetal und Eichsfeld) begrenzt und in ihren Eigenschaften fast unverändert geblieben, so setzten in den späteren Jahren Bemühungen ein, die Leistungseigenschaften zu verändern. Die züchterischen Veränderungen des Leineschafes in der Bundesrepublik Deutschland der 60er Jahre wurden durch veränderte Produktionsbedingungen eingeleitet. In Anlehnung an die Schafhaltung an der Nordseeküste, in England und in den Niederlanden wurde die Hütehaltung verdrängt und die Koppelschafhaltung eingeführt. Mit dieser Haltungsform kam auch das niederländische Texelschaf nach Deutschland. Es zeichnete sich durch sehr gute Schlachtkörper und auffallend bemuskelte Keulen aus. Seit dieser Zeit wurden Texelböcke in den Leineschafherden angepaart und zur Verbesserung der Schlachtlämmer eingesetzt. Der Erfolg entsprach den Erwartungen und im weiteren Verlauf wurden weibliche Kreuzungstiere mit 50% und später 75% Texelanteil in das Zuchtbuch der Leineschafe eingetragen. Der Beginn der Umzüchtung vom Landschaf zum Fleischschaf hatte begonnen. Zur weiteren Veredlung – Erhöhung der Fruchtbarkeit und Aufzuchtleistung – kam als weiterer Kreuzungspartner das Ostfriesische Milchschaaf hinzu. Das heutige »Fleischschaf Leineschaf« in Niedersachsen ist das Ergebnis einer Kombinationskreuzung, dessen Fleischfülle und Frohwüchsigkeit vom Texel und die hohe Fruchtbarkeit vom Ostfriesischen Milchschaaf stammen. Die wichtigen Eigenschaften (Robustheit, Genügsamkeit) des Landschafes blieben dabei nur zum Teil erhalten.

In der DDR nahm die Leineschafzucht einen gänzlich anderen Verlauf. Während im westlichen Teil Deutschlands schon mit Beginn der 60er Jahre die Zucht auf Fleisch einsetzte, wurde im Osten intensiv auf Wolle gezüchtet. Diesem Wettbewerb konnte das genügsame Leineschaf nicht standhalten. 1961 betrug der

Anteil Herdbuchmutterchafe im Bezirk Erfurt noch knapp 10% am Gesamtherdbuchbestand und konzentrierte sich wesentlich in zwei Betrieben, dem VEG Beienrode und dem VEG Oberstein. Im weiteren Verlauf wurde diese Rasse durch das Merinolangwollschaf verdrängt. Dem Umstand, dass bereits 1950 Zuchttiere nach Polen exportiert wurden, ist es zu verdanken, dass das Leineschaf bis in die 60er Jahre hinein überhaupt züchterisch bearbeitet wurde.

Im Zuchtprogramm der Schafzucht der DDR war das Leineschaf in den 70er Jahren nicht mehr vorhanden, es war faktisch ausgestorben. Vereinzelt in den individuellen Haltungen der Bauern im Eichsfeld und im Erfurter Zoo wurden noch wenige Tiere gehalten. Die letzten Herdbuchtiere wurden 1960 nach Polen exportiert. Dort wurden sie in Reinzucht gehalten und zur Verbesserung der einheimischen Rassen eingesetzt, insbesondere für die Schafhaltung in den Vorgebirgslagen.

Bis 1989 wurden 5.600 Mutterchafe in den Wojewodschaften Szczecin, Elblang, Nowy Sącz, Walbrzych und Wrocław gezüchtet.

Im Wesentlichen orientiert sich das heutige Zuchtziel an der oben wiedergegebenen alten Beschreibung von 1906. Einsatzgebiete sind die nicht so optimalen Landschaftsgebiete mit intensiven Weiden und gemäßigttem Klima. In seinem Wollcharakter zählt dieses Schaf zu den schlichtwolligen Schafen.

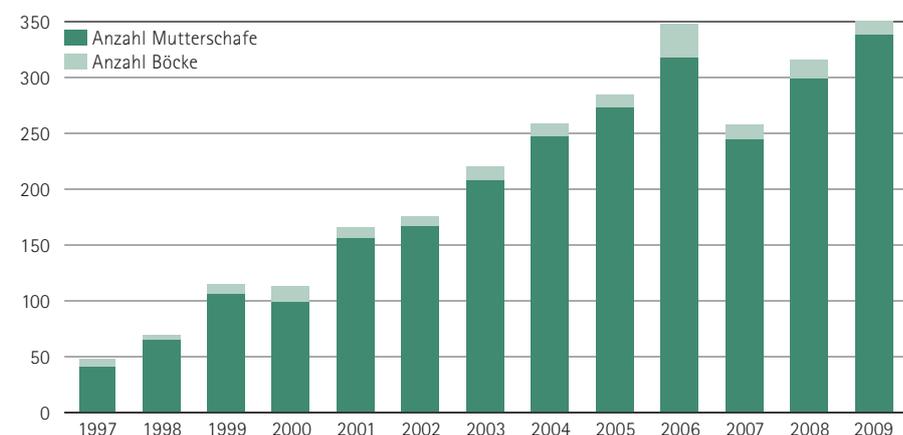
Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

1992 begannen der Naturschutzbund e.V. Sachsen, die Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen, der Landesverband Thüringer Schafzüchter e.V. und der Sächsische Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V., die wenigen noch vorhandenen Tiere zu sammeln und Züchter für die Zucht dieser Rasse zu begeistern. Es gelang, reinrassige Tiere aus Polen zurückzuführen und kleine Zuchtgruppen aufzubauen.

2006 umfasste der Bestand des Leineschafes im ursprünglichen Typ im Bundesgebiet 948 Mutterchafe und 44 Böcke, die von 16 Züchtern betreut wurden. Die Bestandsentwicklung in Sachsen ist aus der Abbildung zu ersehen. Der aktuelle Bestand an Herdbuchtieren in Sachsen beträgt 335 Mutterchafe und 13 eingetragene Böcke, die durch zehn Züchter betreut werden.

Die speziellen Anmerkungen zur Förderung sind am Ende der Darstellung der Schafrassen für alle vier Rassen gleichermaßen zutreffend auf Seite 35 dargestellt.

Abbildung Entwicklung des Herdbuchbestandes in Sachsen



Quelle: SSZV e.V.

Die Skudde

Nicht eindeutig geklärt ist die Herkunft des Namens Skudde. Einerseits wird er auf die litauische Stadt Skuoda zurückgeführt, andererseits auf den litauischen Lockruf für Schafe »skud«. Außer dem Namen Skudde waren für diese Rasse die Bezeichnungen »Kosse« oder einfach »Bauernschaf« gebräuchlich. Die Skudde war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts das bodenständige Schaf Ostpreußens und des Baltikums, gilt jedoch seit 1945 in ihrem Ursprungsgebiet als ausgestorben. Von daher wird auch zuweilen der Name Ostpreußische Skudde für diese kleinste einheimische deutsche Schafrasse verwendet.





Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- einfarbig weiß, schwarz, gelegentlich braun oder grau
- Mischwolle bestehend aus sehr feinen Wollfasern und darüber und außen abdeckenden Langhaaren
- kleines, widerstandsfähiges und robustes Schaf
- bis 55 cm Widerristhöhe; kleinste einheimische deutsche Landschaftsrasse
- Lebendgewichte: 30 bis 40 kg Mutterschafe und 40 bis 50 kg Böcke
- keilförmiger Kopf, mit Stichelhaaren besetzt
- Böcke tragen ein schneckenförmiges Gehörn mit ausreichendem Abstand zum Kiefer, dessen Spitzen wenig nach außen gestellt sein sollten
- Weibliche Tiere können hornlos, mit abstoßbaren Stummelhörnern oder mit kleinen Hörnern besetzt sein
- Böcke besitzen eine Mähne
- Pigmentierung der Lider und des Nasenspiegels ist typisch, ebenso Fuchsanflug an den Fundamenten
- kurzer, dreieckiger Schwanz sollte über dem Sprunggelenk enden und ist mit Stichelhaaren besetzt
- Brunst ist asaisonal, die Erstzulassung kann in einem Alter von 10 bis 16 Monaten erfolgen

Landschaftspflege mit Schafen und Ziegen

Strukturpolitische Maßnahmen der Europäischen Union und die wachsende Bedeutung des Erhalts der Kulturlandschaft, von Landschaftspflege, Deichpflege und Hochwasserschutz haben in den letzten Jahren erheblich die Flächenbewirtschaftung beeinflusst und die Notwendigkeit der landschaftspflegenden Schafhaltung bestätigt. Extensive Grünlandnutzung und Landschaftspflege sind seit Jahrhunderten eng mit der Schafhaltung verbunden. Spezielle Rassen und Produktionsformen sollen dem Schäfer helfen, sich dieser Aufgabe zu stellen. Landschaftspflege mit Schafen ist mehr als »Gras fressen« – Landschaftspflege mit Schafen und Ziegen ist aktive Gestaltung und Erhaltung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere, insbesondere jedoch für den Menschen. Grundsätzlich sind alle Schafrassen zur Landschaftspflege geeignet, durch spezifische Standortbedingungen wurden aber auch spezielle Leistungen besonders geprägt.

Neben den ausführlich behandelten Rassen Leineschaf und Skudde seien weitere Rassen kurz erwähnt. Die wohl bekannteste, an einen Standort angepasste, sehr alte Landschaftsrasse ist die Graue gehörnte Heidschnucke. Dieses mischwollige, silbergraue bis dunkelgraue Landschaf hat sich den besonderen Verhältnissen der Heidelandschaft sehr gut angepasst. Für die Pflege feuchter Biotop eignet sich besonders die Weiße Hornlose Schnucke. Das größte deutsche Moor- und Heideschaf ist das Bentheimer Landschaf. Speziell an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns ist das Rauhwollige Pommersche Landschaf zu Hause. Rassen mit der Zielfunktion Landschaftspflege auf nährstoffarmen Flächen in Mittelgebirgslagen sind vor allem das Coburger Fuchsschaf, das Rhönschaf und das Bergschaf.

Zuchtgeschichte, Merkmale

In der Literatur wird die Skudde 1884 erstmals namentlich erwähnt. Die Rasse stellt eine Mittelform zwischen der Heidschnucke und dem Islandschaf dar. Skudden sind eine alte Landschaftsrasse aus dem südöstlichen Ostseeraum. Es sind kurzschwänzige, mischwollige, nordische Heideschafe, die in den Masuren auch heute noch Kosse genannt werden.

Die Skudde wurde wegen ihrer Anpruchslosigkeit und Nutzung extensiver Flächen besonders von Kleinbauern gehalten. Versuche, die zwischen 1920 und 1927 durchgeführt wurden, die Skudde durch die Einkreuzung von Intensivrassen in ihren Leistungseigenschaften zu verbessern, scheiterten.

1927 wurde der ursprüngliche Typ der Skudde wie folgt beschrieben: Die Skudde ist ein kleines Schaf mit feinen Knochen, einem keilförmigen Kopf, beide Geschlechter tragen Hörner. Der Schwanz ist nur an der Wurzel bewollt, der untere Teil trägt ca. 5 cm lange Stichelhaare. Die Haut ist pigmentiert, und zwar besonders stark an Kopf, Beinen und Bauch, es treten auch Schecken auf. Das Vlies ist mischwollig und die Farbe weiß bis grau. Die Rasse gilt als spätreif und asaisonal, zwei Ablammungen im Jahr werden festgestellt.

Die deutsche Skuddenzucht geht im Wesentlichen auf wenige Tiere zurück, die 1941 durch den Münchener Zoo angekauft worden waren. Bekannt ist, dass diese Tiere aus Litauen kamen. Bereits 1942 wurde eine kleine Gruppe von Tieren von München an den Zoologischen Garten Leipzig übergeben. In den Notzeiten des Krieges waren diese zunächst als Futterbasis für Raubkatzen gedacht, werden aber mittlerweile seit über 50 Jahren im Leipziger Zoo gezüchtet. Bis in die 1980er Jahre wurde die Skudde so vor allem in den zoologischen Gärten gehalten und züchterisch dokumentiert. Über die Abgabe von Zuchttieren gelang es, einzelne interessierte Züchter auch außerhalb dieser Einrichtungen als Liebhaber für diese Rasse zu gewinnen, deren wirtschaftlicher Erfolg in der Landschaftspflege besteht.

Begriffserklärung: asaisonale Brunst

Ganzjährige Paarungsbereitschaft. Die meisten Schafrassen zeigen eine saisonale Brunst im Herbst.



links: Kollektion Siegerböcke, Markkleeberg 2010
rechts: Leistungsschau Markkleeberg 2010

Leistungsanforderungen an die Skudde

Die Skudde wird als ein robustes, kleinrahmiges Schafes mit besonderer Eignung zur Landschaftspflege auf mageren Standorten gezüchtet. Die Haltung erfolgt im Sommer wie Winter im Freien. Skudden sind geeignet für die Landschaftspflege in speziellen Biotopen, wie ertragsarmen Standorten, Ökoprosjekten und in Naturschutzgebieten.

Die Skudden fühlen sich auf kräuter- und gehölzreichen Weiden wohl, beweiden problemlos auch steilere Südhänge, wenn sie geeignete Schattenspendler finden. Mit Ausnahme von Schlehen und Weißdorn werden Laubgehölze gern geschält.

Die Skudde ist in ihrer Ursprünglichkeit erhalten geblieben. Im Prinzip werden die Tiere in der Koppelhaltung ohne direkte menschliche Einflussnahme gehalten und verwildern schnell. Sie sind scheu, lebhaft und sehr aufmerksam. Stampfen und fauchen drückt Abwehr aus. Berührungen weichen Skudden am liebsten aus und betrachten Veränderungen in ihrem Umfeld aus sicherem Abstand und entziehen sich im Zweifelsfall durch Flucht. Sie sind wenig und trotz ihrer geringen Größe verfügen sie auch über ein hohes Springvermögen, was bei der Einzäunung zu beachten ist.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Die Zuchtarbeit für die Skudde erfolgt im Rahmen der bestehenden Schafzuchtverbände, im Zuchtverband Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschaft e.V. sowie in zahlreichen Interessenvertretungen. Insgesamt werden in 14 Züchtervereinigungen Deutschlands Skuddenzüchter betreut. Obwohl die Rasse deutschlandweit gezüchtet wird, wurden 2006 über die Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände (VdL) insgesamt nur 109 Züchter mit 1936 Mutterschafen und 129 Böcke in Zuchtbüchern erfasst. Das Dokumentationszentrum Tiergenetische Ressourcen der BLE weist noch höhere Zahlen aus, so für 2006 3.398 weibliche Tiere und 291 Böcke. Die Zeitreihe seit 1997 zeigt eine positive Bestandsentwicklung, sodass der Erhalt dieser Rasse in Deutschland auf einem guten Weg ist.

Der aktuelle Bestand an Herdbuchtieren in Sachsen beträgt 186 Mutterschafe und 28 eingetragene Böcke, die durch 15 Züchter betreut werden. Die Abbildung zeigt die etwas sprunghafte Entwicklung der letzten Jahre.

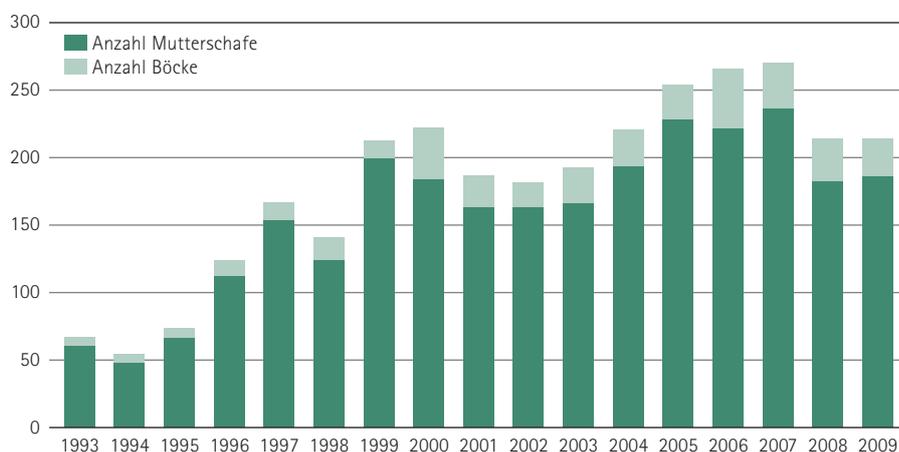
Hinweise zur Förderung für alle vier dargestellten Schafrassen

Interessenten an der Haltung dieser Rassen können mit dem Referat Tierzucht des LfULG (siehe Adressverzeichnis) jederzeit Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten. Für die zurzeit laufende Förderung gelten die im Kasten angeführten Prämissen.

Spezielle Anmerkungen zur Förderung (siehe auch Seite 5)

Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung ist u. a., dass der Züchter ordentliches Mitglied im Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V. ist und seine Zuchttiere im Herdbuch des Verbandes eingetragen sind. Für den Eintrag ins Herdbuch muss das Tier dauerhaft mit zwei Ohrmarken gemäß Viehverkehrsverordnung (VVO) gekennzeichnet sein. Der Züchter ist verpflichtet, gemäß der Zuchtbuchordnung des Verbandes die Zuchtunterlagen zu führen. Beim Zukauf von Tieren aus anderen Zuchtgebieten muss der Züchter der Herdbuchstelle eine Zuchtbescheinigung bzw. einen Abstammungsnachweis vorlegen, woraus die Abstammung (Eltern, Großeltern), der Besitzer, der Züchter sowie Leistungsdaten der Eltern und Großeltern des Tieres ersichtlich sind.

Entwicklung des Herdbuchbestandes in Sachsen



Quelle: SSZV e.V.

Die Thüringer Wald Ziege

Das Wort Ziege leitet sich von dem germanischen »tig« oder »tik« ab, was so viel wie kleines Haustier bedeutet und früher mit kleinem Tier noch allgemeiner gehalten war. Die in Deutschland gehaltene, aus der Schweiz stammende Toggenburger Ziege wurde in den 1930er Jahren nach genauer Prüfung durch eine Züchterkommission in Thüringer Wald Ziege umbenannt. Da besonders in die Thüringer Landschläge die Toggenburger Ziege eingezüchtet wurde, erhielt letztlich diese ursprünglich nur in Thüringen und Sachsen gezüchtete Rassen ihren »geografischen« Namen.



Ziegen weltweit

Weltweit ist jedes siebente wiederkäuende Haustier eine Ziege. Fast 90 % der ca. 500 Millionen Ziegen werden in Asien und Afrika gehalten, die größten Bestände findet man in China, Indien, Pakistan und Nigeria. In Europa, überwiegend in Griechenland und Spanien, sind weniger als 3 % des Weltbestandes beheimatet. In den wärmeren Regionen der Welt werden die Ziegen zur Produktion von Fleisch, Fellen und Haaren genutzt. In Mitteleuropa sind die erwerbsmäßigen Ziegenhalter auf Milch- und Käseproduktion spezialisiert. In Sachsen werden insgesamt ca. 12.000 Ziegen gehalten, davon 4.700 in Beständen über 20 Tiere.

Zuchtgeschichte, Merkmale

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Ziege die verpönte »Kuh des kleinen Mannes«, die ihr Leben in dunklen Verschlagen oder Kellern fristete und zur Selbstversorgung der armen Bevölkerung beitrug. Vor allem Tagelöhner, Bergleute und Nichtlandbesitzer hielten sich die Ziege zur Eigenversorgung. In Sachsen hat die Ziegenzucht eine lange Tradition. Es gab jedoch am Ende des 19. Jahrhunderts bis auf wenige Ausnahmen keine einheitlichen Ziegenschläge. Die Palette reichte von schwarzen bis rehbraunen Tieren, über solche mit weißen Augenstreifen und weißen Augenlidern bis zu Grau- und Blauschimmeln und verschiedenfarbigen Schecken, verbunden mit unterschiedlichen Exterieurmerkmalen bei geringer Milchleistung.

Begriffserklärung: Exterieur

Bezeichnet die äußere Erscheinung eines Tieres, z. B. Größe, Körperform, Gliedmaßenstellung, Euterform. In den Zuchtzielen der jeweiligen Rasse werden dazu genaue Anforderungen formuliert.

1894 kann als ein einschneidendes Jahr für die sächsische Ziegenzucht bezeichnet werden. Nicht nur, dass durch Gesetzeskraft Fördermaßnahmen für die Ziegenzucht erlassen wurden, es gründeten sich auch Ziegenzuchtvereine und Genossenschaften zur Förderung der Ziegenhaltung.

Direkte Einflussnahme auf eine zielstrebige Zuchtarbeit in der Ziegenhaltung nahm der Landwirt Christian Dettweiler, der in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts Ziegen aus der Schweiz einführte und damit eine erfolgreiche Ziegenzucht begann. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) benannte er Maßnahmen zur »Hebung und Förderung der Ziegenzucht«. In diesem Rahmen wurden durch ihn 1890 erstmalig auf einer DLG-Ausstellung in Straßburg Ziegen ausgestellt.

Der erste Ziegenzuchtverein Deutschlands wurde 1877 in Oberoderwitz in Sachsen gegründet. Durch die Einfuhr einer großen Anzahl an Zuchtziegen aus der Schweiz entstanden Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach größere Zuchtgebiete und leistungsfähige Zuchtbestände. Die ersten Milchleistungsergebnisse in Sachsen wurden 1895/96 ermittelt. Der jährliche Milchertrag des im östlichen Erzgebirge in der Gegend von Altenberg, Geising und Lauenstein untersuchten Ziegenschlages betrug im Durchschnitt bereits erstaunliche 725 kg mit einer Spitzenleistung von 1.077 kg.

Ab 1906 forderte die DLG für die Zulassung zu den Schauen Abstammungsnachweise, sodass nur solche Tiere zur Ausstellung kamen, die herdbuchmäßig erfasst waren. Das erste Körpergesetz für Ziegenböcke kam 1899 im Landkreis Erfurt zur Geltung, aber erst 1936 wurde ein für ganz Deutschland gültiges Körpergesetz erlassen.

Nach 1920 forderte die DLG auch Leistungsnachweise und Schritt für Schritt kam es zur Einführung der Milchleistungsprüfung durch die in jedem Landesverband für Ziegenzucht eingerichteten Herdbuchgeschäftsstellen. Von 2,5 Millionen Ziegen in Deutschland im Jahre 1936 unterlagen jedoch nur 6.316 Ziegen der Milchleistungsprüfung.

Zu den Ziegenrassen, die aus der Schweiz eingeführt wurden, gehörte auch die Toggenbur-



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- mittelrahmige Milchziege
- gehörnte als auch hornlose Tiere
- Haarkleid ist kurz und glatt anliegend
- Farbe: hell- bis dunkelschokoladenbraun, vereinzelt auch schwarze Tiere
- Aalstrich (Färbung der Rückenlinie) ist nicht vorhanden
- ausgeprägte Gesichtsmaske als typische Kennzeichnung mit von der Überaugengegend bis zur Oberlippe reichenden weißen Streifen
- Maul und Ohren weiß gesäumt, Spiegel und Unterbeine weiß
- Widerristhöhe: Mutterziegen 65 bis 75 cm; Böcke 80 bis 90 cm
- Lebendgewicht: Mutterziegen 40 bis 70 kg; Böcke 70 bis 100 kg
- Rücken möglichst straff, mit breit angelegtem, nicht zu stark abfallendem Becken
- Fundament trocken und nicht zu fein, korrekte Beinstellung
- Euter gleichmäßig, geräumig, drüsenreich und fest angesetzt, weit nach vorn reichend
- mittellange, gleichförmige und klar abgesetzte Striche, die sich gut zum Hand- und Maschinenmelken eignen

Leistungsanforderungen

- Milchmenge: 700 bis 1.000 kg, mit 3,5 % Fett und über 3,0 % Eiweiß in 240 Tagen Laktation (Melkperiode im Jahr bzw. zwischen den Ablammungen)
- erste Ablammung bis zum Alter von 15 Monaten mit 1,8 bis 2,0 geborenen Lämmern pro Ablammung.
- saisonale Brunst



rechts: Bock aus der Zucht Peter, Greußen

ger Ziege, die ursprünglich aus dem Kanton St. Gallen stammt. Die Toggenburger Ziege wurde kurz- und langhaarig, in hellbrauner bis mausgrauer Färbung gezüchtet. Die Ohren waren hell, ebenso führten helle Streifen vom Ohrgrund zum Maul (Maske). Beine, Schwanzansatz und angrenzende Körperteile waren hell bis weiß. Die Tiere dieses Schlages traten gehörnt oder ungehörnt auf. Sie zeichneten sich durch Widerstandskraft, Milchergiebigkeit und Genügsamkeit aus. Besonders in die Thüringer Landschläge wurde diese Rasse eingezüchtet. Die Zuchtergebnisse wurden bis 1935 als ein Schlag der Deutschen Bunten Edelziege geführt. 1935 erfolgte die Anerkennung als eigenständige Rasse. Die in Deutschland gehaltene Toggenburger Ziege wurde damit nach genauester Prüfung durch eine Züchterkommission in Thüringer Wald Ziege

umbenannt. Zu dieser Zeit wurden 52.810 Tiere gezählt. Durch die politische Situation in Deutschland blieb in den Nachkriegsjahren die Zucht der Thüringer Wald Ziege auf die Gebiete in Thüringen und Sachsen begrenzt. Bereits 1965 kam es zur Reduzierung des Herdbuchbestandes und zu Inzuchterscheinungen. Daraufhin wurden durch die Zuchtleitung der DDR ein Bock und drei Muttertiere der Rasse Toggenburger aus der Schweiz zur Blutauffrischung gekauft und eingesetzt. Das generelle Zuchtziel ist der Erhalt dieser Rasse, die in ihrem Bestand gefährdet ist. Gefordert wird eine fruchtbare, widerstandsfähige und langlebige Ziege mit hoher Wirtschaftlichkeit. In der Fortführung der Rasse ist auf Reinrassigkeit zu achten, Einkreuzungen sind zu vermeiden.

Der Milchleistungsprüfung wurden 2008 im gesamten Bundesgebiet nur 412 Mutterziegen unterzogen, davon 98 in Sachsen und 171 in Thüringen. Die Milchleistung schwankte zwischen 525 kg und 753 kg je Tier. Insgesamt erreicht die Rasse mit den vorliegenden Ergebnissen nicht die Leistungen der Deutschen Weißer oder Bunten Edelziege. Die Entwicklung in Sachsen ist in der Tabelle dargestellt. Der Leistungsrückgang der letzten Jahre ist vor allem dem Hinzukommen kleiner Bestände mit einer größeren Anzahl Erstlingsziegen (1. Laktation) geschuldet. Im Rahmen der Leistungsprüfung wird weiterhin großer Wert auf die Äußere Erscheinung gelegt. Diese wird für die Merkmale Farbe, Maske und Kehlfleck unter Anwendung der linearen Beschreibung des Exterieur erstellt.



Züchterin Annette Meißgeier, Langenbach, mit Ziege

Daten zur Milchleistungsprüfung der Thüringer Wald Ziege in Sachsen

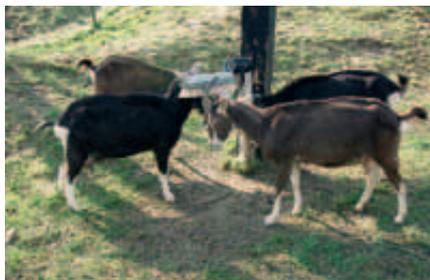
	Anzahl Tiere	Milchmenge in kg*	Fett in %	Fett in kg	Eiweiß in %	Eiweiß in kg
2005	27	642	3,52	22,9	3,12	20,0
2006	51	586	3,36	19,9	2,88	16,9
2007	45	600	3,37	20,4	2,92	17,6
2008	98	525	3,42	17,7	2,93	15,4
2009	59	510	3,32	16,8	2,85	14,6

* hochgerechnet auf 240-Tage-Leistung
Quelle: SSVZ e.V. und LKV Sachsen

Entwicklung der Zuchtbestände der Thüringer Wald Ziege in Deutschland

Region	2005			2008		
	Ziegen	Böcke	Züchter	Ziegen	Böcke	Züchter
Thüringen	253	32	26	314	30	25
Sachsen	109	13	10	140	18	12
Niedersachsen	81	10	23	144	18	20
Hessen	77	19	12	142	23	15
Rheinland-Pfalz	57	16	10	117	18	12
Bayern	34	5	5	81	10	7
Westfalen-Lippe	49	12	8	65	11	8
übrige Gebiete	101	22	14	134	36	21
Gesamt	761	129	108	1137	164	120

Quelle: Bundesverband Deutscher Ziegenzüchter, 2010



links: Tiere auf der AGRA 2009
rechts: Tiere aus der Zucht Mocha, Bertsdorf

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Die Entwicklung der Zuchtbestände in Deutschland zeigt die Tabelle. Im Zeitraum 2005 bis 2008 ist eine Bestandserhöhung um 50% erfolgt. 2008 wurde die Thüringer Wald Ziege in 14 Bundesländern gehalten und züchterisch bearbeitet. Der Herdbuchbestand betrug 1.137 Mutterziegen und 164 Böcke. Die Thüringer Wald Ziege wird vorrangig in Kleinbeständen gehalten, rechnerisch entfallen auf jeden Züchter im Mittel zehn Mutterziegen. Neben Thüringen mit 28% des Bestandes stehen die Ziegen v.a. in den Ländern Niedersachsen, Sachsen und Hessen mit jeweils ca. 12% des Bestandes. Die Tabelle zeigt aber auch die mittlerweile bundesweite Verbreitung dieser interessanten Rasse. Auf die Internetseite www.thuerin-gerwaldziege.de des Landesverbandes Thüringer Ziegenzüchter e.V. sei an dieser Stelle noch verwiesen.

In Sachsen züchten gegenwärtig 12 Züchter mit dieser Rasse, der aktuelle Herdbuchbestand beträgt 140 Mutterziegen und 18 Böcke. Die insgesamt sehr positive Entwicklung zeigt die Abbildung.

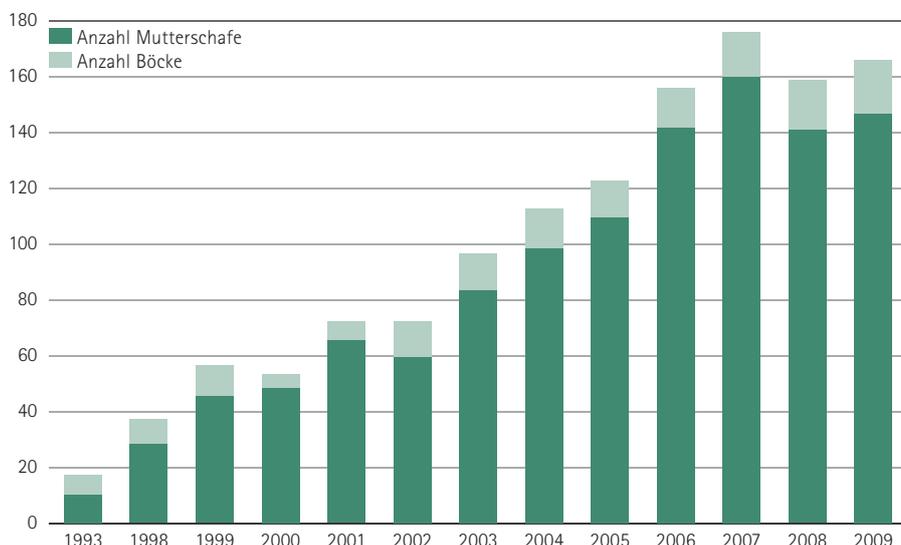
Zunehmend wird die Thüringer Wald Ziege auch zum Aufbau von sich wirtschaftlich tragenden Betrieben eingesetzt. Neben der Einhaltung des Standards für die Äußere Erscheinung ist es notwendig, eine weitere Stabilität in der Milchleistung zu erzielen. Dafür ist es allerdings wichtig, den Tierbestand zu erhöhen und über gezielte Anpaarung Inzucht zu vermeiden.

Interessenten an der Haltung dieser Rasse können mit dem Referat Tierzucht des LfULG (siehe Adressverzeichnis) jederzeit Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten. Für die zurzeit laufende Förderung gelten die im Kasten angeführten Prämissen.

Spezielle Anmerkungen zur Förderung (siehe auch Seite 5)

Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Förderung ist u.a., dass der Züchter ordentliches Mitglied im Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V. ist und seine Zuchttiere im Herdbuch des Verbandes eingetragen sind. Für den Eintrag ins Herdbuch muss das Tier dauerhaft mit zwei Ohrmarken gemäß Viehverkehrsverordnung (VVO) gekennzeichnet sein. Der Züchter ist verpflichtet, gemäß der Zuchtbuchordnung des Verbandes die Zuchtunterlagen zu führen. Beim Zukauf von Tieren aus anderen Zuchtgebieten muss der Züchter der Herdbuchstelle eine Zuchtbescheinigung bzw. einen Abstammungsnachweis vorlegen, woraus die Abstammung (Eltern, Großeltern), der Besitzer, der Züchter sowie Leistungsdaten der Eltern und Großeltern des Tieres ersichtlich sind.

Entwicklung des Herdbuchbestandes in Sachsen



Quelle: SSZV e.V.

Geflügel- und Kaninchenrassen

Die Zucht von Geflügel- und Kaninchenrassen unterliegt im Gegensatz zu den »Großtierarten« nicht dem Tierzuchtrecht und damit auch nicht dessen Regelungen zum Monitoring genetischer Diversität, sprich der Fürsorge existenzbedrohter Rassen. Von daher gibt es auch in Sachsen zurzeit keine speziellen Fördermaßnahmen nach der auf Seite 5 beschriebenen Richtlinie. Das öffentliche Interesse zum Erhalt dieser Rassen wird jedoch im nationalen Fachprogramm dokumentiert. Die Initiativen zum Geflügel orientieren sich dabei an der vom Bund Deutscher Rassegeflügelzüchter und der Gesellschaft zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen (GEH) seit 2006 geführten Roten Liste. Diese enthält in 5 Kategorien 28 Rassen von Huhn, Gans, Ente und Pute. Mit der Deutschen Legegans und dem Sachsenhuhn soll im Folgenden, neben einigen weiteren für Sachsen traditionellen Rassen, auf zwei dieser stark bedrohten Rassen aufmerksam gemacht werden. Von den in Deutschland gezüchteten 75 Kaninchenrassen stehen mit dem Meißner Widder und dem Angorakaninchen zwei auch in Sachsen beheimatete Rassen als extrem gefährdet auf der Roten Liste der GEH.



Hobbyzüchter mit regem Vereinsleben als Garant des Erhalts genetischer Vielfalt

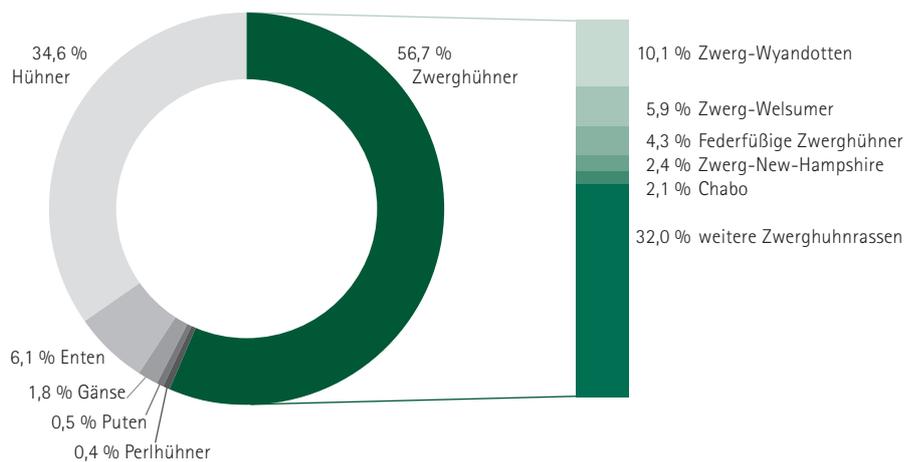
Der langen Tradition folgend gibt es gegenwärtig in Sachsen fast 9.500 aktive Rassegeflügelzüchter, die in 475 Vereinen des Landesverbandes der Sächsischen Rassegeflügelzüchter e.V. organisiert sind. Im Schauwesen des Landesverbandes wurden im Jahr 2009 359 Ausstellungen und Märkte durchgeführt. Diese Veranstaltungen sind ein Teil des gesellschaftlichen Lebens in den Gemeinden und Städten. Wichtigste Schau im Jahr ist die traditionell Anfang Dezember durchgeführte »Lipsia-Schau« in Leipzig.

Im Jahr 2009 erfolgte eine vom Bundesministerium geförderte Bestandserfassung. Bei Gänsen, Enten und Hühnern werden in Sachsen 14 % des bundesdeutschen Bestandes gehalten, bei Puten und Perlhühnern ist der Anteil noch etwas höher. Von den ca. 14.300 Zuchten in Sachsen entfallen 60 % auf Tauben, 33 % auf Hühner (davon $\frac{2}{3}$ Zwerghühner) und 7 % auf Groß- und Wassergeflügel (Puten, Perlhühner, Gänse und Enten). Bei den Tauben überwiegen die Farben- und Formentauben mit jeweils über 2.000 Zuchten, gefolgt von den Huhn- und Kropftauben mit jeweils über 1.000 Zuchten. Die Abbildung gibt einen Überblick über die Verteilung auf die einzelnen Geflügelarten.

Ursprung genetischer Vielfalt beim Haushuhn

Der Beginn der Domestikation des Haushuhns liegt in der frühen Bronzezeit in Indien. Von da aus breiteten sich Hühner nach China, Persien und Ägypten aus und gelangten im 7. Jahrhundert vor unserer Zeit in Gebiete nörd-

Übersicht zur Rassegeflügelzucht in Sachsen (ohne Tauben)



Quelle: BDRG

lich der Alpen. Im Mittelalter ging die Entwicklung der Rassen in Europa weiter voran und die Geflügelzucht stand in Deutschland bereits in verhältnismäßig hoher Blüte. Durch den Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) wurden jedoch große Teile der Geflügelbestände vernichtet, die sich erst 200 Jahre später, in der Zeit nach 1840, wieder erholten. Mit der Einfuhr schwerer Rassen aus Asien um 1850 wurde, vor allem in der Rassegeflügelzucht, eine neue Welle der Begeisterung ausgelöst. Zusammen mit den in Europa beheimateten Landhuhnschlägen bildeten sie die Basis für zahlreiche neue Rassen.

Nach 1900 setzte dann eine nahezu vollständige Trennung zwischen der Wirtschafts- und Rassegeflügelzucht ein. Für die Entwicklung der heute in der kommerziellen Geflügelzucht existierenden Hochleistungslinien wurde aus der breiten Rassenvielfalt nur ein geringer Teil herangezogen. Zahlreiche der lokalen Landhuhnrasen sind heute nur noch im Hobbyzuchtbereich zu finden. Dort werden sie meist nur in sehr kleinen Herden gehalten und nicht, oder zumindest nicht vorrangig, auf Leistung selektiert (Quelle GEH, 2000, S. Weigend).

Sachsen als »Wiege« der Geflügel- und Kleintierzucht

1852 wurde in Görlitz mit dem »Hühnerologischen« Verein vom Kaufmann Robert Oettel der erste Geflügelzüchterverein in Deutschland gegründet. Als Vorläufer gehört in diese Tradition die bereits 1845 gegründete »Taubeninnung« in Buchholz im Erzgebirge. Gleiches ist bei der organisierten Kaninchenzucht Deutschlands zu vermerken. Auch hier fand die Gründung des ersten Kaninchenzüchtervereins Deutschlands in Sachsen statt. 1880 wurde von Tischler Julius Lohr der Kaninchenzüchterverein in Chemnitz, Ortsteil Kappeln, gegründet.

Das Sachsenhuhn

Zuchtgeschichte, Merkmale

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts begannen Züchter im Erzgebirge aus robusten, bodenständigen Landhühnern und Minorka-Langschan-Kreuzungen ein sächsisches Huhn zu züchten. Im Jahre 1914 einigte man sich auf den Namen »Sachsenhuhn« und stellte eine Musterbeschreibung auf. Erst mit Gründung des Sondervereins der Sachsenhühner kam es zu einer zielgerichteten züchterischen Arbeit und einem einheitlichen Typ. Grundgedanke der Züchter war es, für das raue Gebirgsklima mit langen Schnee- und Frostperioden ein Huhn mit kleinem Kamm zu züchten. Nicht nur gegen Frostschäden sollte das Zuchtziel bedacht sein, die Tiere sollten auch den dortigen Landhühnern entsprechen. Das Ziel war leistungsorientiert und zunächst nicht auf Ausstellungen ausgerichtet. Die Erzüchtung der Sachsenhühner begann zunächst nur mit dem schwarzen Farbenschlag. Später kamen gelbe, weiße und gesperrte hinzu, wobei die letzteren Farbenschläge etwas seltener sind. Die Rasse gibt es auch in der Zwergform.

Der Phänotyp (äußere Erscheinung) des Sachsenhuhnes wird im wesentlichen durch die Rückenlinie und den »Tütenschwanz« geprägt; d. h. die Rückenlinie verläuft vom Nacken bis zur Schwanzspitze in einer geraden leicht ansteigenden Linie, ohne Schwanzwinkel, der breite Schwanzansatz verjüngt sich bis zur Schwanzspitze, ähnlich einer spitzen Papiertüte.

Begriffserklärung: Zwerghühner

Bei Zwerghuhnrasen unterscheidet man zwischen »eigentlichen Zwergen« oder »Urzwergen« und sog. verzweigten Rassen. Urzwerge sind seit Menschengedenken als solche bekannt, eine »Urwildform« wurde nicht gefunden. Beispiele sind Seidenhühner, Chabo, Bantam, Federfüßige Zwerghühner. Verzweigte Rassen (die von fast allen Normalrasen existieren) sind das Zuchtprodukt einer Normalrasse mit Rassen, die das Verzweigungsgen (dw = engl. dwarf), welches geschlechtsgebunden vererbt wird, besitzen.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

»Mit der Gründung des Sachsenhuhnzüchtervereins in Ebersdorf im Jahre 1921 kam in die ganze Sachsenhuhnzucht neues Leben und neuer Geist. Durch die strenge Einhaltung der Musterbeschreibung fand diese fast auf der Aussterbeliste stehende Rasse schnell neue Anhänger. Während der Verein in der 1. Hauptversammlung im März 1922 erst 10 Mitglieder zählte, umfasste er Anfang 1923 bereits 40 Sachsenhuhnzüchter. Dieser Erfolg beweist, daß der Vorschlag Esches nicht nur auf Leistung, sondern auch auf eine bestimmte Form zu züchten, richtig war. Was nützt das leistungsfähigste Tier, wenn es niemand züchten will! Nur diejenigen Rassen bleiben bestehen und werden immer mehr verbessert, die möglichst viele Einzelzüchter aufweisen. Das Verbreitungsgebiet der Sachsenhühner war anfangs hauptsächlich der Chemnitzer Bezirk, weil die alten Züchter Agsten, Ebersdorf, Eininkel, Thalheim und Esche, Ebersdorf dort wohnen. Nur wenige Sachsenhuhnzüchter wohnten im Leipziger, Dresdener und vogtländischen Bezirk, einzelne auch in Thüringen und Berlin« (Zitat Geflügelbörse 27. 11. 1936).

Die Rasse gilt heute wiederum als stark bedroht und wird in der Kategorie II der Roten Liste geführt. Erfreulich ist die in der Tabelle ablesbare positive Bestandsentwicklung. Von den 55 Zuchten entfallen auf Sachsen 32 und insgesamt 66 % der Zuchttiere. Damit trägt unsere Region die größte Verantwortung für den Erhalt dieser Rasse. In der Zwergform sind bundesweit nur 14 Zuchten mit 139 Tieren registriert.



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- gestreckter Rumpf mit breiten, vollen Sattelpartien
- gut gesicherter Schwanz mit schön ausgezogenem Schwung und ohne Absatz
- voll ausgebildete Bauchpartie, volle Brust
- gut gewölbte Kamm- und Kehllappen, weiße mandelförmige Ohrscheiben
- Hennen mit gut gestrecktem Körper mit ansteigender Rückenlinie, der in einen tütenförmigen Schwanz übergeht
- voller, weicher Legebauch

Leistungsanforderungen

- wirtschaftliches Huhn, welches dem rauen Klima des Erzgebirges gewachsen ist
- 180 Eier im 1. und 150 Eier im 2. Legejahr
- hellgelbe bis hellbraune Schalenfarbe
- Bruteigewicht mindestens 55 g
- Gewicht des Hahnes 2,5 bis 3 kg, der Henne 5,5 kg

Bestandsentwicklung des Sachsenhuhnes in Deutschland

	2000	2006	2009
Zuchten	53	48	55
Hähne	96	86	97
Hennen	467	450	521

Quelle: BLE und BDRZ

Das Dresdner Huhn



Gleich nach Ende des Krieges, in den Jahren 1948 bis 1953 begann Alfred Zumpe in Dresden Wilschdorf mit der Zucht des Dresdner Huhns. Er benutzte hierzu eine Rhodeländer- und eine Wyandottenhenne, die trotz unzureichender Fütterung während der Nachkriegsjahre eine hohe Legeleistung hatte, und besorgte sich dazu einen New Hampshire Hahn aus einer Leistungszucht. Sein Ziel war es, ein mittelschweres rosenkämmiges (siehe Begriffserklärung) Leistungshuhn von ähnlicher Färbung wie die der New Hampshire zu erzüchten. Diese Rasse wurde 1956 anerkannt und erhielt zunächst den Namen »Neue Dresdner«, ab 1958 dann »Dresdner«.

Die Dresdner wurden von Anfang an als Zwielhuhnrasse, d. h. sowohl auf Legeleistung als auch auf Fleischleistung gezüchtet. Es werden als Mindestleistung 180 gelbbraunschalige Eier im ersten und 160 Eier im zweiten Legejahr gefordert. Eine besondere Wetterhärte und schnelles Wachstum sind weitere Zuchtziele. Die Rassemerkmale des Hahnes sollen durch einen mittellangen, breiten Rumpf, der von kräftigen Schenkeln getragen wird, die wenig hervortreten, gekennzeichnet sein. Als Großrasse werden in Sachsen mit 50 Zuchten und 720 Zuchttieren 18 % des deutschen Bestandes gehalten, bei der Zwergrasse sind es mit 80 Zuchten und 783 Tieren ebenfalls 18 %.

Begriffserklärung: Rosenkamm

Da die Kammform durch zwei Genorte bestimmt wird, gibt es, je nachdem ob diese misch- oder reinerbig sind, Tiere mit Einfach-, Erbsen-, Walnuss- und Rosenkämmen.

Die Cröllwitzer Pute



Bei Puten haben wir bekanntlich keine Rassen, es werden jedoch 12 Farbschläge unterschieden. Die Cröllwitzer Pute zählt zu den leichten Schlägen, die im Landputentyp stehen. Die Althähne erreichen ein Gewicht von 7 bis 8, die Althennen von 4 bis 5 kg. Sie brüten nach wie vor sehr gut selbst. Neben der weißen Hauptfarbe hat jede Feder am Ende einen schwarzen Saum, der weiß eingefasst ist. Diese Pute wurde in der 1. Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht Deutschlands Anfang des 20. Jahrhunderts in Halle-Cröllwitz (daher der Name) vom damaligen Direktor Alfred Beeck erzüchtet. 1933 wurden Tiere zu Weltausstellung in Rom gezeigt und 1936 dem Fachpublikum auf dem Weltgeflügelkongress in Leipzig vorgestellt. Vor 20 Jahren war dieser Farbschlag fast verschwunden und eigentlich nur noch aus alter Literatur bekannt. Dank Initiativen der GEH und von Züchtern ist es gelungen, diesen schönen Farbschlag vor dem Aussterben zu bewahren. Mit 133 Zuchten (davon 22 in Sachsen) und 574 Zuchttieren in Deutschland, ist dieser Farbschlag heute der beliebteste und konnte in der Roten Liste in die Kategorie V zurückgestuft werden.

Interessenten an der Haltung genannter Geflügelrassen können jederzeit mit dem Sächsischen Rassegeflügelzüchterverband (siehe Adressverzeichnis) Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten.

Die Sachsenente



Die Erzüchtung der Sachsenente war ein sehr langer und beschwerlicher Weg. Der Züchter Albert Franz aus Chemnitz-Rottluff begann 1924, aus einer Rouenente und einem blauen Pommernerpel die Rasse zu züchten. Erst nach acht Jahren Zuchtarbeit und Aufzucht vieler Jungtiere erschienen die ersten ansprechenden Tiere, die dem Farbwunsch nahe kamen. Später wurde noch die Deutsche Pekingente eingekreuzt. Die Anerkennung der Rasse erfolgte in der ehemaligen DDR 1957 und ein Jahr später die Gründung der Spezialzuchtgemeinschaft. Die sächsischen Züchter haben sich besonders in den letzten Jahrzehnten der Rasse angenommen. Die Rasse ist heute weltweit verbreitet und hat den Ruf der sächsischen Rassegeflügelzucht in alle Welt getragen. Das Zuchtziel ist eine schwere und doch bewegliche, raschwüchsige Ente mit wunderschöner blauer Färbung, aber weißem Untergefieder, einer Legeleistung von 100 bis 140 weißschaliger Eier von mindestens 80 g Gewicht. Erpel sollten im Durchschnitt 3,5 kg und die Enten 3 kg Gewicht haben. Besonders wichtig ist es, das eigenartige unterschiedliche Farbspiel der beiden Geschlechter (siehe Bild) zu erhalten. Beide Geschlechter sollen, breit und vollfleischig und mit ziemlich waagrecht getragenen Körper mit leicht gehobener Brust erscheinen. Kopf und Hals des Erpels sind bis zum möglichst geschlossenen Halsring taubenblau. Flügel, Bug, Unterhals und Brust sind rostrot. Bei den Enten wird eine erbsgelbe Farbe verlangt, von Interesse ist die Kopfzeichnung, die aus zwei weißen Augenstrichen besteht. Heute gibt es in Deutschland 263 Zuchten, davon 52 in Sachsen. Von den 1.318 Zuchttieren sind 23 % in Sachsen beheimatet.

Die Deutsche Legegans

Zuchtgeschichte, Merkmale

Die Deutsche Legegans ist das Ergebnis von Bemühungen deutscher Züchter, beginnend in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, wobei das Hauptzuchtgebiet Sachsen war und heute noch ist. Hohe Leistungen in den Nutzeigenschaften sowie Bodenständigkeit und Weidetüchtigkeit waren das wesentliche Ziel. Darüber hinaus stand im Zuchtziel auch der Federertrag, eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Gänserassen. Als Norm galt 200 g Federn je Gans und Jahr. Die herdbuchmäßige Bearbeitung dieser Rasse begann 1941. Als Ausgangspopulation für die Rassebildung wurden weißfiedrige Landgänse, die besonders gute Leistungen aufwiesen und dem gewünschten Typ entsprachen, gewählt. Im Schrifttum wird berichtet, dass sich besonders gut Tiere der Leinegans, der Sachsenlandgans und der Oberschlesischen Landgans eigneten. Des Weiteren wird vermutet, dass die relativ große Slowakische Gans Verwendung gefunden hat. Bis 1957 gab es noch zwei Zuchtrichtungen, die Brutgans und die Legegans. Die Verbreitung war allerdings auch zu dieser Zeit gering und bis 1990 auf die ehemalige DDR beschränkt. Im Jahre 1958 wurde die Zuchttrichtlinie für die Deutsche Legegans auf der Grundlage der für diese Rasse vorliegenden Herdbuchforderungen erarbeitet und vom Anerkennungsausschuss veröffentlicht. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands erfolgte die Aufnahme dieser Rasse in den Standard des Bundes Deutscher Rassegeflügelzüchter (BDRG). Im Gesamteindruck sprechen wir von einer mittelschweren, mittelgroßen, sehr beweglichen ausgesprochenen Weidegans mit leicht angehobenem, kräftigem, vollem Rumpf.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

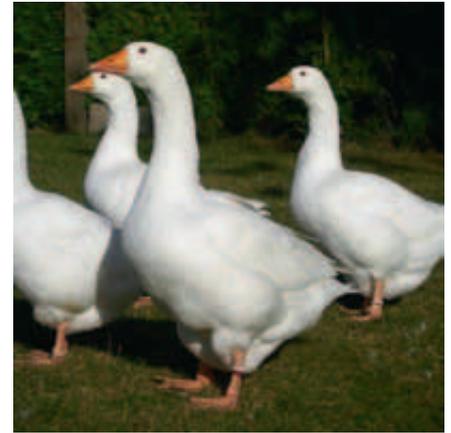
Gegenwärtig sind in Deutschland nur 33 Zuchten bekannt, 11 davon in Sachsen. Von den insgesamt 202 Zuchttieren (53 Ganter und 149 Gänse) sind 40 % in Sachsen zu Hause. Die Deutsche Legegans wird daher in der Kategorie II der Roten Liste geführt und gilt als stark gefährdet.

Die Meldezahlen auf den führenden Ausstellungen sind leider in der Vergangenheit stark zurückgegangen. Da der Ursprung dieser Rasse in Sachsen liegt und die Leipziger »Lipsia-Schau« als Bundesschau seit 2007 anerkannt ist, entstand auf einer Versammlung des Leipziger Rassegeflügelzüchtervereins die Idee, der Deutschen Legegans eine besondere Förderung zuteil werden zu lassen. Die Firma »Gänsezucht Eskildsen« unterstützt dieses Projekt und übernimmt die Patenschaft. Erste Erfolge sind bereits auf den Landesverbandsschauen des Freistaates Sachsen zu verzeichnen.

Interessenten an der Haltung dieser Rasse können mit dem Leipziger Rassegeflügelzüchterverein (Herrn Lutz Witt) jederzeit Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten.

Gänserassen in Deutschland

Bei unseren Hausgänsen ist die Anzahl der Rassen überschaubar. Bis auf die Höckergans, welche auf die Schwanengans als Wildform zurückgeführt wird, stammen alle anderen Rassen von der in Europa beheimateten Graugans ab. Der Zeitpunkt der Domestikation liegt wahrscheinlich weit vor der Zeitenwende, so berichtet schon Homer im 9. Jahrhundert v. Chr. von weißen Gänsen. Die Römer wussten um die Schmackhaftigkeit des Gänsefleisches und schätzten es. Auch wurden bereits zu dieser Zeit Tiere zweimal im Jahr gerauft, um Daunefedern als Bettfüllung zu gewinnen. In Deutschland werden 19 Gänserassen gezüchtet, insgesamt wurden vom BDRG 2009 1.602 Zuchten mit 7.282 Tieren erfasst. 27 % der Zuchttiere entfallen auf die Pommersche Gans, es folgen Höckergans (14 %), Steinbacher Kampfgans (11 %), Diepholzer und Fränkische Gans (je 7 %).



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- Gefieder reinweiß
- Rücken mittellang und gut abgerundet, fast gerade getragen, mit geringer Wölbung und wenig nach hinten abfallend
- sehr volle, lange und breite, etwas vorgebaute Brust ohne Kiel
- voller und breiter Bauch, mittelgroß und gleichmäßig gut geschlossen mit einer doppelten Bauchwamme die nach hinten glatt abschließt
- mittellanger, kräftiger und voller Kopf mit einer gut ausgerundeten Kehlpattie
- kräftiger, mittellanger und mittelgroßer Schnabel mit orange-gelber Farbe und geradem First, das Auge von blauer Farbe mit schmalem orange-gelbem Ring
- starke und kräftige, nicht zu grobe rot-gelbe Läufe
- dichtes, straff anliegendes, sich hart anfühlendes Gefieder

Leistungsanforderungen

- ausgesprochenes Weidetier
- im dreijährigen Mittel 50 Eier/Jahr, Schalenfarbe weiß
- Bruteigewicht mindestens 170 g
- Gewicht des Ganter 6,5 kg, der Gans 5,5 kg

Taubenrassen

Die Rassetauben machen auf Ausstellungen in der Regel fast 70 Prozent der ausgestellten Tiere aus. Bei nahezu 600 Rassen, die schätzungsweise auf der Welt vorhanden sind und in oftmals bis zu 60 und mehr Farbvarianten gezüchtet werden, ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Rassen, die hier als Vertreter in Kurzporträts vorgestellt werden sollen, sind besonders in Sachsen gezüchtete und erhaltenswerte Rassen. Sie repräsentieren die unterschiedlichen Gebiete des Freistaates. Besonders die sächsischen Farbentauben und Trommeltauben würden sich oftmals eine größere Züchterschar wünschen. Man muss den Züchtern jedoch bestätigen, dass sie eine Qualität bei den Tieren geschaffen haben, die kaum noch Verbesserungen zulässt.

Sächsische Kröpfer

Die Anfänge der Erzüchtung der Sächsischen Kröpfer gehen auf das erste Drittel des 19. Jahrhunderts zurück. Das Zuchtgebiet, in dem diese Kropftaube herausgezüchtet wurde, sind die sächsisch-thüringischen Grenzgebiete. Diese Kropftaube ist ein mittelgroßer, aufrecht stehender Kröpfer mit langen Beinen und mittellanger Fußbefiederung. Bezüglich des Rassemerkmals Blaswerk wird ein birnenförmiger Kropf verlangt. Er wird in den Farbenschlägen weiß, schwarz, silbern, rot, gelb, blau mit schwarzen Binden, blau ohne Binden, blauehämmert, mehlig, gelercht und als Besonderheit in isabell, schwarz, rot, gelb und blau auch mit weißen Binden gezüchtet. Gegenwärtig sind bundesweit 97 Zuchten registriert.

Sächsische Farbentauben

Zu den sächsischen Farbentauben zählen heute 12 verschiedene Rassen, u. a. Brüster, Feldfarbentauben, Flügeltauben, Mönchtauben, Mondtauben, Pfaffentauben, Schildtauben, Schnippen, Schwalben, Storchtauben, Verkehrsflügeltauben und die Sächsischen Weißschwänze. Das Farbspiel jeder Rasse ist im Namen ersichtlich. Alle diese Rassen sind dahingehend gekennzeichnet, dass es Tauben in kräftiger Feldtaubenform sind, die in der Regel tief stehen und stark belatscht (d. h. Federn an den Füßen) sind. Zentrum der Zucht sind das Erz-

gebirge und die Oberlausitz. Dabei werden viele dieser Rassen heute nicht nur in den Ursprungszuchtgebieten gezüchtet, sondern vertreten Sachsen weltweit. Bundesweit sind über 1.000 Zuchten registriert.

Vogtländische Weißkopftrommeltauben

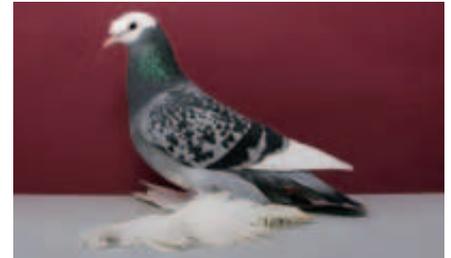
Diese Rasse ist im Vogtland beheimatet. Sie wurde aus schnabelkuppigen Trommeltauben und gemönchten Farbentauben erzüchtet. Es handelt sich um eine kräftige Taube mit fast waagerechter Haltung, ausgeprägter Schnabelnelke und einer starken Belatschung. Der Stand soll dennoch so frei sein, dass besonders die gut ausgebildeten Latschen und Geierfedern sichtbar sind. Im Hals soll die Taube sehr schnittig sein. Auf dem Kopf hat sie eine federreiche Nelke. Sie wird in 13 Farben gezüchtet. Wichtig ist, dass alle Farben sehr sauber und rein bleiben. Insgesamt sind in Deutschland noch 85 Zuchten bekannt.

Dresdner Trommeltauben

Im Namen bereits erkennbar ist die Dresdner Trommeltaube um das Gebiet unserer Landeshauptstadt entstanden. Es handelt sich um eine kräftige Taube. Die Beine sind eher kurz, aber dicht belatscht. Die Latschen müssen gut überbaut sein. Die Taube hat eine fast waagerechte Haltung. Besonders ausgeprägt ist die Kopfstruktur. Als besonderes Markenzeichen ist das weiße Flügelschild zu nennen. Sie wird nur in den Farbenschlägen rot, gelb und schwarz gezüchtet, bundesweit in nur noch 24 Zuchten vertreten.

Lausitzer Elsterpurzler

Der Lausitzer Elsterpurzler wird heute im Standard nur noch als Elsterpurzler bezeichnet und ist bundesweit in 467 Zuchten beheimatet. Im Schrifttum wird jedoch darauf hingewiesen, dass diese Rasse in der Lausitz und weiter östlich davon entstand. Er wurde als ein besonders guter Flieger und Flugkünstler, der beim Flug purzeln (d. h. sich überschlagen) kann, aus langschnäbligen Elstertauben erzüchtet. Die Rasse gehört zu den ältesten deutschen Taubenrassen. Der Elsterpurzler ist eine lebhaft fluchtüchtige Taube mit einem etwas gedrungeneren, nicht zu schmalen Körper, fast waagerechter Körperhaltung und Elsterzeichnung.



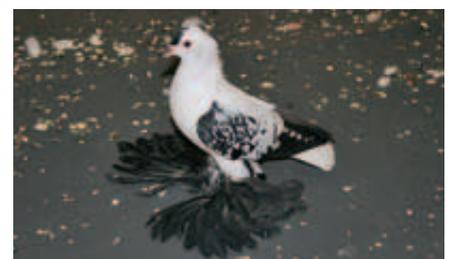
Vogtländische Weißkopftrommeltauben



Lausitzer Elsterpurzler



Dresdner Trommeltauben



Sächsische Flügeltaube (Farbentaube)



Sächsischer Kröpfer, isabellfarben

Vielfalt der Kaninchenrassen

Die Rassekaninchenzüchter in Sachsen sind mit ca. 7.500 Mitgliedern in 500 Vereinen organisiert. In den Züchterställen werden etwa 170.000 Zuchtkaninchen in 70 unterschiedlichen Rassen gehalten. Am verbreitetsten sind die Zwergkaninchenrassen und kleinen Normalhaarrassen wie Widderzwerge, Farbenzwerge und Kleininchilla. Gefolgt werden diese von den mittelgroßen Normalhaarrassen. Hier stehen an erster Stelle die Rassen Blaue Wiener, gefolgt von Rote Neuseeländer und Großsilber. Die großen Normalhaarrassen nehmen nur noch 1 % des Gesamtbestandes ein. Darüber hinaus werden 5 % Kurzhaarrassen und 1 % Langhaarrassen einschließlich der Angorakaninchen gehalten. Neben den im Folgenden besprochenen Rassen sind die sächsischen Züchter besonders bei den Rassen Englische Widder, Deutsche Großsilber und Hototkaninchen (siehe Kasten) bemüht, die Zucht zu fördern.

Das Sachsengoldkaninchen

Die Erzüchtung des Sachsengoldkaninchens geht auf Richard Bennack aus Röhrsdorf bei Meißen in Sachsen zurück. Die Anfänge reichen bis ins Jahr 1925 zurück. Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse war die Entwicklung der Rasse langwierig. Trotzdem oder gerade deswegen konnten sich die Tiere erst nach dem Zweiten Weltkrieg durchsetzen. Die Gegenden des Erzüchtungsgebietes sowie Coswig und Dresden entwickelten sich zu Hochburgen der Sachsengoldkaninchen.

Den Überlieferungen nach ist festzustellen, dass Richard Bennack bei der Herauszüchtung dieser Rasse einen strohgelben Rammler und eine fast gelbe Japanerhäsin als Start für seine »Goldhasen« eingesetzt hatte. Es kamen später Einkreuzungen von Kaninchen der Rassen Havanna, Gelbsilber, Lohkaninchen und Kleininchilla hinzu. Sehr wahrscheinlich wurden auch Rote Neuseeländer verwendet. Sie brachten Stabilität in der Farbe.

Die Bemühungen von Richard Bennack, die sich durch den Krieg sehr schwer gestalteten, wurden nach dem Krieg durch Bennacks Sohn mit dem Rest der Tiere fortgesetzt, sodass 1952/53 wieder brauchbare Kaninchen in dieser Zuchttrichtung zu verzeichnen waren. Trotz schwieriger politischer Sachverhalte konnten in Hamm (Westfalen) 1960 Sachsengoldkaninchen bewundert werden. 1961 wurde diese Rasse anerkannt. Leider erlebte dies ihr Erzüchter Richard Bennack nicht mehr. Sein Traum vom »Goldhasen« hat sich besonders in Mitteldeutschland verwirklicht. Die Tiere in den alten Bundesländern sind doch oft etwas heller.

Rassebeschreibung

Das Sachsengoldkaninchen, welches in Mitteldeutschland erzüchtet wurde, gilt als sehr frohwüchsig, widerstandsfähig und fruchtbar und damit wirtschaftlich. Das kleinrahmige Kaninchen zieht problemlos die Jungen auf. Im Typ ähnelt es sehr dem Kleininchillakaninchen. Besonders hervorzuheben ist die wunderschöne Fellfärbung, welche eine gesättigte Orangefärbung aufweist.

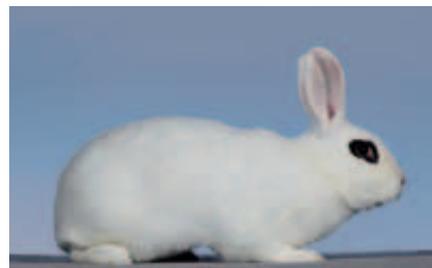
Das Sachsengoldkaninchen hat ein Normgewicht von 2,75 Kilogramm und etwas mehr. Die Höchstgewichte liegen bei 3,25 Kilogramm. Die Kaninchen sind sehr kurz und gedungen. Sie stehen auf durchaus kräftigen Läufen. Der Rumpf ist breit und gefüllt. Die Hinterpartie ist gut gerundet, Hals und Nacken sind kaum sichtbar und die Rückenlinie verläuft im Ebenmaß. Das mittellange Fellhaar der Sachsengoldkaninchen weist eine Länge von 2,5 bis 3 cm auf. Es ist griffig und dicht. Die Begrannung ist gleichmäßig. Diese wunderschöne Rasse hat besonders Liebhaber in Sachsen, die immer wieder um die Erhaltung und Verbreitung bemüht sind. Zurzeit wird in Sachsen mit ca. 200 Rammlern und 350 Häsinnen gezüchtet.

Das Hototkaninchen

Diese Rasse wurde nach dem Heimatort Hotot-en-Ange, Calvados, Frankreich benannt und von Madame Bernard, aus Scheckkaninchen herausgezüchtet. Der Altmeister der Rassekaninchenzucht Fritz Joppich führte diese Tiere, die schon lange im Mutterland Frankreich als auch in der Schweiz verbreitet waren, nach Deutschland ein. Auf dem Weltkongress in Leipzig 1936 wurden sie erstmalig ausgestellt und seit den 1960er Jahren wieder gezüchtet. Leider ist die Züchterschaft sehr klein. Diese sehr schöne Rasse hat sich in den letzten Jahren nicht verbreitet, geht auch auf Ausstellungen immer mehr zurück. Der Erhalt wäre mehr als wünschenswert. Diese Rasse ist durch ein reinweißes Fell charakterisiert, das nur um die Augen je einen schmalen tiefschwarzen Farbring von etwa 5 mm Breite aufweist. Die Farbe der Augen ist braun. Der Körperbau entspricht auch der Form der Wienerkaninchen, also eine sehr gute Rundung und sehr gut gewölbt.



Sachsengoldkaninchen aus der Zucht Schulte, Belgern



Hototkaninchen



Angorakaninchen

Das Meißner Widderkaninchen

Zuchtgeschichte, Merkmale

Seit 1984 wählen die Mitglieder der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) eine »Rasse des Jahres«. Mit dem Meißner Widder ist im Jahr 2010 erstmals eine alte, vom Aussterben bedrohte Kaninchenrasse bedacht worden. Der offizielle Akt dazu fand im Januar auf der Grünen Woche in Berlin statt, wobei alle fünf anerkannten Farbenschläge gezeigt werden konnten. Das Meißner Widderkaninchen wird in den Farben havanna, gelb, blau, graubraun und schwarz gezüchtet. Die Besonderheit der Rasse und aller Farbenschläge ist eine Silberung, mit der die Deckfarbe am ganzen Körper versehen ist. Diese Silberung war es, die bei allen Kaninchenzüchtern bei der ersten Vorstellung dieser Rasse 1904 große Beachtung fand. Bis zu dieser Zeit galt der Grundsatz, dass die Silberfarbe nicht auf andere Kaninchenrassen übertragbar sei.

Der Herauszüchter Leopold Reck, ein gebürtiger Meißner und gelernter Kaufmann, hatte mit dieser ältesten sächsischen Heimatkaninchenrasse diese Besonderheit geschaffen. Die Rasse wurde 1908 als voll durchgezüchtet endgültig in den Deutschen Einheitsstandard für Rassekaninchen aufgenommen. Über die Herauszüchtung ist wenig bekannt, Reck hat dieses Geheimnis »mit ins Grab genommen«. Zu dieser Zeit waren in Deutschland die großen Widderkaninchen beliebt. Der Modetrend wechselte jedoch schnell zu den Silberkaninchen. Vom Züchter Reck wurde dieses Zuchtziel, einen größeren »Pelzlieferanten« mit dem Silberfell des kleinen Silberkaninchens in zehnjähriger Zuchtarbeit umgesetzt. Zuerst waren

es nur Tiere des schwarzen Farbenschlages, bald wurden aber vom Züchter auch blaue und havannafarbene Meißner Widder herausgezüchtet und 1927 waren bereits alle fünf Farbenschläge (siehe Bild S. 3) dieser Rasse vorhanden. Zu dieser Zeit war das Kaninchen eben nicht nur Fleischlieferant, das Fell hatte einen genauso hohen Stellenwert. Dies war dann bis 1989 ungebrochen. Die Pelzindustrie, besonders der Messestadt Leipzig, verarbeitete jährlich eine große Anzahl Kaninchenfelle. Sie wurden hervorragend hergerichtet und als Imitate von Fuchs, Wildkatze und anderen wild lebenden Tieren von der Pelzindustrie hergestellt. Viele dieser Produkte waren Gestaltungsprodukte, z. B. für die Versandhäuser der alten Bundesländer.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Leider gibt es gegenwärtig nur in den alten Bundesländern einen aktiven Rasseclub der Meißner Widder und auch mehr Züchter als im Ursprungsgebiet. Es ist erfreulich, dass sich damit eine Gruppe engagierter Züchter mit der Gründung der IG Meißner Widder im Jahr 2001 dieser seltenen Rasse angenommen hat. Es besteht damit die Hoffnung, dass sich diese Rasse über Deutschland hinaus verbreitet und demzufolge die Population vergrößert, da im aktuellen Europarassestandard die gesilberten Widderkaninchen unter der Bezeichnung »Meißner Widder – Belier Meißner« und »Lop of Meißner« einen festen Platz gefunden haben. Es wäre sicher förderlich, wenn alle europäischen Zuchtverbände einheitlich die schöne Rasse »Meißner Widder« anerkennen und fördern würden.

Der durchschnittliche Bestand der letzten drei Jahre betrug in Sachsen lediglich 14 Rammler, 29 Häsinnen und 43 Jungtiere.



Rassebeschreibung (Zuchtziel)

»äußere Erscheinung«

- Rumpf leicht gestreckt mit breiten vollen Sattelpartien
- Rücken geht in einer guten Wölbung in eine schöne gerundete Hinterpartie über
- Tiere stehen mittelhoch, breit und auf kräftigen Läufen
- Nasenrücken ist ramsig gebogen, in der Regel auch kräftig, während Stirn und Schnauzpartie breit sind
- Kopf der Häsinnen hat noch ausreichend weiblichen Charakter
- Behang (Ohrenlänge) misst zwischen 36 cm und 42 cm Länge
- gut angesetzte Ohrmuscheln, hohl getragen, Schallöffel sind zum Kopf gerichtet

Leistungsanforderungen

- mittelgroße Rasse mit einem Gewicht von 4,5 kg bis 5,5 kg
- sehr genügsam und lebhaft
- gute Futtermittelverwertung
- gute Fruchtbarkeit und Aufzuchtleistung bei 8 bis 12 Jungen
- Fleisch wohlschmeckend und sehr delikat
- Fell ca. 3 cm lang, Begrannung gut und gleichmäßig, dichtes Unterhaar

Das Angorakaninchen



Angorakaninchen vor der Schur

Zuchtgeschichte, Merkmale

Hauskaninchen stammen von den Wildkaninchen ab, welche ursprünglich auf der iberischen Halbinsel und in Südfrankreich beheimatet waren. Die ersten Zuchterfolge in Frankreich wurden 1760 verzeichnet. Es handelte sich um das »Seidenkaninchen«, sprich Angorakaninchen. Damit ist diese Rasse eine der ältesten, wenn nicht sogar die älteste Kaninchenrasse überhaupt. Die langen Haare haben der Rasse den Namen gegeben, verantwortlich dafür ist ein durch Mutation entstandener Langhaarfaktor. Der Name Angora steht dabei synonym für ein langhaariges Tierfell. Pate dieses Namens sind die Angoraziegen aus der Provinz Angora in der Türkei.

Weltweit werden vier Angorarassen unterschieden, das Französische Angora, das Deutsche Angora, das Thanhang Angora und das Satin Angora. Das Deutsche Angorakaninchen ist ein auf Wollleistung gezüchtetes Langhaarkaninchen mit einem sehr feinen Vlies. Eine viermalige Schur im Jahr ist nötig. Die Wolle ist besonders für Thermowäsche und Gesundheitswäsche geeignet. Es lassen sich aber auch feine Strickstoffe daraus herstellen. Sie sind aus früheren englischen Angoras erzüchtet worden. Heute werden von Spitzentieren 2 kg Wolle im Jahr erzielt. Die Angorakaninchen gehören zu den mittelgroßen Rassen mit Gewichten von etwa 3,5 kg. Der Körperbau dieser Tiere sollte walzenförmig sein. Angoras haben farblose Augen, sind folglich Albinos und die Augenfarbe erscheint somit rot. Heute gibt es auch Angoras mit weißen und besonders auch blauen Augen. In Deutschland werden zu kleine als auch zu große Angorakaninchen laut Zuchtrichtlinie abgelehnt.

Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz

Die Entwicklung des Wollabsatzes und damit der Zucht dieser Rasse war in der Geschichte sehr starken Schwankungen unterworfen. Besonders in den Kriegsjahren war Angorawolle

als Rohstoff gefragt. Einen Aufschwung für die Angorazucht gab es 1960 bis 1970 durch die Nachfrage an 30.000 bis 40.000 Zuchttieren für China. Das daraus entstandene Thanhang Angorakaninchen ist damit eine Weiterzucht der Deutschen Angoras. Weltweit stammen heute etwa 95 % der weltweit verbreiteten Wolle von Tieren aus China. Ab den 1990er Jahren besteht bis in die Gegenwart in Deutschland kaum mehr Nachfrage an Angorawolle. Mit dem Wegfall dieses wirtschaftlichen Faktors aufgrund sehr schlechter Preise sind die Zuchten sehr stark zurückgegangen. Nur noch wenige Hobbyhalter züchten die in Deutschland mittlerweile vom Aussterben bedrohte Rasse. Von den 15 Mitgliedern im Angoraclub Sachsen werden als Zuchtbasis zurzeit 28 Rammler und 52 Häsinnen gehalten. Interessenten an der Haltung gefährdeter Kaninchenrassen können jederzeit mit dem Landesverband sächsischer Rassekaninchenzüchter Kontakt aufnehmen, um entsprechende Informationen und Hinweise zu erhalten. Bei Fragen zu Angorakaninchen kann auch Herr Mike Welschke vom Angoraclub Sachsen direkt kontaktiert werden (siehe Adressverzeichnis).

Angoraleistungsprüfung in Sachsen

Seit 2002 wird bundesweit einzig in der Angoraleistungsprüfstation (ALP) in Dohna bei Pirna die Wollleistungsprüfung durchgeführt. Bisher wurden 14 Durchgänge erfolgreich abgeschlossen. Dabei geht es heute mehr um die Erhaltung der Rassemkmale als um eine fortlaufende Steigerung der Wollleistungen. Die Prüfung erfolgt nach von der DLG festgelegten Richtlinien. Die Ergebnisse zeigt die Tabelle. Das geringere Haarwachstum der Rammler gegenüber den Häsinnen ist auf den Einfluss der männlichen Geschlechtshormone zurückzuführen.

Ergebnisse der Angoraleistungsprüfung in Sachsen (2002 – 2009)

	Durchschnitt aller 14 Prüfdurchgänge	
	Rammler	Häsinnen
Anzahl geprüfter Tiere	205	194
Gewicht zur Prüfschur in kg	3,70	4,01
Wollertrag Sorte 1/2/Filz in g	243/35/4	307/38/4
Jahreswollertrag* in g	1214	1501
Wollwertrichtzahl** in g	1162	1446

* Jahreswollertrag in g = Multiplikation des Wollertrages bei der Prüfschur mit 4,3 (52 Wochen/12 Prüfwochen)

** Wollwertrichtzahl in g = [(1. Sorte × 1) + (2. Sorte × 0,75) + (Filz × 0,25)] × 4,3

Quelle: LfULG, Abteilung Tierische Erzeugung

Weitere Informationen

Adressen (Auswahl)

- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin,
www.bmelv.de,
poststelle@bmelv.bund.de
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn,
www.ble.de, info@ble.de
- Friedrich-Loeffler-Institut, Institut für Nutztiergenetik, Bereich Züchtung und genetische Ressourcen, Höltystraße 10, 31535 Neustadt,
www.fli.bund.de/de/startseite/forschung-institute.html
- Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft
Wilhelm-Buck-Str. 2, 01097 Dresden,
www.smul.sachsen.de,
poststelle@smul.sachsen.de
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Präsidium, Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden,
www.smul.sachsen.de/lfulg,
lfulg@smul.sachsen.de
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Abteilung Tierische Erzeugung, Am Park 3, 04886 Köllitsch,
abt9.lfulg@smul.sachsen.de
- Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Tierzuchtorganisationen e.V.
August-Bebel-Str. 6, 09577 Lichtenwalde,
info@rizu.de
- Masterrind GmbH, Geschäftsstelle Sachsen, Sächsischer Rinderzuchtverband e.G. Schlettaer Str. 8, 01662 Meißen,
www.masterrind.com,
ahacker@masterrind.com
- Mitteldeutscher Schweinezuchtverband e.V.
August-Bebel-Str. 6, 09577 Lichtenwalde,
www.mszv.de, info@mszv.de
- Sächsischer Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V.
Ostende 5, 04288 Leipzig,
www.sszv.de, sszv_leipzig@sszv.de
- Pferdezuchtverband Sachsen-Thüringen e.V.
Käthe-Kollwitz-Platz 2, 01468 Moritzburg,
www.pferdezucht-sachsen-thueringen.de,
info@pzvst.de
- Sächsischer Rassegeflügelzüchterverband e.V.
Am Busch 5, 01920 Haselbachtal OT Reichenbach,
www.bdrq.de, christoph-guenzel@web.de
- Bund Deutscher Rassegeflügelzüchter,
www.bdrq.de, info@bdrq.de
- Leipziger Rassegeflügelzüchterverein 1869 e.V.
Ritter-Pflugk-Str. 2, 04249 Leipzig,
lipsia-rassegefluegel@freenet.de
- Landesverband Sächsischer Rassekaninchenzüchter e.V.
Cainsdorfer Weg 1, 08064 Zwickau,
Michael Rockstroh
- Zentralverband Deutscher Rasse-Kaninchenzüchter
www.zdrk.de, mickmann@zdrk.de
- Angoraclub Sachsen, Crinitzstraße 53, 08147 Obercrinitz, Mike Welschke
- Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH)
Walburgerstraße 2, 37213 Witzenhausen,
www.g-e-h.de, info@g-e-h.de
- Gesellschaft für Internationale Nutztiervielfalt in Deutschland (GIN)
Zum Schießstand 3, 29690 Suderbruch,
www.genuvi.com, office@genuvi.eu
- Bundesarbeitsgemeinschaft Rotes Höhenvieh e.V.,
www.rotes-hoehenvieh.de

Links

- Dokumentation Tiergenetische Ressourcen: <http://tgrdeu.genres.de>
- Nationales Fachprogramm tiergenetische Ressourcen: http://www.bmelv.de/cIn_181/SharedDocs/Downloads/Broschueren/TiergenetischeRessourcen.pdf?__blob=publicationFile
- Förderrichtlinie Sachsen: <http://www.smul.sachsen.de/foerderung/374.htm>
- Programm zur Biologischen Vielfalt im Freistaat Sachsen:
 - http://www.smul.sachsen.de/umwelt/download/natur/BioDiv_Prog_Mrz09_fin.pdf
 - <http://www.smul.sachsen.de/umwelt/natur/9551.htm>
 - http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/download/SMUL_Massnahmenplan_biologische_Vielfalt_2010.pdf

Literatur

- Hans-Hinrich Sambraus:
Farbatlas Nutztierassen, Ulmerverlag 1996, ISBN 3-8001-7308-5.
- Martin Haller:
Seltene Haus- und Nutztierassen, Graz/Stuttgart 2000, ISBN 3-7020-0893-4.
- Arche Nova, Fachzeitschrift, Herausgeber GEH e.V.
- FAO Reports:
Globaler Aktionsplan für Tiergenetische Ressourcen sowie Weltzustandsbericht (Kurzfassung), Rom 2008, Selbstverlag, zu beziehen über:
abt9.lfulg@smul.sachsen.de

**Herausgeber:**

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden
Telefon: + 49 351 2612-0
Telefax: + 49 351 2610-1099
E-Mail: lfulg@smul.sachsen.de
Internet: www.smul.sachsen.de/lfulg

Redaktion:

Abteilung Tierische Erzeugung, Referat Tierzucht Köllitsch
Dr. Roland Klemm
Telefon: + 49 34222 46-2100
Telefax: + 49 34222 46-2199
E-Mail: roland.klemm@smul.sachsen.de

Autoren:

Roland Klemm, Regina Walther, Matthias Karwath, Manfred Golze, Felicitas Gschwender, Romi Wehlitz

Fotos:

Archiv M. Ehlich 12; Archiv Pferdezuchtverband Sachsen-Thüringen e.V. 16l, 19, 20r; Archiv Sächsische Gestütsverwaltung 15, 16r; Archiv Verlag Sachsens Pferde 21l; A. Gebauer 10, 4u; T. Hellmann 43l, 45o, 45 2vo, 45mi; K. Homilius 18; E. Köhler 30, 32r; A. Mißbach 41, 43r, 45 2.vu, 45u; K. Peter 38r; S. Rübensaat 46 2.vu; P. Tandler 14; F. Volkmann 3; LfULG, siehe Autoren

Gestaltung und Satz:

Sandstein Kommunikation GmbH

Druck:

dfd Dresdner Druckfabrik GmbH

Redaktionsschluss:

30.09.2010

Auflagenhöhe:

2.000 Exemplare

Papier:

gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: + 49 351 2103-671
Telefax: + 49 351 2103-681
E-Mail: publikationen@sachsen.de
www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.